

**Akademische Grade zwischen
Traum und Wirklichkeit**

Einflussfaktoren auf den Studienerfolg

René Dell'mour
Frank Landler

Wien 2002

SCHRIFTEN DES INSTITUTS
FÜR DEMOGRAPHIE
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

BAND 17

Das Projekt „Determinanten des Studienerfolgs“, die Grundlage dieser Publikation, wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt.

Anmerkung: Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter. Das Institut für Demographie folgt damit der Bestimmung des § 1 Abs. 4 des Bundesgesetzes über die Gleichbehandlung von Frau und Mann im Arbeitsleben (Gleichbehandlungsgesetz).

Medieninhaber und Herausgeber:

Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
A-1040 Wien
Prinz Eugen-Straße 8-10
Telefon: +43-1-51581 DW 7701, 7702
mail: ifd@oeaw.ac.at
homepage: <http://www.idemog.oeaw.ac.at>

Vertrieb:

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
A-1011 Wien
Postgasse 7/4, Postfach 471
Telefon: +43-1-51581 DW 1401 bis 1406
Fax: +43-1-51581-1400
mail: verlag@oeaw.ac.at
homepage: <http://www.verlag.oeaw.ac.at>

Umschlagentwurf: Atelier Blazejovsky
Lektorat und Layout: Dr. Florian Pauer und Regina Schneider
Druck und Bindung: Riegelnik Ges.m.b.H., A-1080 Wien, Piaristengasse 17-19

ISBN 3-7001-3086-4

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Die Datenlage	6
2.1 Die Personendaten	7
2.2 Die Sozialdaten	8
2.3 Die Abschlussdaten	9
2.4 Die Zusammenführung der Datenbestände	11
2.4.1 Qualitätsprüfung Personen- und Abschlussdaten	12
2.4.2 Qualitätsprüfung Personen- und Sozialdaten	15
2.4.3 Qualitätsprüfung Sozial- und Abschlussdaten	15
3 Ergebnisse	16
3.1 Überblick	16
3.2 Determinanten des Studienerfolgs	19
3.2.1 Geschlecht	19
3.2.2 Studienrichtung	20
3.2.3 Universität	25
3.2.4 Vorbildung	26
3.2.5 Der Einfluss des Alters bei Studienbeginn	33
3.2.6 Schulbildung des Vaters	37
3.2.7 Beruf des Vaters	38
3.3 Zusammenfassung	41
4 Zur Berechnung von Erfolgsquoten	43
5 Studiendauer und Alter beim Abschluss	56
6 Die Auswirkungen organisatorischer Maßnahmen	65
6.1 Allgemeine Entwicklung	65
6.2 Entwicklungen in ausgewählten Studienrichtungen	66
Literatur	72
Statistische Materialien	73
Tabellen- und Grafikverzeichnis	74
ANHANG	
Abkürzungsverzeichnis	79
Zusammenfassung der Studienrichtungsgruppen	80

1 Einleitung

Thema dieses Projekts ist die Untersuchung der Einflussfaktoren auf den Studienerfolg von Hörern an österreichischen Hochschulen bzw. Universitäten. Ein Teil des dafür verwendeten Datenmaterials wurde bereits für die Hochschulplanungsprognosen¹ ausgewertet. Der Struktur dieses Prognosemodells entsprechend wurde der Studienerfolg dabei jedoch nur nach Geschlecht und Studienrichtung untersucht. Die große Bedeutung der Studienerfolgsquote sowohl für individuelle Lebensläufe als auch für die Beurteilung der Effizienz des Hochschulsektors insgesamt legte jedoch eine gesondert umfangreichere Befassung mit dem Phänomen Studienerfolg nahe. Zu diesem Zweck wurde der vorhandene Datenbestand durch die Zusammenführung mit anderen Datenbeständen um einige das Elternhaus, die Vorbildung und andere für die Studierenden kennzeichnenden Variablen ergänzt. Der dadurch entstandene Datensatz umfasst etwa eine halbe Million Personen, von denen fast 170.000 im Beobachtungszeitraum mindestens einen Abschluss ihres Studiums erlangten. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten – es wurde ausschließlich Datenmaterial verwendet, das im Rahmen der Hochschulverwaltung anfällt – muss diese Untersuchung allerdings auf die statistische *Beschreibung* von Studienerfolgsquoten für bestimmte, nach soziodemographischen Kategorien gebildete Hörergruppen beschränkt bleiben. Nicht untersucht werden Einflussfaktoren von motivationalen oder hochschuldidaktischen Begebenheiten, die eine individuelle Prognose ermöglichen könnten. Eine solche Untersuchung würde eine ganz andere Datenbasis und Untersuchungsmethode voraussetzen.²

Natürlich spielen auch bei einer vertiefenden Studie der Determinanten des Studienerfolgs das Geschlecht

und die Studienrichtung eine wichtige Rolle; sie wurden daher genauer untersucht und zu den neu hinzugekommenen Faktoren wie Universität, Vorbildung, Alter bei Studienbeginn sowie Bildung und Beruf der Eltern – insbesondere des Vaters – in Beziehung gesetzt.

Ausführlich werden die verschiedenen Möglichkeiten der Berechnung der Erfolgsquoten anhand von Beispielen beschrieben und die Vor- bzw. Nachteile der Berechnungsmethoden analysiert.

Nach Aufbereitung der Daten drängte sich noch eine weitere Fragestellung auf, die im Projektvorschlag nicht enthalten war – nämlich jene nach der Studiendauer und dem Alter der Studierenden beim (ersten) Abschluss ihres Studiums. Hier zeigte sich, dass nicht nur der Faktor mit dem stärksten Einfluss – die abgeschlossene Studienrichtung – zu deutlichen Unterschieden von Studiendauer und Alter der Studierenden führt, sondern auch andere Faktoren einen erheblichen Einfluss auf diese beiden Größen haben. Innerhalb des Beobachtungszeitraumes haben sich diese darüber hinaus noch deutlich verändert.

Die Frage nach organisatorischen bzw. verwaltungstechnischen Maßnahmen, die den Studienerfolg, die Studiendauer und damit das Alter bei Eintritt in den Arbeitsmarkt positiv beeinflussen, wird immer wieder diskutiert. Viele Reformmaßnahmen der jüngeren Vergangenheit wurden unter den Prämissen einer Senkung der Studiendauer und der Dropout-Quote durchgeführt. Wie eine genauere Analyse der Daten jedoch zeigt, war der statistische Nachweis eines Erfolgs dieser Maßnahmen nur in einzelnen Bereichen und auch da nur in bescheidenem Ausmaß möglich.

¹ Diese werden seit 1978 von den Autoren betreut und in einem dreijährigen Rhythmus revidiert.

² Ein Beispiel für eine völlig andere Zugangsweise ist die „umfangreichste differentialdiagnostische Verlaufsuntersuchung zum Studienerfolg (...) im deutschsprachigen Raum“, die von der Frankfurter Arbeitsgruppe Bildungslebensläufe von 1972 bis 1984 durchgeführt wurde (Andreas Gold in „Studienerfolg und Studienabbruch“, S. 51 ff.). Dieser Untersuchung lagen „die Beobachtung und Analyse der Bildungslebensläufe von 3.500 ehemaligen Oberstufenschülern über einen Zeitraum von bis zu 20 Jahren zugrunde“.

2 Die Datenlage

Wie bei der erstmaligen Durchführung des Projekts im Jahr 1994 mussten zum Zweck der Analyse drei verschiedene Datenbestände zusammengefügt werden:

1. die Personendaten – Quelle: Zentrale Hörerevidenz des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK);
2. die Sozialdaten – Quelle: Hörerstamtblatt HSt1U der Bundesanstalt Statistik Österreich (STAT);
3. die Abschlussdaten – Quelle: Abschlussformular HSt2U, ebenfalls von STAT.

Die im Auftrag des BMBWK von STAT zur Verfügung gestellten Datenbestände lagen – infolge von Änderungen in den Formularen selbst – wiederum in unterschiedlichen Formaten mit teilweise unterschiedlichen Inhalten vor.

Das identifizierende Merkmal für die Zusammenführung war die eindeutige, jedoch anonymisierte Matrikelnummer des Hörers. Diese begleitet eine Person im Prinzip durch das gesamte Studienleben und soll die Doppelzählung von Personen verhindern, die zugleich oder in größerem Abstand an einer oder mehreren Universitäten studieren. Dieses System der „Verlaufsstatistik“ erfasst seit 1967 alle Hörer an Universitäten (wissenschaftlichen Hochschulen) und Kunsthochschulen (heute ebenfalls Universitäten). Alle übrigen Einrichtungen des postsekundären Bildungswesens werden von dieser Statistik nicht erfasst.

Das Ziel der Studie – die Analyse des Studienerfolgs – legt jedoch einige Einschränkungen nahe: Da aufgrund der Datenlage (siehe Übersicht 2.1) ausschließlich Ab-

schlüsse der Studienjahre 1980/81 bis 1998/99 in die Untersuchung eingehen, sind sehr „alte“ und sehr „junge“ Kohorten von untergeordnetem Interesse: Erstere, weil sie einen Großteil ihrer Abschlüsse bereits *vor* 1980 erreicht haben, Letztere, weil kaum ein Hörer vor dem vierten Studienjahr einen Abschluss erzielt. Anzumerken ist freilich, dass – abgesehen von Fehlern im Datenbestand – in vereinzelt Fällen auch Abschlüsse im ersten und zweiten Jahr verzeichnet werden können, etwa wenn ein Hörer nach längerem Auslandsstudium nur die Abschlussprüfungen (z.B. das Doktorat) in Österreich ablegt. Die älteste Kohorte, die in unsere Untersuchung eingeht, ist die Kohorte 1975. Wir berücksichtigen sie vor allem deshalb, weil für sie „Sozialdaten“ vorliegen, obwohl eine gewisse Zahl von Abschlüssen bereits *vor* dem Studienjahr 1980 erfolgt sein mag: Die „totale Kohortenerfolgsquote“ wird in diesem Fall zwar geringfügig unterschätzt sein, für die im Vordergrund stehende Betrachtung der *Unterschiede* zwischen verschiedenen Gruppen ist dieser Mangel aber irrelevant. Für die folgenden Kohorten bis etwa 1983 ist anzunehmen, dass sie den Großteil der Abschlüsse im Beobachtungszeitraum erreicht haben dürften, obwohl natürlich auch nach dem 15. Studienjahr Abschlüsse (auch Erstabschlüsse!) erreicht werden. Solche späten Abschlüsse, teilweise auch 30 oder 40 Jahre nach der ersten Immatrikulation, kommen regelmäßig vor. Sie sind freilich – etwa für den Arbeitsmarkt – von untergeordneter Bedeutung. Oft handelt es sich um ehemalige Absolventen oder Studienabbrecher, die nach der Pensionierung Versäumtes nachholen wollen. Ab der Kohorte 1986 nimmt die Zahl der bisher erreichten Studien-

Übersicht 2.1: Auswahlkriterium für die Ausgangsdaten

Datenart		Auswahlkriterium	Kohorten	Quelle ³	Anmerkung
Personendaten	P1	zwischen 1973 und 1997/98 inskribiert	1973-97	HPP99	
Sozialdaten	S1	Kohortenmitglieder 1975, 1980-88	1975,1980-89	ST-ERF94	nur WS
	S2	Sozialdaten 1989-94/95	1900-94	STAT	
	S3	Sozialdaten 1995-WS97/98	(auch ältere)	STAT	
	S4	Sozialdaten 1998-WS99/00	nicht verwendet	STAT	
Abschlussdaten	A1	Abschluss Studienjahre 1980-96/97	1900-96	HPP99	
	A2	Abschluss Studienjahr 1997/98	1900-97	STAT	
	A3	Abschluss Studienjahr 1998/99	1935-98	STAT	

³ HPP99: Hochschulplanungsprognose 1999, ST-ERF94: Projekt Studienerfolgsanalyse 1994.

abschlüsse rasch ab und sinkt auf 11% (1993), 4% (1994) und 1% (Kohorte 1995) der Kohortenangehörigen. Die gewählte Beschränkung auf die Kohorten bis 1993 ist vor allem damit begründet, dass die gesetzliche bzw. die faktische Mindeststudiendauer je Studium unterschiedlich ist und der Vergleich der Erfolgsquoten verschiedener Personengruppen stark von deren möglicherweise unterschiedlichen Studienwahl verzerrt werden könnte.

Generell wurde bei der Erzeugung des kombinierten Datenbestandes die Strategie verfolgt, möglichst alle vorhandenen Informationen zu verwenden und das gegebene Datenmaterial maximal zu nutzen. So wurden auch Daten zu ausländischen Hörern, Gasthörern, Kunsthochschulstudenten und Besuchern von Hochschullehrgängen – soweit in den Datenbeständen vorhanden – weiterverwendet.

2.1 Die Personendaten

Ausgangspunkt war das Datenmaterial der Hochschulplanungsprognose 1999 (HPP99), das in Form einzelner Kohorten vom BMBWK zur Verfügung gestellt worden war. Gegenüber der HPP99 ist der Bestand insofern eingeschränkt, als sämtliche Kohorten vor 1973 von vornherein nicht verwendet wurden.

Interessant ist die Gegenüberstellung mit der offiziellen Hochschulstatistik, und zwar aus zweierlei Gründen: Erstens kann eine gute Übereinstimmung mit offiziellen Daten als Indikator für die Qualität des verwendeten Datenmaterials dienen. Diese ist vor allem deshalb wichtig, weil die Kohortenstärke als Bezugsgröße für die Berechnung von Erfolgsquoten von entscheidender Bedeutung ist. Wie definiere ich das Potenzial an Personen, von denen ich einen Studienerfolg erwarten kann und die somit als Nenner in die Berechnung von Erfolgs- und natürlich auch von Drop-out-Quoten eingehen? Hier scheint eine möglichst große Annäherung an „offizielle“ Statistiken sinnvoll. Umgekehrt kann aber auch die Analyse der Diskrepanzen Hinweise auf mögliche Verzerrungen bestehender Statistiken liefern. Die Größenordnung dieses Problems erkennt man, wenn man den rund 492.000 „erstmalig zugelassenen inländischen und ausländischen ordentlichen Studierenden“ der Hochschulstatistik der Studienjahre 1973 bis 1995⁴ die 594.000 Personen gegenüberstellt, die laut ZHE über eine entsprechende Matrikelnummer verfügen. Ursache

der Diskrepanz sind außerordentliche Hörer und Gasthörer, Teilnehmer an Hochschulkursen und Vorbereitungslehrgängen, aber auch Kunsthochschüler, die später auch eine „wissenschaftliche“ Universität besuchen, sowie – in geringerem Ausmaß – Personen, die zwar immatrikulieren, aber dann doch nicht sofort zu studieren beginnen. Sie alle gingen nicht in die Statistik der „Erstimmatrikulierenden“ ein. Ob sie – wie erwartet – tatsächlich keine Abschlüsse ordentlicher Studien erreichen, soll diesmal – anders als 1994⁵ – ebenfalls untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde ein „Immatrikulationstyp“ definiert: Ein Winter- bzw. Sommersemesteranfänger belegt bereits im Jahr der Immatrikulation ein ordentliches Studium. Als „Kursbesucher“ werden Personen eingestuft, deren erste Studienaktivität ein Lehrgang oder Kurs war (Studienkennziffer 8 oder 980). „Kunststudenten“ studieren als Hauptfach ein Kunststudium (500-599) oder waren zunächst an einer Kunstuniversität immatrikuliert, und „Spätstudenten“ sind Personen, die aus anderen, unbekanntem Gründen im Immatrikulationsjahr keine Inskription aufweisen.

Tabelle 2.1 zeigt, dass durch diese Definition für Winter- und Sommersemesteranfänger eine relativ gute Übereinstimmung zwischen der zur Verfügung stehenden Datenbasis und der offiziellen Statistik hergestellt werden kann. Vor allem die mit einem Gewicht von zwei Drittel entscheidende Gruppe der inländischen Studienanfänger des Wintersemesters zeigt eine befriedigende Übereinstimmung: Sieht man von den Kohorten 1973 und 1974 ab, so schwankt die Abweichung zwischen +1,0 und -0,6 Prozent. Meist hat der Verwaltungsdatenbestand *mehr* Hörer als die offizielle Statistik, Ausnahmen sind die Wintersemester 1981 und 1994. Für den endgültigen Analysezeitraum 1975 bis 1993 liegen die verwendeten Anfängerzahlen in Summe um weniger als 0,5 Prozent über den offiziellen Zahlen (323.000 statt 321.500).

Etwas ungünstiger ist die Situation bei den inländischen Anfängern des Sommersemesters. Hier erreicht die Übererfassung bis zu vier Prozent⁶, die merkliche „Untererfassung“ 1980 bis 1982 hat eher mit der anzweifelbaren Qualität der „offiziellen“ Daten zu tun. (Der sprunghafte Anstieg der Zahl der Anfänger im Sommersemester 1980 erscheint angesichts der Entwicklung der Wintersemesteranfänger wenig plausibel.) In Summe stimmen für den Analysezeitraum 1975 bis 1993 die Daten jedoch gut überein (40.980 gezählte gegenüber 40.850 erwarteten Anfängern im Sommersemester).

⁴ Die Zahl der Sommersemesteranfänger für die Jahre 1980 bis 1989 wurde von STAT nie publiziert, unsere Analyse für diese Jahre beruht auf internen Unterlagen des BMBWK.

⁵ Die Analyse beschränkte sich damals ausschließlich auf inländische Wintersemesteranfänger.

⁶ Die Kohorten 1973 und 1974 dürften mit heutigem Datenmaterial nicht mehr zuverlässig rekonstruierbar sein: WS +4% bzw. +8%, SS sogar +11% und +16%.

Tabelle 2.1: Datenabgleich Personenrecords

	Hochschulstatistik		Studienerfolgsanalyse				Summe
	Inl. WS	Inl. SS	Inl. WS	Inl. SS	Inl. andere	Ausl. insges.	
1973	9.241	1.088	9.625	1.203	1.181	2.889	14.898
1974	9.202	1.117	9.929	1.292	1.081	2.211	14.513
1975	11.378	1.303	11.430	1.305	1.172	2.283	16.190
1976	11.797	1.481	11.839	1.513	1.340	2.359	17.051
1977	12.348	1.638	12.450	1.672	1.415	2.363	17.900
1978	13.053	1.811	13.164	1.869	1.744	2.761	19.538
1979	14.503	1.910	14.627	1.938	1.730	3.047	21.342
1980	15.217	2.395	15.216	2.116	2.014	3.362	22.708
1981	16.658	2.384	16.592	2.230	2.334	3.091	24.247
1982	16.786	2.194	16.851	2.174	2.743	3.501	25.269
1983	17.431	2.446	17.564	2.533	2.807	3.848	26.752
1984	18.362	2.411	18.528	2.501	3.057	4.124	28.210
1985	19.080	2.505	19.220	2.564	3.124	4.109	29.017
1986	19.545	2.477	19.681	2.514	3.266	4.188	29.649
1987	19.725	2.480	19.928	2.524	3.183	4.269	29.904
1988	19.001	2.412	19.079	2.505	3.175	4.728	29.487
1989	18.622	2.477	18.751	2.510	3.133	5.507	29.901
1990	19.760	2.399	19.815	2.415	3.292	6.178	31.700
1991	19.661	2.249	19.737	2.257	3.477	7.518	32.989
1992	19.022	1.963	19.021	1.958	3.370	8.248	32.597
1993	19.479	1.915	19.462	1.886	3.666	8.111	33.125
1994	19.250	1.947	19.143	1.893	3.614	8.444	33.094
1995	19.813	1.651	19.892	1.655	3.730	8.855	34.132
	378.934	46.653	381.544	47.027	59.648	105.994	594.213
1975-93	321.428	40.850	322.955	40.984	50.042	83.595	497.576

Insgesamt setzt sich die halbe Million (497.576) Studenten aus 84.000 Ausländern (17%) und 414.000 Inländern (83%) zusammen. Von diesen sind 323.000 (65%) Wintersemester- und 41.000 (8%) Sommersemesteranfänger. Von den restlichen 10% (50.042 Inländer) sind 42.700 Kurs- oder Lehrgangsteilnehmer, 5.600 Kunststudenten und 1.700 Personen mit unklarem Studienverlauf (keinerlei Inskription im Immatrikulationsjahr).

Zum Schluss sei jedoch daran erinnert, dass die korrekte Bestimmung der Anfängerzahlen nur für die Ermittlung der *absoluten* Höhe der Erfolgs- bzw. Drop-out-Quoten von entscheidender Bedeutung ist. Bei der Analyse von Unterschieden zwischen verschiedenen Personengruppen sind Erfassungsfehler so lange irrelevant, als sie „Erfolgreiche“ und „Erfolglose“ in gleichem Maße betreffen.

Inhaltlich umfassen die Personenrecords Angaben zur Person (Geschlecht, Geburtsdatum, Inländereigenschaft), zur Vorbildung (Art und Zeitpunkt der Matura) und Daten zum *ersten* Studium, zur Hochschule, Studiensemester, Studienrichtung sowie die Anzahl der zwischen Immatrikulation und dem Wintersemester 1998 insgesamt jemals belegten Studien.

2.2 Die Sozialdaten

Aus dem Studienerfolgsprojekt des Jahres 1994 standen noch die seinerzeit verwendeten Daten für die Kohorten 1975 sowie 1980 bis 1986 zur Verfügung. Aus derselben Datenlieferung stammen die Sozialdaten 1987 und 1988, die aber damals wegen der geringen Anzahl an zugehörigen Abschlüssen unberücksichtigt⁷ blieben. All diesen Records gemeinsam ist die beschränkte Zahl an Variablen (Vater – Stellung im Beruf, Beruf, Branche und Schulbildung, daraus abgeleitet ein Berufsindex mit 34 Ausprägungen und die Schulbildung der Mutter) und die Tatsache, dass die Daten damals nur für „inländische ordentliche Studienanfänger im Wintersemester“ geliefert worden waren. Eine geringe Zahl von Duplikaten in den Beständen 1980 bis 1982 war bereits damals eliminiert worden.⁸ Die Anzahl der Records mit Sozialdaten war praktisch identisch mit dem Wert der offiziell-

⁷ Zum damaligen Zeitpunkt waren nur die Abschlüsse bis zum Jahr 1991/92 verfügbar.

⁸ Vgl. Endbericht der „Studienerfolgsanalyse 1994“, S. 4.

len Hochschulstatistik. Nur in den Jahren 1980 bis 1982 fehlt durch die Eliminierung von Duplikaten ein gutes Prozent an Sozialdaten. Insgesamt liegen für die Wintersemester 1975 bzw. 1980 bis 1989 172.589 Datensätze vor, die publizierte Zahl von Wintersemesteranfängern beträgt 173.183.

Neu geliefert wurden die Sozialdaten für die Kohorten 1989-94, und zwar sowohl für Anfänger des Wintersemesters als auch für Sommersemesteranfänger. Der Bestand enthält auch Sozialdaten ausländischer Hörer, aber keine Anfänger an Kunsthochschulen (-universitäten), sowie zusätzliche Personendaten, die zur Kontrolle verwendet werden konnten. Abgesehen von einer kleineren Anzahl „völlig leerer Records“ gab es insgesamt 190.418 Datensätze. Überraschenderweise streuten die enthaltenen Kohorten von 1900 bis 1999, und nicht selten gab es für ein und dieselbe Matrikelnummer mehrere Sozialdatensätze. Nach Auskunft von Statistik Austria hat dies damit zu tun, dass Hörer bei Wiederimmatrikulationen oder Belegungen an weiteren Hochschulen zusätzliche Stammdatenblätter ausfüllen. Daher kommt es vor, dass Hochschulen – auch bei korrekter Zuordnung der Matrikelnummer – zu Hörern aus früheren Jahren *neue* Stammdaten melden. Konkret handelte es sich um 23.949 Personen aus den Kohorten vor 1989 und 12.196 „Duplikate“ innerhalb der zulässigen Kohorten 1989 bis 1994. Eine Prüfung der Duplikate (d.h. identische Matrikelnummer) ergab, dass zu meist tatsächlich auch das Geburtsdatum übereinstimmte. Wenn dies nicht der Fall war, waren häufig „fehlende Angaben“ Ursache der Diskrepanz. Unerklärlich blieben lediglich 97 Fälle (0,1%!), wo scheinbar Angehörige der Kohorten 1995 bis 1999 bereits vor 1995 Sozialdaten gemeldet hätten. All diese Fälle wurden ausgeschieden, wobei danach getrachtet wurde, beim Vorliegen von Duplikaten den „gehaltvolleren“ Datensatz zu erhalten und den Fall mit z.B. fehlendem Geburtsdatum auszuschneiden. Schlussendlich verblieben 154.176 Records, davon 17,4% Ausländer, 81,3% Inländer und 1,2% Personen mit ungeklärtem Status. Den 125.387 Sozialdatensätzen von Inländern stehen 128.744 inländische ordentliche Erstbeleger in Winter- bzw. Sommersemestern gegenüber. Während die Differenzen von 1989 bis 1992 stets kleiner als 1,5% sind, fehlen im Studienjahr 1993 beinahe 3.000 Sozialdaten, das sind 15%. In diesem Jahr war laut Auskunft des BMBWK die Datenanlieferung der Universität Wien unvollständig.

Zusätzlich zu den bereits oben erwähnten Sozialvariablen stehen im zweiten Datenblock auch Personendaten zur Verfügung, die zur Kontrolle der Qualität der Zusammenführung der Daten aus unterschiedlichen Quellen verwendet werden konnten. Das Jahr 1989 markiert aber leider auch einen inhaltlichen Bruch in den Erhebungsformularen. So fällt bei der Schulbildung des Vaters die Kategorie „Volksschule“ weg, die Berufs- und

Branchengliederung wurde geändert und ist teilweise inkompatibel, sodass getrennte Auswertungen für die beiden Perioden notwendig wurden.

Die Sozialdaten für die Periode *Wintersemester* 1995/96 bis 1997/98⁹ wurden zunächst zwar aufgearbeitet, wegen der bereits erwähnten noch geringen Zahl an Abschlüssen dieser Kohorten letztlich aber nicht weiter verwendet.

Insgesamt standen 400.680 Sozialdatenrecords für das Zusammenspielen zur Verfügung (Kohorten 1975, 1980-97), wovon 300.357 auf die Kohorten bis einschließlich 1993 entfielen.

2.3 Die Abschlusdaten

Bis zum Studienjahr 1996/97 waren die Daten aus der HPP99 vorhanden, die gut mit den offiziellen Statistiken übereinstimmten, wobei ab 1990 auch Abschlüsse an Kunsthochschulen enthalten waren. Die Abschlussformulare des Studienjahres 1997/98 lagen zwar in einem abweichenden, aber im Wesentlichen kompatiblen Format vor, Abschlüsse an Kunsthochschulen fehlen in diesem Jahr.

Probleme bereitete der Abschlussjahrgang 1998/99, der sich erheblich von den vorangegangenen Jahrgängen unterschied. Nur ein Teil der Abschlüsse verfügte tatsächlich über einen „Abschlussrecord“. Um einen Bruch in der Zeitreihe zu vermeiden, musste versucht werden, eine definitorische Eingrenzung zu finden, die möglichst nahe an die publizierten Werte der Hochschulstatistik von 13.160 Abschlüssen von Inländern heranzuführen sollte. Eine Einschränkung auf Inländer *mit* UST2-Datensatz hätte zu 12.656 Abschlüssen geführt, wäre also zu streng gewesen. Ohne Kursabschlüsse und Abschlüsse an Kunsthochschulen reduziert sich die Zahl der Abschlüsse von 18.856 auf 15.223. Bei Verwendung des Begriffs „Staatsbürgerschaft“ laut ZHE entfallen davon 13.725 auf Inländer, 1.197 auf Ausländer, und 301 weisen einen ungeklärten Status auf. Entweder war die Zahl der Abschlüsse um 500 zu niedrig oder aber um 600 zu hoch; die Rekonstruktion der Werte der Hochschulstatistik gelingt für dieses Jahr nicht.

Nach dem Zusammenspielen der drei Teilbestände gab es insgesamt 212.952 Abschlüsse für den Zeitraum 1980/81 bis 1998/99. Die nur für vereinzelte Jahre vorhandenen Abschlüsse an Kunsthochschulen/-universitäten wurden zunächst ausgeschlossen, weitere 695 Abschlüsse mussten eliminiert werden, weil keine brauch-

⁹ Das zunächst fehlende Sommersemester 1998 wurde später nachgeliefert.

Tabelle 2.2: Datenabgleich Abschlussrecords – ohne Kunsthochschulabschlüsse

Jahr	Datenbasis der Erfolgsstudie			Österreichische Hochschulstatistik			Übereinstimmung Inländer	
	Alle	davon Inländer	davon männlich	Alle	davon Inländer	davon männlich		
1980	7.361	6.752	4.464	7.411	6.788	4.494	99,5%	-36
1981	7.839	7.194	4.613	7.911	7.250	4.657	99,2%	-56
1982	7.821	7.238	4.657	7.891	7.290	4.680	99,3%	-52
1983	8.201	7.608	4.754	8.295	7.672	4.799	99,2%	-64
1984	8.693	8.016	5.021	8.775	8.067	5.053	99,4%	-51
1985	8.537	7.881	4.818	8.627	7.941	4.859	99,2%	-60
1986	9.206	8.492	5.180	9.307	8.566	5.222	99,1%	-74
1987	9.922	9.109	5.363	9.973	9.130	5.380	99,8%	-21
1988	9.720	8.902	5.319	9.740	8.906	5.328	100,0%	-4
1989	10.625	9.702	5.686	10.640	9.714	5.693	99,9%	-12
1990	11.175	10.230	5.937	11.187	10.239	5.947	99,9%	-9
1991	11.443	10.550	6.087	11.448	10.551	6.088	100,0%	-1
1992	11.933	10.924	6.286	11.942	10.928	6.290	100,0%	-4
1993	12.796	11.685	6.700	12.808	11.693	6.706	99,9%	-8
1994	13.144	12.005	6.822	13.147	12.005	6.820	100,0%	0
1995	13.657	12.454	7.055	13.662	12.459	7.059	100,0%	-5
1996	15.385	13.987	7.816	15.386	13.987	7.817	100,0%	0
1997	15.168	13.744	7.456	15.152	13.740	7.429	100,0%	4
1998	15.223	13.725	7.125	14.635	13.160	6.829	104,3%	565
insges.	207.849	190.198	111.159	207.937	190.086	111.150	100,06%	112

bare Matrikelnummer bekannt war, sodass nur 207.849 Abschlüsse in die weiteren Berechnungen gingen. Von diesen Abschlüssen stammten 190.198 von Inländern und 17.350 von Ausländern, und 301 (aus dem Jahr 1998) waren ungeklärter Nationalität. Wie die Tabelle 2.2 zeigt, ist damit die Übereinstimmung insgesamt sehr befriedigend.

In 18 von 19 Beobachtungsjahren ist die Abweichung kleiner als ein Prozent, wobei der für die Analyse verwendete Datenbestand durchwegs etwas kleiner ist.¹⁰ Ab 1988 sind die Abweichungen sogar kleiner als 0,1%, und nur das Studienjahr 1998/99 fällt mit einer Übererfassung von 4,3% bzw. 565 Abschlüssen aus dem Rahmen.

Merklich höher ist die Fehlerquote bei Ausländern, für die vor dem Studienjahr 1988 bis zu 5% der Ab-

schlussmeldungen fehlen. (Absolut gesehen handelt es sich dabei aber auch nur um bis zu 30 Abschlüsse jährlich.) Danach ist die Übereinstimmung nahezu perfekt, im letzten Jahr 1998/99 fehlen hingegen 20% der Abschlüsse, was darauf hindeutet, dass der Großteil der „unbestimmten“ Personen dieses Jahres Ausländer sein dürften.

Da in dieser Studie eine personenorientierte Betrachtung dominiert, wurde als nächstes eine Zusammenfassung sämtlicher Abschlüsse pro Person vorgenommen. Die Abschlüsse wurden zu diesem Zweck nach Matrikelnummer und Abschlusszeitpunkt sortiert. Die Zählung von Doppelabschlüssen zeigte, dass bis zu sechs Abschlüsse pro Person vorkommen. Die Person mit sechs Abschlüssen weist im Studienjahr 1997 einen Lehramtsabschluss in Physik aus, ein Jahr später (Stu-

Tabelle 2.3: Abschlüsse und Personen nach Kohorten

Kohorte	Inländer			Ausländer		
	Personen	Abschlüsse	A/P ¹⁾	Personen	Abschlüsse	A/P ¹⁾
bis 1975	15.609	16.779	1,07	1.439	1.514	1,05
1975-93	153.853	172.239	1,12	14.076	15.103	1,07
ab 1994	1.168	1.180	1,01	729	733	1,01
insges.	170.630	190.198	1,11	16.244	17.350	1,07

1) Abschlüsse pro Person

¹⁰ Die nicht zuordenbaren Matrikelnummern „UUUUU“ stammten vorwiegend aus früheren Jahren.

dienjahr 1998) folgen fünf weitere (Mathematik, Latein, Geschichte, Deutsch und Italienisch).

Die im Zentrum der Analyse stehenden 190.198 Abschlüsse von Inländern im Zeitraum 1980 bis 1998 entfallen auf 170.630 Personen (siehe Tab. 2.3). Neben diesen 170.630 „ersten“ Abschlüssen gab es rund 18.500 zweite, 900 dritte, 100 vierte, zehn fünfte und – wie schon erwähnt – einen sechsten Abschluss. Die Absolventen aus den Kohorten der späten siebziger Jahre erreichten durchschnittlich 1,11 bis 1,12 Abschlüsse, jene aus den frühen achtziger Jahren 1,14 bis 1,16. Der Anstieg ist vermutlich eine Folge der zunehmenden Ersetzung alter (einstufiger) durch die nachfolgenden zweistufigen Studienordnungen. Spätere Kohorten entziehen sich der Betrachtung, weil der Studienverlauf zumindest hinsichtlich „zweiter“ Studienabschlüsse noch nicht abgeschlossen ist. Die Tabelle bestätigt auch die gewählte Einschränkung auf die Kohorten 1975-93, da mehr als 90% der auswertbaren Abschlüsse auf diese Jahrgänge entfallen.

Eine Anmerkung noch zur vorliegenden Ermittlung von „Erstabschlüssen“: Angesichts der Fragestellung der Studie ziehen wir die personenbezogene Definition der studienbezogenen vor – auch ein Diplom kann in dieser personenbezogenen Betrachtung ein Zweitabschluss sein. Späte Kohorten weisen aus nahe liegenden Gründen absolut, aber auch relativ sehr wenige Zweitabschlüsse aus, das Gleiche gilt allerdings auch für sehr alte Kohorten. Hier ist es leicht möglich, dass nur ein Zweitabschluss in den Beobachtungszeitraum fällt und daher fälschlich als einziger Abschluss registriert wird. (Für die Erfolgsanalyse ist die Frage Erst- oder Zweitabschluss freilich nebensächlich.) Für die Kohorte 1975 (und danach!) ist dieses Risiko jedoch als gering einzustufen, weil kaum jemand aus dieser Gruppe 1980 bereits einen zweiten Abschluss erreicht haben kann. Eine Kontrolle anhand der mitgelieferten Variable „Studienbezogener Erstabschluss“ bestätigt diese Vermutung.

In 96% der Fälle stimmen die beiden Betrachtungsweisen überein (Zeile 1 plus 4). In etwas mehr als zwei Prozent der Fälle wird ein Abschluss *studienbezogen*

als „Erstabschluss“ gezählt, obwohl die Person – vermutlich in einer anderen Studienrichtung – bereits einen weiteren „Erstabschluss“ erreicht hatte.¹¹ Die umgekehrte Fehlzuordnung konzentriert sich – wie erwartet – auf die alten Kohorten und ist eine Folge des unvollständigen Beobachtungszeitraumes. Wir erfassen beispielsweise nur *einen* Abschluss pro Person, obwohl diese *vor Beginn der Beobachtung* bereits einen Abschluss erreicht hatte. Dass dieses Phänomen aber auch bei Kohorten ab 1980 und gerade auch bei extrem jungen Kohorten (1994+) auftritt, lässt sich damit erklären, dass manche Personen *ausschließlich* als „Doktoratsstudenten“ auftauchen dürften und innerhalb sehr kurzer Zeit zum Abschluss kommen. Um welche Personengruppe es sich konkret handelt, ist nicht völlig klar: Inländer mit vorher abgeschlossenem Studium im Ausland? Ausländer mit nostrifiziertem Studium und Staatsbürgerschaftserwerb? Magister der Künste? Theologen?

2.4 Die Zusammenführung der Datenbestände

Die Zusammenführung von 594.213 Personendaten (Kohorten 1973-95), 400.680 Sozialdaten (Kohorten 1975, 1980-97) und 207.849 Abschlüssen (Kohorten 1900-98) führte zunächst zur Erzeugung von 672.236 kombinierten Datensätzen. Schränkt man die Betrachtung auf die tatsächlich verwendeten Kohorten 1975-93 ein, so führten 497.576 Personendaten, 300.357 Sozialdaten und 187.514 Abschlussdaten zu insgesamt 518.667 kombinierten Datensätzen. Tabelle 2.5 stellt dar, welche Kombinationen an Datensätzen vorhanden waren. So waren in 114.782 Fällen sowohl ein Personen-, ein Sozial- als auch ein Abschlussdatensatz vorhanden, während 184.054 Personen keinen Abschluss-, sehr wohl aber einen Sozialdatensatz aufwiesen. Unproblematisch erscheinen auch die 53.087 bzw. 145.653

Tabelle 2.4: Erstabschlüsse aus Studien- bzw. Personenperspektive nach Kohorten

	Gliederung nach Kohorten			Alle
	bis 1974	1975-93	1994+	
Erstabschluss: studien- und personenbezogen	13.314	152.819	1.149	167.282
Personenerstabschluss, Studienzweitabschluss	2.295	1.034	19	3.348
Personenzweitabschluss, Studiererstabschluss	402	3.922	8	4.332
Zweitabschluss: studien- und personenbezogen	768	14.464	4	15.236
Abschlüsse von Inländern insgesamt	16.779	172.239	1.180	190.198

¹¹ Sowohl die Tatsache als auch die Größenordnung dieses definitorischen Unterschieds sind bereits aus den Hochschulplanungsprognosen bekannt.

Personen ohne Sozialdaten (mit bzw. ohne Abschluss), da ja von vornherein klar war, dass Sozialdaten nicht für alle Jahrgänge und in anderen Jahrgängen nicht für alle Hörerarten zur Verfügung standen. Sie fehlen völlig für die Kohorten 1976 bis 1979 bzw. sind von 1980 bis 1988 nur für ordentliche inländische Anfänger des Wintersemesters vorhanden. Ab 1989 sinkt der Anteil der Fälle ohne Sozialdaten drastisch und betrifft vorwiegend Lehrgangsbesucher und Kunsthochschüler, obwohl es auch solche *mit* Sozialdaten gibt, während umgekehrt auch Winter- und Sommersemesteranfänger *ohne* Sozialdaten auftreten.

Von den 19.570 nicht zugeordneten Abschlüssen sind 19.444 „weitere Abschlüsse“ einer Person, der bereits der „erste Studienabschluss“ als Studienerfolg angerechnet worden ist. Als wirklich problematische Fälle verbleiben 126 nicht korrespondierende Abschlüsse, 1.446 Sozialdatenrecords ohne zugehörigen Personenrecord und 75 besonders merkwürdige Fälle, wo Sozial- und Abschlussdaten zusammenpassen, ohne dass ein zugehöriger Personenrecord vorhanden gewesen wäre. Diese insgesamt weniger als ein Drittel Prozent ausmachenden Fälle wurden aus der Analyse ausgeschlossen, sodass letztlich maximal 497.576 Personen in die Studienerfolgsanalysen eingehen, wobei für 298.836 Personen (60%) Sozialdaten vorhanden waren und 167.869 Personen (34%) einen Studienerfolg auswiesen. Gegenüber der Studienerfolgsanalyse 1994 ist die Zahl der

berücksichtigten Personen auf das 2,35fache gestiegen (Jahrgänge 1976-79 und 1987-93), die verfügbaren Sozialdaten auf das 2,1fache (ab 1987) und die Zahl der Personen mit Studienabschluss auf das 2,8fache (Studienerfolgsanalyse 1994, S. 7).

2.4.1 Qualitätsprüfung Personen- und Abschlussdaten

Zu den Variablen, die in allen drei Datenbeständen (oder zumindest in Teilen davon) vorkommen, gehören das Geschlecht, die Nationalität und das Geburtsdatum: Sie sollten normalerweise identisch sein, obwohl bei der Nationalität (und vereinzelt auch beim Geschlecht) Statusänderungen vorkommen können. In letzterem Fall erhebt sich die Frage, ob und wann diese Statusänderung allenfalls erfasst wird und ob sie rückwirkend geändert wird. Wichtig ist vor allem die Zusammenführung von Personen- und Abschlussdaten, weil damit die zentrale Variable „Studienerfolg“ erzeugt wird.

Bei der Variable *Geschlecht* stellen wir in 386 von insgesamt 167.869 oder 0,2% der Fälle einen Widerspruch zwischen Personen- und Abschlussdaten fest. Die Fehlerquote beträgt bei den Kohorten der siebziger Jahre etwas über 0,5%, sinkt in den achtziger Jahren auf 0,1% und darunter und steigt in den Neunziger-Kohorten wieder auf 0,4% an.

Tabelle 2.5: Zusammenführung der Datenbestände

Kohorte	nur Abs.	nur SOZ	SOZ + Abs.	nur Pers.	Pers. + Abs.	Pers. + SOZ	alle	Total
1975	748	82		3.843	1.039	5.476	5.832	17.020
1976	819			9.411	7.640			17.870
1977	903			9.937	7.963			18.803
1978	1.017			11.130	8.408			20.555
1979	1.067			12.338	9.004			22.409
1980	1.265	24	3	5.877	1.799	7.182	7.850	24.000
1981	1.398	21	2	6.152	1.666	8.119	8.310	25.668
1982	1.474	28	4	6.957	1.799	8.377	8.136	26.775
1983	1.641	22	5	7.483	1.865	9.087	8.317	28.420
1984	1.609	31	4	7.949	1.934	9.685	8.642	29.854
1985	1.540	32	4	8.006	1.968	10.210	8.833	30.593
1986	1.551	45	7	8.303	1.853	10.516	8.977	31.252
1987	1.318	37	3	8.288	1.931	11.002	8.683	31.262
1988	1.117	44	6	8.692	1.844	10.785	8.166	30.654
1989	846	132	8	5.433	791	14.891	8.786	30.887
1990	616	166	11	4.737	280	17.824	8.859	32.493
1991	375	211	7	5.535	312	19.819	7.323	33.582
1992	173	257	4	6.828	328	20.216	5.225	33.031
1993	93	314	7	8.754	663	20.865	2.843	33.539
1975-93	19.570	1.446	75	145.653	53.087	184.054	114.782	518.667

Bei der Variable *Nationalität* stellen wir in 852 von insgesamt 167.869 oder in 0,5% der Fälle einen Widerspruch zwischen Personen- und Abschlussdaten fest. Dabei sinkt die „Fehlerquote“ von 0,7% für die Kohorten der siebziger Jahre auf 0,3% in den neunziger Jahren, was man als Indiz dafür interpretieren könnte, dass reale Statusänderungen eine Rolle spielen könnten. (Deren Wahrscheinlichkeit steigt mit der Dauer des Aufenthaltes in Österreich.) Bestärkt wird diese Vermutung durch die Beobachtung, dass 450 Personen ihr Studium als Ausländer beenden, obwohl sie ursprünglich als Inländer zu studieren begonnen hatten (< 0,3%), während unter 14.000 erfolgreichen, ursprünglich ausländischen Studenten 405 oder 2,9% ihr Studium als Inländer abschließen. Dieser erhöhte Wert dürfte auf faktische Statusänderungen zurückzuführen sein, während die 0,3% keine reale Entsprechung haben und damit das wirkliche Fehlerniveau widerspiegeln dürften.

Die Überprüfung der Übereinstimmung des Geburtsjahres in den Personen- bzw. Abschlussdaten bestätigt die generelle Fehlerquote von 0,3%. Unter 167.869 Personen mit Abschluss finden sich 462 mit widersprüchlichem Geburtsjahr, 496 mit widersprüchlichem Geburtsmonat und 559 mit widersprüchlichem Geburtstag. Bei allen drei Komponenten des Geburtsdatums sinken die Fehlerquoten von 0,6 auf 0,1 bis 0,2% bei späteren Kohorten. Erwartungsgemäß sind diese Fehler nicht auf gänzlich unterschiedliche Personen verteilt. So gibt es 239 Fälle, bei denen sowohl Jahr als auch Monat und Tag nicht übereinstimmen. In 186 Fällen treten zwei Fehler gleichzeitig auf – davon 97 Fälle mit vertauschten Tages- und Monatswerten – und 428-mal handelt es sich um einen Einzelfehler, wo entweder Tag, Monat oder Jahr falsch ist.

Zwei weitere Variable, die Hochschule und die Studienrichtung, sind ebenfalls zweifach erfasst, wobei aus sachlichen Gründen keine Identität, aber doch eine hohe Korrelation vorliegen sollte. Die Gegenüberstellung von *Studienhochschule* und *Abschlusshochschule* ergibt in 94% der Fälle eine Übereinstimmung, wobei die Divergenz mit sinkendem Alter der Kohorte abnimmt: Von 9% bei Kohorte 1975 auf etwas mehr als 2% bei der Kohorte 1993. Ursache der mangelnden Übereinstimmung können Parallelstudien an mehreren Universitäten sein oder ein Hochschulwechsel nach dem Studienabschluss. Etwas größer ist – wenig überraschend – die Divergenz, wenn man die Abschlusshochschule mit der Hochschule der erstmaligen Immatrikulation vergleicht: Hier erreicht die Nichtübereinstimmung im Mittel 11%, in einzelnen Kohorten bis zu 12,5%. Das heißt, dass jeder achte erfolgreiche Student nicht an der ursprünglichen Hochschule abschließt bzw. an einer anderen als der Abschlusshochschule zu studieren begonnen hat.

Betrachtet man die *Studienrichtungen* auf der Ebene der dreistelligen Studienkennzahl, so stellt sich he-

raus, dass 51% der Absolventen beim ersten Studienabschluss *nicht* jenes Studium abschließen, welches sie ursprünglich zu studieren begonnen haben. Wenn man – sicherlich zurecht – annimmt, dass die Abweichungen nicht durch fehlerhaftes Zusammenspielen (oder falsche Angaben in den Statistikbögen) zustande kommen, sondern ein reales Phänomen widerspiegeln, lassen sich interessante Vergleiche zwischen ursprünglich gewählter und letztlich absolvierter Studienrichtung anstellen. Allerdings ist bekannt, dass etwa die Wahl zwischen Hauptfach und Nebenfach in hohem Maße unbestimmt ist oder dass Hörer von alten auf neue Studienpläne wechseln können, womit sich ebenfalls die Kennzahl ändert, obwohl das studierte Fach dasselbe bleibt. Wir haben daher die Studienzweige entsprechend der Hochschulplanungsprognose in 20 Studienrichtungen zusammengefasst und den Vergleich auf dieser Ebene wiederholt. Hier zeigt sich nun, dass drei von vier Absolventen zunächst jenes Studium abschließen, welches sie zuerst zu studieren begonnen haben.

Von den 167.869 Studenten mit zumindest einem Studienabschluss haben 124.714 zunächst jenes Studium abgeschlossen, das sie auch als erstes inskribiert haben. Bei jenen Personen, die zunächst ein anderes Studium abgeschlossen haben, ist natürlich nicht auszuschließen, dass möglicherweise bei einem (bereits erfolgten oder aber künftigen) weiteren Studienabschluss auch das ursprünglich begonnene Studium abgeschlossen wird. Der Anteil der Übereinstimmung schwankt sehr stark: Jene Personen, die ein Medizin- oder Veterinärmedizinstudium aufnehmen und die Hochschule mit einem Abschluss verlassen, erreichen diesen Abschluss zu mehr als 90% im ursprünglich gewählten Studium. Von 21.500 erfolgreichen Medizinanfängern haben 19.500 das Medizinstudium abgeschlossen, und 2.000 Personen haben ein anderes Studium (z.B. 40 Theologie, 41 Pharmazie) absolviert. Den Gegenpol bilden die Sprachstudien: Rund die Hälfte der erfolgreichen Anfänger in philologisch-kulturkundlichen Fächern haben ihren Abschluss nicht im ursprünglich gewählten Fach erreicht. Was hier zum Ausdruck kommt, ist die niedrige (Medizin) bzw. hohe „Wegwechselquote“, die auch in der HPP aufgefallen war.

Man kann natürlich die Daten auch aus der Perspektive der absolvierten Studienrichtung analysieren. Den höchsten Anteil „ungebrochener Studienverläufe“ haben so gesehen die Studienrichtungen „Maschinenbau/Elektrotechnik“ und Pharmazie: 90% der Absolventen haben sofort mit dem absolvierten Studium begonnen. Aber es gibt auch ehemalige Theologiestudenten unter den Pharmazieabsolventen oder einen Pharmaziestudenten unter den späteren Maschinenbau/ET-Absolventen. Im Gegensatz dazu haben mehr als die Hälfte der Absolventen „historisch-kulturkundlicher“ Fächer ursprünglich mit einem anderen Studium begonnen –

Tabelle 2.6: Studienrichtung des ersten Abschlusses nach zuerst inskribiertem Studium

Abs	Theol	Rewi	Bwl	Sowi	Med	Phar	Dolm	Gruwi	Histo	Deut	Engl	Spra	NW-A	NW-B	TE-NW	TE-BA	TE-ME	Mont	Boku	Vetm	so.	Total
Anf	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
Theol	2.697	47	12	21	28	2	4	146	81	87	19	45	23	74	12	4	3	10	1	10	7	3.323
Rewi	55	16.410	726	434	335	22	78	659	497	136	89	145	53	274	91	76	40	15	79	30	12	20.256
Bwl	20	654	12.947	1.318	102	10	35	285	112	32	32	39	28	194	113	64	86	15	45	11	10	16.152
Sowi	18	439	2.733	10.269	133	10	59	452	172	49	30	95	37	142	222	52	45	10	68	21	15	15.071
Med	40	323	171	79	19.490	41	40	429	188	97	44	61	41	237	38	53	16	6	34	31	17	21.476
Phar	6	67	49	26	70	2.759	6	64	47	18	8	23	19	76	10	7	1	1	21	9	2	3.289
Dolm	7	123	107	131	66	8	1.500	165	87	56	69	198	11	56	9	10	3	13	6	4	4	2.629
Gruwi	59	354	169	192	232	12	58	7.219	371	183	49	144	48	247	38	42	12	4	55	17	93	9.598
Histo	57	211	77	98	119	15	35	510	3.757	156	51	173	30	232	21	65	7	1	34	8	5	5.662
Deut	84	105	49	51	56	6	38	449	719	2.838	182	233	20	195	13	14	2	12	10	2	2	5.078
Engl	42	111	92	85	70	7	54	306	307	171	1.682	297	19	332	13	11	5	7	2	2	2	3.615
Spra	75	202	99	156	118	14	122	444	549	270	207	2.406	44	345	15	22	6	1	18	9	12	5.134
NW-A	59	149	166	139	160	49	14	222	162	56	22	63	4.036	575	275	82	85	20	55	15	31	6.435
NW-B	51	154	105	97	206	20	18	296	283	69	62	76	111	6.777	33	31	16	16	87	44	131	8.683
TE-NW	27	179	320	342	97	24	12	140	52	18	7	17	292	157	7.835	101	209	17	63	6	46	9.961
TE-BA	8	126	174	81	63	13	11	85	88	24	9	19	43	125	76	5.918	89	8	75	3	7	7.045
TE-ME	16	118	310	117	99	3	4	49	19	5	1	10	58	93	302	143	7.954	22	85	7	28	9.443
Mont	2	36	43	18	14	3	3	22	5	3	1	2	7	33	16	14	22	1.625	13	2	16	1.900
Boku	12	82	64	44	60	9	5	77	54	15	4	20	20	150	12	36	11	2	4.603	23	59	5.362
Vetm	3	20	9	7	41	2	5	22	22	10	3	4	4	43	5	5	5	18	1.992	1	1	2.216
andere	3	13	1	3	8	3	0	80	18	3	0	2	2	6	3	29	1	42	0	1	5	223
ao Gast	189	471	443	429	609	47	75	1.008	360	71	38	138	113	281	360	206	227	56	142	34	21	5.318
Total	3.530	20.394	18.866	14.137	22.176	3.079	2.176	13.129	7.950	4.367	2.609	4.210	5.059	10.644	9.512	6.985	8.840	1.861	5.537	2.282	526	167.869
Ident	2.697	16.410	12.947	10.269	19.490	2.759	1.500	7.219	3.757	2.838	1.682	2.406	4.036	6.777	7.835	5.918	7.954	1.625	4.603	1.992		124.714
Abs-Anf	207	138	2.714	-934	700	-210	-453	3.531	2.288	-711	-1.006	-924	-1.376	1.961	-449	-60	-603	-39	175	66		74,3%

Anmerkung: „andere“ = Kunst, irregulare, unbekannt; „ao Gast“ = div. Gasthörer und außerordentliche Hörer; „so“ = irregulare, unbekannt.

so waren von den knapp 8.000 Absolventen 500 ehemalige Jus- und 190 Medizinstudenten.

Aufmerksamkeit verdient das Faktum, dass mehr als 5.300 Personen (mehr als 3% der Grundgesamtheit) ihre Hochschulkarriere als Gasthörer bzw. vor allem als außerordentliche Hörer begonnen haben. Besonders hoch ist der Anteil von außerordentlichen Einsteigern unter Theologen und Historikern (5%) und vor allem bei den Grund- und Integrativwissenschaften (8%). Mit den Anfängern der Kunsthochschulen (in Tab. 2.6 in „andere“ enthalten) haben sie gemein, dass sie niemals als „erstmalig immatrikulierende ordentliche Hörer an Universitäten“ gezählt worden waren. Damit ist klar, dass die übliche Berechnung der Erfolgsquoten (Erstabschlüsse/Anfängerkohorte) zu einer leichten Überschätzung führt. Unter den gegebenen Verhältnissen (3% der Abschlüsse gehören eigentlich nicht zur Kohorte) würde das bedeuten, dass eine gemessene Erfolgsquote von 50% „in Wahrheit“ nur 48,5% betragen würde. Als Kompensation könnte man anführen, dass Universitätsstudenten möglicherweise Erfolge an Kunsthochschulen erreicht haben könnten – quantitativ wird dieser Effekt aber mit Sicherheit wesentlich kleiner sein. In der Zwischenzeit (seit 1998/99) ist die statistische Erfassung jedoch insofern korrigiert worden, als jede Person bei der Aufnahme eines ordentlichen Studiums als Kohortenanfänger erfasst wird.

2.4.2 Qualitätsprüfung Personen- und Sozialdaten

Ein Vergleich von Personen- und Sozialdaten war beim Studienerfolgsprojekt 1994 nicht möglich gewesen, weil keinerlei Überlappung bei Variablen bestanden hatte. Diesmal ist der Vergleich für die Kohorten 1989 bis 1993 möglich. Beim Geschlecht ergeben sich für die überprüfbaren Kohorten (1989-93) in weniger als 1.000 von 126.500 Fällen (0,8%) Widersprüche, wozu noch kommt, dass in den Sozialdaten 660 Fälle „unbekannten Geschlechts“ auftreten. Die Diskrepanzen bei der Staatsbürgerschaft betragen 1.336 von 126.651 Fällen (1,1%), und in 1.347 Fällen ist die Nationalität in den Sozialdaten unbekannt. Beim Geburts-

datum treten Fehler zu 1,4% beim Jahr, zu 1,3% beim Monat und zu 1,4% beim Tag auf. Außerdem fehlen häufig die Angaben für Jahr (>2.000), Monat (>800) und Tag (>750).

Insgesamt ist also die Qualität der Sozialdaten laut HST2 merklich geringer als jene der Verwaltungsdaten. Dies äußert sich vor allem in höherem Ausmaß an fehlenden Daten. Dennoch ergeben sich Übereinstimmungen in der Größenordnung von 99%. Wo wir die Wahl zwischen verschiedenen Quellen hatten, wurde daher den Verwaltungsdaten der Vorzug geben. Aber auch den Sozialdaten selbst ist hohe Qualität zuzubilligen, wenn man sie etwa mit Daten vergleicht, die üblicherweise im Rahmen von sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten zur Verfügung stehen. Der Anteil von nicht verwertbaren Daten beträgt durchwegs weniger als 10%.

2.4.3 Qualitätsprüfung Sozial- und Abschlussdaten

Das Ergebnis dieses Vergleichs ergibt sich indirekt bereits aus der Gegenüberstellung von Personen- und Abschlussdaten einerseits und Personen- und Sozialdaten andererseits. Außerdem handelt es sich um die kleinste Datenmenge (nur 33.016 Angehörige der Kohorten 1989-93 weisen einen Abschluss auf!). Beim Geschlecht ergeben sich für die überprüfbaren Kohorten (1989-93) in 270 von 33.000 Fällen (0,8%) Widersprüche. Außerdem gibt es in den Sozialdaten 104 Fälle „unbekannten Geschlechts.“ Bei der Nationalität treten in 320 von 33.000 Fällen Abweichungen auf, und 176mal kennen die Sozialdaten keine Nationalität. Fehler beim Geburtsdatum treten in 1,1% (Jahr), 0,9% (Monat) und 1% (Tag) der Fälle auf. Insgesamt liegen die Fehlerquoten ähnlich wie beim Vergleich der Sozial- und Personendaten. Wir können uns also bei der Analyse auf Daten stützen, bei denen Personen- und Abschlussdaten hervorragend zusammenpassen (Fehler bei 0,3%), während die Fehlerquote bei den Sozialdaten größer sein dürfte (>1%) und auch häufiger keine Angaben vorliegen.

3 Ergebnisse

3.1 Überblick

Insgesamt haben von 497.576 erfassten Personen 167.869 einen Abschluss erreicht. Das entspricht einer „durchschnittlichen Erfolgsquote“ von 33,7%. Dieser Wert ist jedoch wenig aussagekräftig, weil es sich einerseits um eine Mischung unterschiedlicher Kohorten handelt, die teilweise 23 Jahre (Kohorte 1975), teilweise aber auch nur sechs Jahre (Kohorte 1993) Zeit hatten, einen Abschluss zu erreichen. Andererseits setzt sich die beobachtete Grundgesamtheit aus sehr unterschiedlichen Personengruppen zusammen, nämlich inländischen und ausländischen Studierenden, Winter- und Sommersemesteranfängern, aber auch außerordentlichen Hörern, Lehrgangsbesuchern und beispielsweise Kindern, die an der Universität für Musik und Darstellende Kunst immatrikulieren – und später möglicherweise einmal ein ordentliches Studium aufnehmen werden.

Tabelle 3.1 veranschaulicht zunächst den Kohorteneffekt, und zwar sowohl anhand der Gesamthörerzahl als auch eingeschränkt auf die inländischen Wintersemesteranfänger.

Tabelle 3.2 zeigt die gravierenden Unterschiede zwischen verschiedenen Hörerkategorien. Die höchste Erfolgswahrscheinlichkeit gilt für die gleichzeitig quantitativ bedeutendste Gruppe, nämlich die inländischen ordentlichen Hörer, die ihr Studium im Wintersemester beginnen. Für die Kohorten der frühen achtziger Jahre kann man annehmen, dass rund die Hälfte der Hörer tatsächlich einen Studienabschluss erreicht haben dürfte (oder zumindest noch erreichen wird), während für ältere Kohorten „totale Erfolgsquoten“ von mehr als 55% beobachtet wurden. Deutlich darunter liegen die Erfolgsquoten der ordentlichen „Sommersemesteranfänger“ mit maximal einem Drittel. Der schiefe Studienbeginn bedeutet also nicht nur einen wahrscheinlichen Zeitverlust, sondern geht von vornherein mit einer um mehr als 20 Prozentpunkte niedrigeren Erfolgswahrscheinlichkeit einher. Überraschend hoch ist die „Erfolgsquote“ für außerordentliche Hörer und Gasthörer, wenn man davon ausgeht, dass sie zur Ablegung von Prüfungen theoretisch nicht berechtigt sind. Andererseits enthält diese Kategorie auch Vorstudienlehrgänge und Lehrgänge für die Studienberechtigungsprüfung,

für die ein Studienabschluss tatsächlich ein Ziel darstellt. Auf die Problematik, dass a.o. Hörer, die nie als Erstimmatrikulierende gezählt werden, dennoch Abschlüsse erreichen können, ist weiter oben hingewiesen worden.

Quantitativ eher unbedeutend sind jene Hörer, die vor ihrem Universitätsstudium eine Kunsthochschule besucht haben oder aus unbekanntem Gründen nach der Immatrikulation erst mit Verspätung als Studenten auftauchen. Auch sie weisen niedrige Erfolgswahrscheinlichkeiten (<25%) auf. Ebenfalls unter einem Viertel liegt die Kohortenerfolgsquote ausländischer Studierender. Der große Unterschied zu inländischen Hörern beruht auf zwei Komponenten: Zum einen ist das endgültige Erfolgsniveau¹² generell niedriger (es beträgt mehr als ein Drittel für Wintersemesteranfänger, gut ein Fünftel für Sommersemesteranfänger und weniger als 10% für Personen, die als a.o. Hörer eventuell mit Vorbereitungskursen beginnen), zum anderen ist die Zusammensetzung nach Hörergruppen ungünstiger (weniger Wintersemester-, mehr Sommersemester- und Kursanfänger).

Lenkt man die Aufmerksamkeit auf jene Gruppe, die normalerweise als wesentlich für die Beurteilung der Effizienz eines Hochschulsystems betrachtet wird, nämlich die inländischen ordentlichen Hörer, muss man Winter- und Sommersemesteranfänger zusammenfassen. Dabei ergibt sich, dass bis einschließlich der Kohorte 1980 die Mehrheit der Anfänger tatsächlich erfolgreich ein Studium abgeschlossen hat. Bei den Kohorten 1979 und 1980 mit einer bisherigen Erfolgsquote von 49,4 bzw. 49,6% ist davon auszugehen, dass die wenigen noch fehlenden Zehntelprozentpunkte noch erreicht werden dürften. Die Kohorten 1984 bis 1986, die bis zum Studienjahr 1998/99 zu 44-45% zu einem Abschluss gekommen sind, werden vermutlich die 50%-Marke nicht erreichen, da – zumindest nach der bisherigen Erfahrung – nach dem 13. bis 15. Studienjahr nur mehr zwei bis vier Prozent zu einem Erstabschluss kommen. Auf jeden Fall aber wird die endgültige Kohortenerfolgsquote unter jener der früheren Jahrgänge lie-

¹² D.h. das empirisch feststellbare Erfolgsniveau alter Kohorten (vor 1980) bzw. das noch zu erwartende Niveau der Kohorten bis etwa 1985 (bisherige EQ + 1-2 Prozentpunkte für Abschlüsse ab dem 15. Studienjahr).

Tabelle 3.1a: Erstabschlüsse und Kohortenerfolgsquote inländischer ordentlicher Hörer nach Kohorte und Abschlussjahr: Zahl der Erstabschlüsse

WS+SS	K75	K76	K77	K78	K79	K80	K81	K82	K83	K84	K85	K86	K87	K88	K89	K90	K91	K92	K93	Abs.	
1980	1.436	811	162	8	2	5															2.424
1981	1.431	1.300	901	206	11	2	1														3.852
1982	1.062	1.392	1.370	813	158	19	5	0													4.819
1983	747	1.092	1.371	1.453	892	192	6	1	1												5.755
1984	486	824	1.126	1.488	1.420	910	70	19	2	0											6.345
1985	314	457	697	1.117	1.511	1.396	788	111	9	2	2										6.404
1986	203	317	486	780	1.241	1.668	1.461	774	126	9	3	2									7.070
1987	173	213	303	539	914	1.347	1.695	1.462	767	94	9	3	0				1				7.521
1988	100	122	192	318	569	953	1.412	1.648	1.402	742	80	3	3	2							7.546
1989	83	97	144	216	410	621	1.109	1.493	1.755	1.513	689	90	2	3	0				1		8.226
1990	65	76	109	161	297	461	737	1.068	1.470	1.780	1.603	715	89	6	4	0					8.641
1991	37	63	75	125	192	285	496	733	1.180	1.626	1.830	1.577	585	92	9	1	0				8.906
1992	36	61	68	113	133	182	383	517	763	1.191	1.713	1.864	1.433	600	119	4	3	0			9.183
1993	19	34	44	66	132	171	256	340	517	836	1.294	1.810	1.995	1.464	643	95	10	3	1		9.730
1994	31	30	52	71	81	122	187	237	375	597	874	1.342	1.838	1.903	1.453	690	94	12	2		9.991
1995	18	24	43	45	83	100	146	177	281	409	626	941	1.434	1.770	1.858	1.580	671	125	9		10.340
1996	16	28	25	39	52	75	120	141	219	343	498	695	1.029	1.485	1.972	2.196	1.710	671	163		11.477
1997	21	16	27	39	53	62	86	118	159	181	289	429	637	972	1.469	1.955	2.164	1.709	763		11.149
1998	18	18	25	18	34	34	69	71	106	141	189	288	438	628	924	1.408	1.802	2.044	1.844		10.099
Summe	6.296	6.975	7.220	7.615	8.185	8.605	9.027	8.910	9.132	9.464	9.699	9.759	9.483	8.925	8.451	7.929	6.455	4.565	2.783		149.478

Tabelle 3.1b: Erstabschlüsse und Kohortenerfolgsquote inländischer ordentlicher Hörer nach Kohorte und Abschlussjahr: Erfolgsquoten im Zeitverlauf

WS+SS	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	Kohorte	
1980	11,3%	6,1%	1,1%																		
1981	11,2%	9,7%	6,4%	1,4%																	
1982	8,3%	10,4%	9,7%	5,4%	1,0%																
1983	5,9%	8,2%	9,7%	9,7%	5,4%	1,3%															
1984	3,8%	6,2%	8,0%	9,9%	8,6%	5,3%	0,4%														
1985	2,5%	3,4%	4,9%	7,4%	9,1%	8,1%	4,2%	0,7%													
1986	1,6%	2,4%	3,4%	5,2%	7,5%	9,6%	7,8%	4,1%	0,7%												
1987	1,4%	1,6%	2,1%	3,6%	5,5%	7,8%	9,0%	7,7%	3,8%	0,5%											
1988	0,8%	0,9%	1,4%	2,1%	3,4%	5,5%	7,5%	8,7%	7,0%	3,5%	0,4%										
1989	0,7%	0,7%	1,0%	1,4%	2,5%	3,6%	5,9%	7,8%	8,7%	7,2%	3,2%	0,4%									
1990	0,5%	0,6%	0,8%	1,1%	1,8%	2,7%	3,9%	5,6%	7,3%	8,5%	7,4%	3,2%	0,4%								
1991	0,3%	0,5%	0,5%	0,8%	1,2%	1,6%	2,6%	3,9%	5,9%	7,7%	8,4%	7,1%	2,6%	0,5%							
1992	0,3%	0,5%	0,5%	0,8%	0,8%	1,1%	2,0%	2,7%	3,8%	5,7%	7,9%	8,4%	6,4%	2,8%	0,6%						
1993	0,1%	0,3%	0,3%	0,4%	0,8%	1,0%	1,4%	1,8%	2,6%	4,0%	5,9%	8,2%	8,9%	6,8%	3,0%	0,4%					
1994	0,2%	0,2%	0,4%	0,5%	0,5%	0,7%	1,0%	1,2%	1,9%	2,8%	4,0%	6,0%	8,2%	8,8%	6,8%	3,1%	0,5%				
1995	0,1%	0,2%	0,3%	0,3%	0,5%	0,6%	0,8%	0,9%	1,4%	1,9%	2,9%	4,2%	6,4%	8,2%	8,7%	7,1%	3,1%	0,7%			
1996	0,1%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%	0,4%	0,6%	0,7%	1,1%	1,6%	2,3%	3,1%	4,6%	6,9%	9,3%	9,9%	7,8%	3,2%	0,8%		
1997	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,3%	0,4%	0,5%	0,6%	0,8%	0,9%	1,3%	1,9%	2,8%	4,5%	6,9%	8,8%	9,8%	8,1%	3,6%		
1998	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,2%	0,2%	0,4%	0,4%	0,5%	0,7%	0,9%	1,3%	2,0%	2,9%	4,3%	6,3%	8,2%	9,7%	8,6%		
Summe	49,4%	52,2%	51,1%	50,7%	49,4%	49,6%	48,0%	46,8%	45,4%	45,0%	44,5%	44,0%	42,2%	41,4%	39,7%	35,7%	29,3%	21,8%	13,0%		
Kohorte	12.735	13.352	14.122	15.033	16.565	17.332	18.822	19.025	20.097	21.029	21.784	22.195	22.452	21.584	21.261	22.230	21.994	20.979	21.348	Anfänger	

bisherige Erfolgsquote

Tabelle 3.2: Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Hörerkategorie und Nationalität

Kohorte Quote	Inländische Hörer					Total Inländer	Total Ausländer	Total Inl.+Ausl.
	WS-Anf.	SS-Anf.	Kurs	Kunst	sonstige			
1975 ¹⁾	51,6%	30,3%	10,8%	16,3%	26,7%	46,5%	18,0%	42,4%
1976	55,1%	29,7%	10,9%	17,8%	24,5%	48,6%	20,9%	44,8%
1977	53,9%	30,7%	13,9%	14,1%	22,6%	47,8%	22,6%	44,5%
1978	53,6%	30,1%	10,7%	14,2%	21,4%	46,6%	21,3%	43,0%
1979	51,7%	32,4%	11,7%	5,9%	24,0%	45,9%	19,9%	42,2%
1980	52,1%	32,1%	12,9%	12,4%	20,7%	45,9%	23,0%	42,5%
1981	50,6%	28,5%	11,1%	7,7%	18,0%	43,9%	22,2%	41,1%
1982	49,4%	27,2%	9,7%	3,9%	25,0%	42,2%	21,5%	39,3%
1983	48,0%	27,9%	11,5%	4,1%	20,2%	41,3%	19,1%	38,1%
1984	47,3%	28,1%	10,8%	2,0%	20,3%	40,6%	19,3%	37,5%
1985	46,5%	29,5%	9,5%	3,3%	19,2%	40,1%	19,9%	37,2%
1986	46,1%	27,5%	8,7%	1,9%	17,6%	39,4%	19,1%	36,5%
1987	44,1%	27,3%	9,1%	2,2%	25,0%	38,1%	20,0%	35,5%
1988	43,2%	27,0%	8,6%	2,5%	19,0%	37,1%	17,6%	33,9%
1989	41,5%	26,7%	7,9%	1,3%	11,1%	35,5%	16,5%	32,0%
1990	37,5%	20,7%	7,3%	1,1%	7,4%	31,9%	16,3%	28,8%
1991	30,8%	16,5%	5,2%	1,6%	7,1%	26,0%	13,6%	23,1%
1992	22,8%	11,5%	4,0%	0,7%	0,0%	19,2%	10,6%	17,0%
1993	13,8%	5,6%	2,0%	0,5%	0,0%	11,4%	8,1%	10,6%
insges.	43,0%	25,7%	8,7%	3,3%	21,4%	37,1%	16,9%	33,7%
kein Ab.	184.027	30.434	39.023	5.434	1.336	260.254	69.453	329.707
Abschluss	138.928	10.550	3.702	183	364	153.727	14.142	167.869
N	322.955	40.984	42.725	5.617	1.700	413.981	83.595	497.576

1) Die Werte für die Kohorte 1975 sind unterschätzt, weil 6-7% schon 1978 oder 1979 einen Abschluss erreicht hatten.

gen, da ja auch bei diesen Kohorten pro Jahr immer noch etwa ein Dutzend (0,1%) Abschlüsse gezählt werden. Bei den jungen Kohorten (ab 1990) ist eine Prognose schwierig. Es steigen zwar die Erfolgsquoten nach kurzen Studienzeiten wieder an, ob dieser Effekt auf die spätere „totale Kohortenerfolgsquote“ durchschlagen wird oder aber durch sinkende Quoten in hohen Studienjahren (teilweise) wieder kompensiert wird, muss offen bleiben.

Bei den nachfolgenden Untersuchungen werden nur mehr vier Hörerkategorien unterschieden: inländische Wintersemesteranfänger, inländische Sommersemesteranfänger, sonstige Inländer und Ausländer.

3.2 Determinanten des Studienerfolgs

Zunächst soll der Studienerfolg für einzelne Personengruppen, die durch jeweils eine (oder allenfalls zwei)

Variable beschrieben werden können, dargestellt werden. Es sind dies die Variablen Geschlecht, Studienrichtung, Hochschule, Schulform, Alter, Bildung der Eltern und Vaterberuf. Komplexere Analysen werden in Kapitel 3 behandelt.

3.2.1 Geschlecht

Der drastische *geschlechtsspezifische* Unterschied in der Erfolgsquote (siehe Tab. 3.3) war bereits im Rahmen der Hochschulplanungsprognosen immer wieder festgestellt worden. Bei inländischen Wintersemesteranfängern beträgt die Differenz nach sehr langer Studiendauer (Kohorten 1977-80) zehn Prozentpunkte. Auffallend ist die Tatsache, dass bei sehr kurzer Studiendauer die Erfolgsquote der Frauen sogar höher ist als jene der Männer. Dies ist nur zum Teil Ausdruck einer Angleichung der Erfolgchancen, vor allem jedoch unmittelbare Folge der um etwa ein Semester kürzeren Studienzzeit von Frauen (siehe Kap. 4). Noch größer ist der geschlechtsspezifische Unterschied bei Sommerse-

Tabelle 3.3: Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Hörerkategorie und Geschlecht

Kohorte	Männlich					Weiblich				
	Inländer			Ausländer insges.	N	Inländer			Ausländer insges.	N
	WS	SS	sonst.			WS	SS	sonst.		
1975	55%	39%	16%	21%	9.311	47%	19%	11%	13%	6.879
1976	59%	40%	15%	23%	9.649	51%	16%	10%	17%	7.402
1977	58%	37%	16%	25%	9.979	48%	20%	13%	19%	7.921
1978	58%	39%	13%	24%	10.865	48%	16%	10%	17%	8.673
1979	56%	41%	14%	22%	11.872	47%	19%	10%	17%	9.470
1980	57%	40%	15%	24%	12.694	47%	20%	11%	21%	10.014
1981	55%	37%	13%	23%	13.118	46%	16%	9%	21%	11.129
1982	53%	35%	10%	22%	13.349	45%	16%	9%	21%	11.920
1983	52%	35%	11%	20%	14.186	43%	17%	11%	18%	12.566
1984	52%	35%	11%	20%	14.603	43%	17%	9%	18%	13.607
1985	49%	37%	9%	22%	15.047	44%	17%	9%	17%	13.970
1986	49%	34%	8%	20%	15.557	43%	16%	9%	18%	14.092
1987	47%	34%	9%	21%	15.735	41%	16%	8%	19%	14.169
1988	46%	34%	8%	18%	15.547	40%	16%	7%	17%	13.940
1989	43%	33%	7%	17%	15.601	40%	17%	7%	16%	14.300
1990	38%	25%	5%	18%	16.582	37%	15%	8%	14%	15.118
1991	30%	19%	4%	14%	17.194	32%	13%	5%	12%	15.795
1992	22%	12%	4%	11%	16.408	24%	11%	3%	10%	16.189
1993	13%	6%	2%	10%	16.402	15%	5%	2%	7%	16.723
insges.	46%	32%	9%	18%	263.699	40%	16%	8%	15%	233.877
N	166.215	24.564	25.522	47.398	263.699	156.740	16.420	24.520	36.197	233.877

mesteranfängern; er erreicht trotz des generell niedrigeren Erfolgsniveaus 20 und mehr Prozentpunkte. Hier dürfte der Präsenz- bzw. Zivildienst männlicher Jugendlicher eine Rolle spielen. Wer trotz Präsenzdienst bereits im Sommersemester zu studieren beginnt, dürfte deutlich erfolgsorientierter sein als Personen, die ohne zwingenden Grund schiefsemestrig beginnen.

Interessanterweise zeigt sich auch bei sonstigen inländischen wie auch ausländischen Hörern ein Unterschied in der Erfolgsquote von Männern und Frauen.

3.2.2 Studienrichtung

Ebenfalls bereits aus der Hochschulplanungsprognose bekannt sind erhebliche Unterschiede der Erfolgchancen je nach gewählter Studienrichtung. Die Ergebnisse sind ähnlich, obwohl hier – abgesehen vom Unterschied zwischen Längsschnitt- und Querschnittbetrachtung – auch *definitiv* anders vorgegangen wird.

Gemeinsamer Kern beider Definitionen sind jene Personen, die in ein und derselben Studienrichtung x das Studium beginnen und auch beenden. In der Hoch-

schulplanungsprognose ergibt sich die Erfolgsquote aus einer Gegenüberstellung von Anfängern und Abschlüssen einer bestimmten Studienrichtung, ohne zu berücksichtigen, ob es sich tatsächlich um *dieselbe Person* handelt. Der Zähler im Quotienten „Erfolgreiche/Anfänger“ enthält auch Personen, die eine *andere* Studienrichtung als x *begonnen* haben. In der vorliegenden Untersuchung wird der Personengesichtspunkt strikt durchgehalten: Der Zähler enthält zusätzlich jene Personen, die zwar in x begonnen haben, aber eine *andere* Studienrichtung als x *beendet* haben. Für die möglichen Unterschiede zwischen den beiden Definitionen bietet Tabelle 2.6 Anhaltspunkte, indem sie einen Vergleich der Personengruppen „Anfänger in x , aber Abschluss in nicht- x “ mit der Gruppe „Anfänger in nicht- x , aber Abschluss in x “ erlaubt.

Tabelle 3.4a zeigt die „bisherige Kohortenerfolgsquote“ der inländischen Wintersemesteranfänger nach erster gewählter Studienrichtung. Will man sich ein Bild über die endgültige Erfolgsquote machen, ist es empfehlenswert, die Kohorten 1976 bis 1980 ins Auge zu fassen; hier sind in Zukunft keine bzw. nur noch geringfügige Steigerungen (+1 bis maximal 2 Prozentpunkte)

Tabelle 3.4a: Erfolgsquote nach Kohorte und erster Studienrichtung zu Studienbeginn (inländische Wintersemesteranfänger)

Koh	Theol	Rewi	Bwl	Sowi	Med	Phar	Dolm	Gruwi	Histo	Deut	Engl	Spra	NW-A	NW-B	TE-NW	TE-BA	TE-ME	Mont	Boku	Vetm	Summe
1975	59%	32%	42%	43%	71%	64%	26%	31%	41%	60%	52%	53%	54%	55%	52%	58%	61%	60%	63%	65%	52%
1976	56%	46%	47%	50%	74%	67%	32%	32%	41%	64%	53%	51%	55%	60%	57%	58%	59%	71%	65%	64%	55%
1977	59%	55%	46%	47%	70%	64%	30%	29%	40%	56%	50%	47%	57%	57%	60%	62%	62%	63%	59%	53%	54%
1978	59%	52%	49%	50%	71%	70%	32%	30%	37%	58%	51%	48%	53%	52%	55%	56%	61%	54%	65%	59%	54%
1979	59%	51%	47%	49%	70%	64%	39%	28%	37%	50%	49%	38%	52%	52%	61%	51%	58%	64%	62%	55%	52%
1980	62%	55%	45%	50%	69%	60%	35%	29%	34%	53%	49%	43%	56%	54%	55%	55%	53%	54%	60%	59%	52%
1981	58%	52%	43%	45%	67%	66%	34%	33%	34%	53%	46%	42%	54%	52%	52%	55%	56%	57%	58%	66%	51%
1982	52%	54%	42%	48%	67%	53%	32%	28%	39%	47%	41%	43%	47%	50%	54%	54%	59%	60%	55%	59%	49%
1983	57%	52%	38%	48%	64%	60%	36%	30%	33%	45%	39%	43%	46%	50%	56%	51%	53%	51%	58%	55%	48%
1984	50%	51%	41%	46%	63%	56%	33%	31%	32%	48%	41%	43%	51%	49%	51%	51%	56%	49%	55%	62%	47%
1985	48%	50%	43%	44%	63%	63%	36%	33%	34%	47%	39%	41%	48%	50%	48%	51%	52%	55%	55%	53%	47%
1986	55%	51%	39%	44%	61%	60%	33%	32%	33%	46%	38%	41%	51%	46%	53%	48%	53%	55%	55%	57%	46%
1987	50%	50%	38%	43%	60%	56%	30%	33%	31%	45%	39%	37%	47%	44%	51%	43%	50%	54%	51%	56%	44%
1988	52%	48%	37%	46%	58%	58%	30%	32%	27%	43%	30%	34%	45%	47%	49%	41%	51%	52%	49%	49%	43%
1989	52%	43%	36%	45%	53%	55%	33%	32%	29%	40%	34%	36%	42%	41%	47%	38%	47%	47%	50%	54%	41%
1990	46%	41%	34%	41%	46%	50%	30%	31%	24%	39%	33%	30%	43%	39%	43%	29%	39%	42%	40%	39%	37%
1991	34%	36%	30%	35%	36%	38%	24%	26%	22%	34%	28%	26%	33%	30%	32%	20%	29%	38%	34%	27%	31%
1992	26%	30%	22%	29%	20%	31%	10%	19%	15%	27%	22%	23%	26%	22%	24%	13%	19%	26%	22%	15%	23%
1993	21%	22%	14%	21%	7%	7%	7%	12%	9%	21%	18%	15%	16%	14%	12%	3%	9%	14%	6%	2%	14%
76-85	56%	51%	43%	47%	68%	62%	34%	30%	36%	53%	46%	44%	52%	52%	54%	54%	56%	57%	59%	59%	50%
N	4.803	39.214	35.663	31.393	32.278	5.537	6.918	26.635	14.610	8.671	8.070	11.920	11.621	16.678	18.889	15.020	17.588	3.425	9.884	3.918	322.955
Anteil	1%	12%	11%	10%	10%	2%	2%	8%	5%	3%	2%	4%	4%	5%	6%	5%	5%	1%	3%	1%	100%
Rang	7	13	17	14	1	2	19	20	18	10	15	16	12	11	9	8	6	5	4	3	
76-85	29%	36%	30%	29%	45%	39%	16%	19%	21%	28%	22%	19%	32%	30%	34%	36%	35%	35%	38%	40%	30%
SS	14	5	12	13	1	3	20	19	17	15	16	18	10	11	9	6	8	7	4	2	

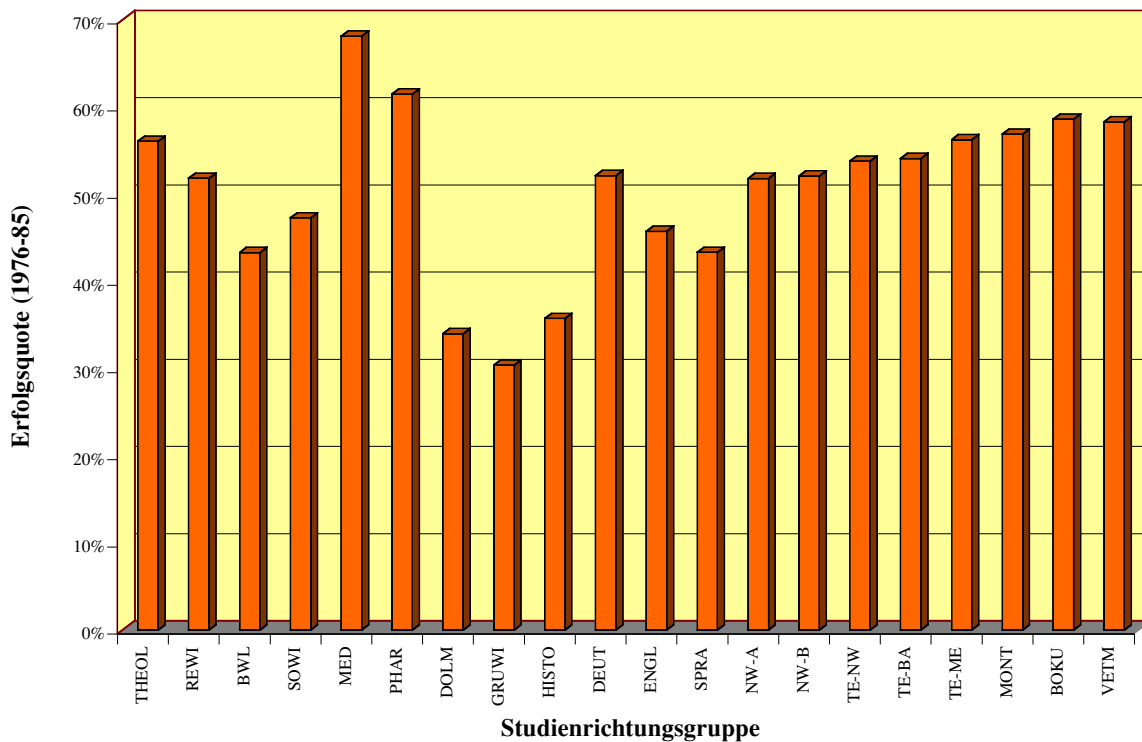
Tabelle 3.4b: Erfolgsquote inländischer Winter- und Sommersemesteranfänger zusammen nach Kohorte, Studienrichtung und Geschlecht (in Prozent)

Kohorte	Theol		Rewi		Bwl		Sowi		Med		Phar		Dolm		Gruwi		Histo		Deut	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1975	58	51	33	29	43	35	42	37	74	64	68	61	33	23	34	25	46	34	65	53
1976	57	45	47	41	49	33	51	40	77	67	78	63	18	29	32	26	43	33	63	61
1977	57	55	53	48	47	36	48	40	74	61	63	64	27	28	34	25	35	39	52	54
1978	62	46	53	44	49	40	49	43	74	65	79	66	36	30	36	24	37	33	63	53
1979	58	54	51	44	49	39	50	44	73	64	72	60	23	37	30	24	37	33	50	46
1980	66	55	55	46	47	35	51	42	74	62	68	57	37	32	31	25	39	28	49	51
1981	58	51	52	45	44	35	45	39	71	60	74	63	34	31	35	27	34	33	52	50
1982	52	49	52	49	42	35	50	42	69	62	64	50	41	29	30	26	34	36	46	43
1983	57	49	52	47	40	30	50	42	68	58	58	59	35	33	28	27	35	29	42	44
1984	49	46	53	44	40	35	48	40	66	57	59	54	38	30	32	28	31	29	44	48
1985	49	43	49	46	44	35	45	40	64	60	64	62	31	35	34	30	34	32	41	46
1986	58	46	51	46	38	35	44	39	63	56	55	59	25	31	28	31	29	49	44	
1987	54	40	49	46	38	33	42	41	61	56	57	56	25	29	31	31	35	28	47	44
1988	52	44	46	45	39	31	43	45	60	52	59	58	18	30	31	29	26	36	36	44
1989	55	46	42	41	36	31	44	43	50	52	44	56	43	30	26	32	27	40	40	40
1990	47	40	39	37	32	32	39	38	45	45	41	50	15	29	27	30	25	38	38	38
1991	40	23	32	36	27	29	31	35	37	34	20	42	37	21	22	25	18	23	28	33
1992	24	28	27	30	20	22	24	31	21	19	28	31	19	9	17	18	16	14	19	30
1993	23	19	19	23	12	14	18	23	6	8	6	7	6	7	9	12	8	9	13	21
1975-84	7,1	Diff	6,1	Diff	9,6	Diff	7,4	Diff	10,4	Diff	8,5	Diff	2,2	Diff	6,2	Diff	4,3	Diff	3,0	Diff
N	3.213	2.049	26.746	18.341	26.332	15.795	18.269	17.610	16.520	17.799	1.124	4.636	782	7.109	9.611	22.098	5.952	11.187	2.793	6.723

Tabelle 3.4b (Forts.): Erfolgsquote inländischer Winter- und Sommersemesteranfänger zusammen nach Kohorte, Studienrichtung und Geschlecht (in Prozent)

Kohorte	Engl		Spra		NW-A		NW-B		TE-NW		TE-BA		TE-ME		Mont		Boku		Vetm		insges.			
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W		
1975	44	51	42	50	55	48	55	51	54	31	58	51	60	25	58	67	64	52	69	55	53	45		
1976	56	47	42	49	56	50	60	56	56	55	56	51	58	42	69	43	65	58	64	62	56	47		
1977	49	46	45	43	52	58	55	53	61	45	63	51	60	33	65	13	60	46	54	51	56	46		
1978	40	51	38	45	52	49	55	46	56	43	56	39	58	30	55	22	66	51	69	43	56	45		
1979	43	48	44	34	53	44	53	48	63	42	52	42	56	20	66	21	62	54	63	39	54	44		
1980	50	47	45	39	57	50	57	47	55	48	54	54	51	60	56	15	65	42	69	47	54	44		
1981	49	42	44	39	51	52	54	46	53	44	54	46	55	15	59	27	62	39	70	57	52	43		
1982	40	38	35	41	44	45	53	43	52	47	55	40	58	32	63	20	55	52	66	52	51	42		
1983	34	37	42	38	43	42	59	40	55	47	52	39	51	41	50	17	60	51	61	50	50	41		
1984	37	40	51	38	48	47	51	43	51	45	54	40	54	44	51	22	57	50	69	52	49	40		
1985	34	37	40	38	46	44	49	46	48	43	50	49	51	38	56	32	57	50	50	52	48	41		
1986	31	36	42	39	50	49	50	41	52	50	46	46	51	32	56	41	57	47	55	56	47	41		
1987	28	36	35	34	46	43	46	41	51	42	43	37	49	43	56	41	50	49	55	55	45	39		
1988	30	29	38	31	45	41	47	42	49	45	41	39	51	13	56	21	51	47	45	47	44	38		
1989	36	32	39	33	39	41	42	37	48	37	37	37	46	43	50	26	48	52	57	51	42	38		
1990	26	33	29	28	39	45	36	37	41	42	29	28	39	22	42	39	38	40	38	38	37	35		
1991	18	29	17	27	27	37	26	31	31	30	19	20	28	20	37	37	33	35	23	28	29	30		
1992	24	20	15	23	23	28	19	21	22	25	12	13	19	10	26	20	20	21	15	15	21	22		
1993	9	18	9	14	14	17	14	13	13	8	3	2	9	8	14	13	6	6	3	2	12	14		
1975-84	0,1	7,195	2,0	10,912	7,985	5,117	8,4	11,108	9,3	16,419	4,331	10,9	20,3	532	36,5	399	12,5	3,370	14,4	2,372	9,6	Diff	Diff	
N	1.913	7.195	2.514	10.912	7.985	5.117	7.526	11.108	16.419	4.331	11.905	4.418	18.780	532	3.286	399	7.160	3.370	1.773	2.372	190.779	9,6	Diff	Diff

Grafik 1: Kohortenerfolgsquote nach Studienrichtung (Durchschnittswert für die Kohorten 1976 bis 1985 der inländischen Wintersemesteranfänger)



zu erwarten. Unterhalb der einzelnen Kohorten ist der (gewichtete) Durchschnittswert für die Kohorten 1976¹³ bis 1985 angegeben (siehe Grafik 1). Darunter finden sich die Gesamtzahl der Wintersemesteranfänger je Studienrichtung von 1975 bis 1993, deren Anteil an der Gesamtmenge der Anfänger und die Rangreihe der Studienrichtung nach der durchschnittlichen Erfolgswahrscheinlichkeit. Der Vollständigkeit halber ist auch noch die durchschnittliche Erfolgsquote der Sommersemesteranfänger (Kohorten 1976-85) bzw. die daraus resultierende Rangreihe angegeben.

Wer ein grund- und integrativwissenschaftliches Studium beginnt, hat eine Chance von weniger als einem Drittel, dieses *oder ein anderes Studium (!)* abzuschließen. Ähnlich niedrig sind auch die Erfolgsaussichten von Anfängern eines Dolmetsch- oder eines historisch-kulturkundlichen Studiums. Den Gegenpol bildet das Medizinstudium mit einer totalen Erfolgsquote von letztlich mehr als 70%. Mit gewissem Abstand folgen das Pharmaziestudium sowie die Studien an den Universitäten für Veterinärmedizin und Bodenkultur mit

Erfolgsquoten von rund 60%. Relativ günstig sind die Aussichten außerdem noch in den technischen Studienrichtungen. Ungünstig – mit Drop-out-Quoten von über 50% selbst für inländische Wintersemesteranfänger – sind die Aussichten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, den Sprachstudien (ausgenommen Germanistik) und den historisch-kulturkundlichen Studien. Die Resultate für die inländischen Sommersemesteranfänger zeigen – auf deutlich niedrigerem Niveau – ein ähnliches Bild. Auszunehmen sind das Jusstudium, wo der schiefe semestriges Beginn weniger Nachteile zu bringen scheint, und das Theologiestudium, wo der Unterschied extrem groß ist.

Was in dieser Tabelle noch deutlich auffällt, ist der Einfluss der vorgeschriebenen Mindeststudiendauer auf den Verlauf der Erfolgsquoten. So verlieren die Erfolgsstudien Medizin, Veterinärmedizin und Bodenkultur bei den späten Kohorten ihre Vorrangstellung und erreichen bei der Kohorte 1993 nur die letzten Plätze. Hier haben sich natürlich nicht die Chancen verschlechtert, vielmehr ist es faktisch nur sehr schwer möglich, in so kurzer Zeit (bis 1998/99) zu einem Abschluss zu kommen. Das Spiegelbild dazu sind das rechtswissenschaftliche Studium sowie die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien. Hier kann man relativ rasch zum Abschluss gelangen, danach wächst die Erfolgsquote jedoch nur mehr langsam weiter, sodass diese Studienrichtungen nur bei jungen Kohorten Spitzenplätze erreichen.

¹³ 1975 wurde nicht eingeschlossen, da sich die fehlenden Abschlüsse des Studienjahres 1979 sehr ungleichmäßig auf die Studienrichtungen verteilen dürften. Vor allem die Erfolgsquoten „kurzer“ Studien wie Jus und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften dürften deutlich unvollständig sein (vgl. auch die „hohen“ Erfolgsquoten dieser Studienrichtungen bei der Kohorte 1993).

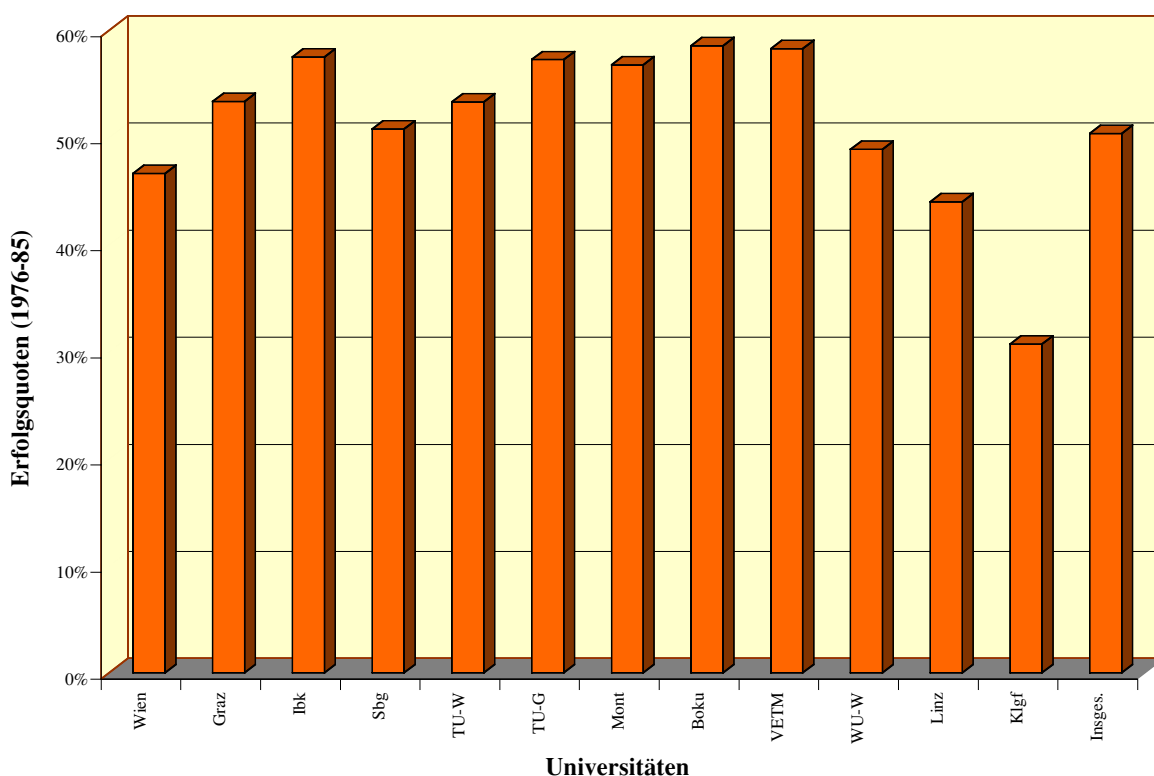
Um zu prüfen, ob die oben festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede der Erfolgchancen möglicherweise nur durch eine unterschiedliche Studienwahl bedingt sind, zeigt Tabelle 3.4b nochmals eine Studienrichtungsgliederung getrennt nach Männern und Frauen. Im Gegensatz zu Tabelle 3.4a sind hier Winter- und Sommersemesteranfänger zusammengefasst. Hier sind die tatsächlich beobachteten personenbezogenen Kohortenerfolgsquoten inländischer ordentlicher Hörer ablesbar. Das Ergebnis ist eindeutig: Männliche Studierende haben in fast allen Studienrichtungen fast immer die höheren Erfolgsquoten (in der Tabelle fett gedruckt). Die Differenz für die Kohorten 1975 bis 1984 schwankt von 0,1 Prozentpunkten (Anglistik und Amerikanistik) bis zu 36,5 Prozentpunkten (Montanuniversität). Besonders klein (3 Prozentpunkte) sind die Differenzen in philologischen Studien (Dolmetsch, Germanistik, Anglistik, übrige Sprachen) und den „harten Naturwissenschaften“ (Mathematik, Physik, Chemie). Besonders groß ist der Unterschied auch in der Veterinärmedizin, der Bodenkultur, bei Maschinenbauern und Elektrotechnikern sowie bei Architekten und Bauingenieuren. Es existiert ein klarer positiver Zusammenhang zwischen der Höhe des Unterschieds einerseits und dem Anteil männlicher Hörer. Am geringsten sind die Unterschiede in typischen Frauenstudien (wie z.B. Sprachen). Zwei Studienrichtungen fallen allerdings etwas aus dem Rahmen: Im Pharmaziestudium ist trotz ausgeprägter weib-

licher Dominanz bei den Studentinnen (80%) der Erfolgsunterschied mit 8,5 Prozentpunkten relativ hoch, während in den Naturwissenschaften-A der Unterschied trotz eines hohen Männeranteils nicht groß ist (Lehramtsstudien). In den Kohorten ab 1991 ändert sich das Bild deutlich: Innerhalb von sechs bis acht Studienjahren schließen relativ mehr Frauen als Männer das Studium ab, die weibliche Erfolgsquote in frühen Jahren ist höher, weil Studentinnen unabhängig von der Studienrichtung schneller studieren.

3.2.3 Universität

Die Tabellen 3.5a, 3.5b und 3.5c stellen die Erfolgsaussichten nach *Universitäten* dar. Generell weisen die Spezialuniversitäten (Bodenkultur, Montanistik und Veterinärmedizin) besonders günstige Erfolgsaussichten auf, was mit den Ergebnissen nach Studienrichtung übereinstimmt. Ebenfalls günstig erscheinen die Erfolgsaussichten an der TU-Graz und der Universität Innsbruck. Wer zwischen 1976 und 1985 an diesen Universitäten im Wintersemester zu studieren begonnen hat, hat in 55 bis 60 von 100 Fällen bis 1998 ein Studium abgeschlossen. Fast durchgehend auf den letzten drei Plätzen landen die Universitäten Wien und Linz (rund 45% Erfolgsquote zwischen 1976 und 1985) sowie Klagenfurt (30%). Hier fällt auf, dass fast alle Kohorten

Grafik 2: Kohortenerfolgsquote nach Universitäten (Durchschnittswert für die Kohorten 1976 bis 1985 der inländischen Wintersemesteranfänger)



zwischen 1979 und 1990 (!) eine Erfolgsquote zwischen 25 und 30% ausweisen. Das heißt, etwa ein Viertel der Studienanfänger erreicht innerhalb von acht Jahren einen Abschluss, mit weiter wachsender Studiendauer steigt die Erfolgsquote jedoch nicht mehr weiter an. Es scheint in Klagenfurt keine (erfolgreichen) Langzeitstudenten zu geben.

Wie erwartet, verändert sich das Bild bei jungen Kohorten drastisch. Die längere Studiendauer an den Universitäten für Bodenkultur, Montanistik und Veterinärmedizin lässt bei den späteren (bzw. jüngeren) Kohorten die Chancen deutlich ungünstiger aussehen. (Nur 2% der Veterinärmediziner aus 1993 schlossen innerhalb von sechs Jahren ab.) Umgekehrt haben die Universität Linz und die WU-Wien dank der kurzen Studienzeiten im SOWI-Studium bei den späten Kohorten vordere Rangplätze. Bereits hier fällt das gute Abschneiden der Universität Innsbruck auf.

Um den Hochschulvergleich vom Effekt unterschiedlicher Zusammensetzung nach Studienrichtung zu bereinigen, zeigt Tabelle 3.5b eine Gliederung nach Universität und Studienrichtungsgruppe, beides zu Studienbeginn. Für die Bildung der Studienrichtungsgruppen wurden Theologie, Dolmetsch und sämtliche philosophischen Studienrichtungen zur Gruppe „PHIL“ zusammengefasst, „MED“ enthält neben dem Medizin- auch noch das Pharmaziestudium; die Spezialhochschulen „Veterinärmedizin“ und „Bodenkultur“ wurden mangels Vergleichsmöglichkeit weggelassen. Die etwas geringere Personenzahl dieser Tabelle kommt daher, dass „exotische“ Kombinationen von Studienort und Studienrichtung weggelassen wurden. Dargestellt sind die Kohortenerfolgsquoten für inländische Winter- und Sommersemesteranfänger insgesamt.

Auffallendstes Ergebnis dieses Überblicks ist – wie schon bei der Analyse 1994 – das *herausragende Ergebnis für die Universität Innsbruck*: In fast allen Studienrichtungsgruppen, in denen die Universität Innsbruck vertreten ist, nimmt sie den ersten Platz ein. Am deutlichsten wird der Spitzenplatz im *Medizinstudium*: In allen Kohorten (ausgen. 1993) liegt Innsbruck auf dem ersten Platz; beim (gewichteten) Durchschnittserfolg der Kohorten 1976-85 liegt Innsbruck mit 71% sechs bzw. sieben Prozentpunkte vor Wien und Graz. Auch im *Jusstudium* liegt Innsbruck fast durchwegs am ersten Platz: Die bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976-85 ist mit 60% um drei Prozentpunkte höher als bei der *zweitplatzierten* Universität Salzburg, während Graz, Linz und Wien mit 51%, 48% und 45% weit abgeschlagen sind. Zieht man die bisherige Gesamterfolgsquote der Kohorten 1976-85 heran, so liegen Innsbruck und die Wirtschaftsuniversität Wien mit 47% gleich auf. Betrachtet man die einzelnen Kohorten, so fällt auf, dass Innsbruck vor allem bis zur Kohorte 1977 relativ schlecht abschneidet, ab 1980 aber wieder durchgehend

auf Platz 1 liegt. Klar am dritten Platz liegt die Universität Graz mit 43%. (Es gibt keine einzige Kohorte, bei der eine Mehrheit der Anfänger zu einem Studienabschluss – in irgendeiner Studienrichtung – gekommen wäre.) Durchwegs unter 40% liegt die Kohortenerfolgsquote für SOWI-Studenten in Linz und Wien und unter 30% bei Personen, die in Klagenfurt zu studieren beginnen. In Innsbruck studiert man aber nicht nur relativ erfolgreich, sondern auch besonders schnell: Angehörige der Kohorte 1993 haben in Innsbruck bis zum Studienjahr 1998 bereits zu 27% (Jus) bzw. 29% (SOWI) einen Abschluss erreicht, das ist um fünf (REWI) bzw. zehn Prozentpunkte mehr als die jeweils zweitplatzierte Universität. Etwas ausgeglichener ist die Situation in *philosophischen Studienrichtungen*, wo die mittelgroßen Universitäten Graz, Innsbruck und Salzburg annähernd gleich hohe Erfolgsaussichten bieten. Um zehn Prozentpunkte niedriger sind die Erfolgsaussichten in Wien, wo nur die Kohorten 1975 und 1976 eine Quote von mehr als 40% erreicht haben. Nahezu unglaublich ist jedoch das Ergebnis für die Universität Klagenfurt: Wenn man den Daten glauben darf und kein statistisches Artefakt vorliegt, dann schließt nur etwa ein Viertel der inländischen ordentlichen Studienanfänger Klagenfurts irgendein Studium ab (gilt auch für BWL!).

Etwas problematisch sind Vergleiche bei den *technischen Studien*: Strikt vergleichbar sind eigentlich nur die Technischen Universitäten Wien und Graz, da beide ein vergleichbar breites Studienangebot bieten. Graz schneidet fast durchgehend besser ab, und die Erfolgsquote der Kohorten 1976-85 ist um drei Prozentpunkte höher als in Wien. Ähnlich gut wie Graz erweist sich auch die Montanuniversität Leoben, die Studien sind aber natürlich nicht voll vergleichbar. Ein noch größeres Gewicht hat dieses Argument für die Universitäten Innsbruck und Linz, die jeweils nur ein spezialisiertes Teilsegment anbieten. Dennoch ist es bemerkenswert, dass Innsbruck bei den Kohorten, von denen man annehmen kann, dass der überwältigende Teil der Abschlüsse bereits vorliegt (1976-85), wiederum den ersten Platz erreicht. Im Gegensatz dazu ist der Erfolgsanteil bei den jungen Kohorten besonders niedrig, während hier Linz die Führung übernimmt. Theoretisch wäre zwar nicht auszuschließen, dass die Erfolgsaussichten in Innsbruck gesunken und in Linz gestiegen sind, wahrscheinlicher ist jedoch, dass hier unterschiedliche Studienpläne und Ist-Studiendauern durchschlagen und das Ergebnis verzerren.

3.2.4 Vorbildung

Neben Merkmalen des Studiums (Fach und Ort) beeinflussen auch Merkmale des Hörers die Erfolgswahrscheinlichkeit. Hier ist zunächst die *Vorbildung* des

Tabelle 3.5a: Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Kohorte und Hochschule (inländische Wintersemesteranfänger)

Kohorte	Wien	Graz	Ibk	Sbg	TU-W	TU-G	Mont ²⁾	Boku	Vetm	WU-W	Linz	Klfg	insges.	N
1975 ¹⁾	49%	56%	60%	46%	55%	62%	60%	62%	65%	46%	34%	36%	51,6%	11.430
1976	50%	62%	62%	55%	55%	66%	71%	65%	64%	52%	45%	48%	55,1%	11.839
1977	48%	58%	60%	56%	61%	61%	63%	59%	53%	53%	51%	46%	53,9%	12.450
1978	49%	58%	62%	51%	55%	61%	53%	65%	59%	54%	45%	45%	53,6%	13.164
1979	47%	54%	59%	51%	55%	57%	64%	62%	55%	54%	46%	29%	51,7%	14.627
1980	48%	56%	59%	58%	52%	58%	54%	60%	59%	49%	49%	28%	52,1%	15.216
1981	48%	52%	58%	49%	51%	59%	57%	58%	66%	47%	47%	31%	50,6%	16.592
1982	45%	52%	56%	51%	55%	58%	60%	55%	59%	47%	42%	27%	49,4%	16.851
1983	45%	49%	56%	49%	52%	54%	51%	58%	55%	45%	42%	25%	48,0%	17.564
1984	44%	49%	52%	45%	53%	57%	49%	55%	62%	48%	40%	26%	47,3%	18.528
1985	43%	49%	54%	45%	50%	50%	55%	55%	53%	47%	40%	24%	46,5%	19.220
1986	43%	48%	51%	47%	54%	49%	55%	55%	57%	44%	42%	27%	46,1%	19.681
1987	41%	45%	51%	43%	47%	52%	54%	51%	56%	45%	37%	27%	44,1%	19.928
1988	40%	42%	49%	41%	47%	50%	52%	49%	49%	45%	39%	27%	43,2%	19.079
1989	38%	41%	46%	39%	44%	47%	47%	50%	54%	42%	40%	30%	41,5%	18.751
1990	36%	37%	43%	37%	36%	37%	42%	40%	39%	39%	40%	27%	37,5%	19.815
1991	28%	32%	37%	35%	26%	28%	34%	34%	27%	32%	34%	24%	30,8%	19.737
1992	22%	22%	28%	28%	19%	17%	26%	22%	15%	24%	28%	19%	22,8%	19.021
1993	13%	13%	18%	20%	8%	8%	14%	6%	2%	15%	20%	15%	13,8%	19.462
1976-85	47%	53%	58%	51%	53%	57%	57%	59%	58%	49%	44%	31%	50,4%	322.955
N	105.627	43.021	33.763	18.952	29.028	16.656	3.575	9.898	3.918	30.440	20.978	7.099	322.955	
1976-85	10	6	3	8	7	4	5	1	2	9	11	12	76-85	Rang

1) Die Kohortenerfolgsquote 1975 ist wegen des Fehlens der Abschlüsse aus dem Jahr 1979 merklich unterschätzt.

2) Bei der Kohorte 1991 besteht ein überraschender Unterschied zwischen der Erfolgsquote „Montanuniversität“ (34%) und dem Montanistischen Studium (38%). Ursache ist eine große Zahl von Studienanfängern mit Studium irregulare in diesem Jahr.

Tabelle 3.5b: Bisherige Kohortenerfolgsquote (Inl. WS+SS) nach Kohorte, Studienrichtungsgruppe und Universität

Rang	Phil					Rewi					Sowi					Tech					Med			
	Wien	Graz	Ibk	Sbg	Klgf	Wien	Graz	Ibk	Sbg	LinZ	Wien	Graz	Ibk	WU-W	LinZ	Klgf	Ibk	TU-W	TU-G	Mont	LinZ	Wien	Graz	Ibk
N	67.559	19.588	14.922	16.453	6.085	21.562	9.065	4.905	4.792	4.763	7.397	9.633	7.873	34.765	14.251	2.792	2.852	30.030	18.134	3.685	4.647	22.362	9.979	7.737
1975	42%	50%	51%	48%	37%	34%	30%	32%	25%	25%	30%	45%	39%	46%	32%		65%	54%	61%	58%	31%	65%	70%	76%
1976	40%	54%	50%	53%	43%	41%	54%	51%	49%	44%	39%	48%	39%	50%	37%		58%	53%	64%	67%	45%	70%	73%	76%
1977	38%	47%	45%	50%	43%	46%	52%	63%	62%	53%	31%	44%	42%	51%	38%		61%	60%	59%	62%	64%	66%	67%	73%
1978	37%	51%	46%	46%	42%	45%	52%	60%	56%	47%	41%	44%	50%	51%	37%		59%	53%	58%	51%	57%	68%	67%	77%
1979	36%	44%	49%	48%	29%	44%	50%	61%	53%	48%	33%	45%	50%	53%	39%		55%	53%	56%	61%	59%	68%	65%	72%
1980	38%	46%	48%	49%	27%	46%	50%	58%	70%	54%	36%	46%	50%	48%	38%		58%	50%	56%	51%	55%	65%	68%	72%
1981	37%	46%	46%	45%	29%	46%	50%	63%	53%	49%	31%	43%	47%	44%	38%		58%	50%	56%	56%	55%	66%	61%	71%
1982	35%	43%	42%	46%	25%	47%	56%	60%	58%	44%	38%	42%	48%	45%	35%		57%	54%	56%	58%	46%	61%	63%	68%
1983	36%	41%	44%	42%	23%	44%	53%	62%	62%	48%	35%	39%	46%	43%	35%		60%	50%	52%	47%	49%	62%	58%	70%
1984	35%	43%	42%	40%	27%	48%	50%	58%	54%	43%	36%	38%	46%	46%	35%	21%	52%	51%	54%	48%	43%	59%	59%	65%
1985	35%	45%	45%	40%	28%	47%	44%	58%	54%	44%	30%	45%	47%	45%	36%	20%	61%	48%	49%	53%	47%	61%	60%	68%
1986	35%	41%	43%	43%	26%	46%	51%	61%	53%	40%	31%	38%	45%	42%	37%	24%	51%	51%	48%	54%	49%	58%	61%	62%
1987	34%	38%	45%	39%	27%	47%	50%	57%	53%	35%	27%	36%	44%	43%	32%	26%	50%	46%	50%	54%	43%	56%	59%	61%
1988	33%	36%	38%	38%	28%	44%	45%	57%	44%	40%	39%	37%	48%	42%	32%	26%	43%	45%	49%	51%	51%	55%	52%	65%
1989	32%	34%	39%	38%	27%	41%	39%	49%	42%	35%	33%	38%	42%	40%	35%	30%	39%	42%	46%	47%	50%	51%	48%	58%
1990	30%	34%	34%	33%	27%	37%	35%	47%	36%	40%	32%	33%	46%	37%	33%	22%	34%	35%	36%	41%	46%	45%	43%	50%
1991	22%	28%	31%	35%	24%	33%	31%	45%	32%	33%	29%	32%	42%	30%	29%	22%	21%	25%	27%	37%	38%	35%	35%	39%
1992	18%	17%	24%	27%	19%	30%	25%	33%	28%	28%	20%	26%	35%	23%	17%	15%	15%	17%	17%	25%	27%	22%	17%	23%
1993	10%	12%	17%	18%	17%	21%	17%	27%	22%	21%	14%	15%	29%	14%	18%	10%	2%	7%	8%	14%	18%	8%	5%	6%
1976-85	36%	46%	46%	46%	30%	45%	51%	60%	57%	48%	35%	43%	47%	47%	36%	20%	58%	52%	55%	55%	50%	65%	64%	71%

Tabelle 3.5c: Bisherige Kohortenerfolgsquote (Inl. WS+SS) nach Kohorte, Studienrichtungsgruppe und Universität (nach Rangordnung)

Rang	Phil			Rewi			Sowi			Tech			Med												
	Wien	Graz	Ibk	Sbg	Klhf	Wien	Graz	Ibk	Wien	Graz	Ibk	TU-W	TU-G	Mont	Linz	Wien	Graz	Ibk							
1976-85	4	2	3	1	5	3	3	1	5	3	1	4	2	3	5	2	3	1							
1975	4	2	1	3	1	3	3	2	5	4	4	4	2	3	5	3	2	1							
1976	5	1	3	2	5	1	1	2	3	4	4	4	2	1	5	3	2	1							
1977	5	2	3	1	5	4	4	1	2	3	5	4	5	2	1	3	2	1							
1978	5	1	2	3	5	3	3	1	2	4	4	4	2	5	3	2	3	1							
1979	4	3	1	2	5	3	3	1	2	4	5	5	3	1	2	2	3	1							
1980	4	3	2	1	5	4	4	2	1	3	5	5	2	4	3	3	2	1							
1981	4	1	2	3	5	3	3	1	2	4	5	5	2	3	4	2	3	1							
1982	4	2	3	1	5	3	3	1	2	5	4	4	3	1	5	3	2	1							
1983	4	3	1	2	5	3	3	2	1	4	4	3	2	5	4	2	3	1							
1984	4	1	2	3	5	3	3	1	2	5	4	3	1	4	5	2	3	1							
1985	4	2	1	3	5	4	4	1	2	5	5	4	3	2	5	2	3	1							
1986	4	3	1	2	5	3	3	1	2	5	5	2	5	1	4	3	2	1							
1987	4	3	1	2	5	4	3	1	2	5	5	4	3	1	5	3	2	1							
1988	4	3	1	2	5	4	2	1	3	5	3	4	3	2	1	2	3	1							
1989	4	3	1	2	5	3	4	1	2	5	5	4	3	2	1	2	3	1							
1990	4	1	2	3	5	3	5	1	4	2	5	4	3	2	1	2	3	1							
1991	5	3	2	1	4	3	5	1	4	2	4	4	3	2	1	3	2	1							
1992	4	5	2	1	3	2	5	1	4	3	5	3	4	2	1	2	3	1							
1993	5	4	3	1	2	3	5	1	2	4	4	4	3	2	1	1	3	2							
1976-93	4,3	2,4	1,8	1,9	4,5	4,0	3,5	1,2	2,3	4,0	4,5	2,8	1,3	2,2	4,2	6,0	3,0	2,9	2,3	2,9	2,3	2,9	2,3	2,6	1,1

Hörers zu erwähnen (siehe Tab. 3.6). Wenn wir uns für den Vergleich wiederum auf die Kohorten 1976 bis 1985 konzentrieren und sowohl Winter- als auch Sommersemesteranfänger in die Berechnung einbeziehen, so haben 47,9% von 363.955 Personen einen Abschluss erreicht (männlich 52,2%; weiblich 42,9%). Die traditionelle Form der AHS scheint generell die besten Voraussetzungen für einen Studienabschluss zu bieten. An erster Stelle liegt interessanterweise das humanistische Gymnasium mit einer Erfolgsquote von 62%. Die Kenntnis der alten Sprachen dürfte als Propädeutikum nach wie vor eine gewisse Rolle für das Hochschulstudium spielen. An zweiter Stelle liegt der realistische Zweig der AHS mit 60%igen Erfolgschancen knapp vor dem seinerzeit beliebtesten Schultyp Österreichs, dem neusprachlichen Gymnasium (58%). Die Plätze 4 und 5 belegen das naturwissenschaftliche (56%) und das mathematische Gymnasium (50%).

Als erfolgreichste Berufsbildende Höhere Schule erreicht die Höhere Schule für Land- und Forstwirtschaft mit 47,7% beinahe den Durchschnittswert. Hier dürften die frühzeitige Spezialisierung und die ländliche Herkunft (s.u.) förderlich wirken. Allerdings ist der Unterschied zwischen Absolventen und Absolventinnen nirgends so groß wie in diesem Schultyp. Die übrigen Schulformen folgen mit großem Abstand: 41% lautet die Erfolgsquote der (fast ausschließlich weiblichen) Absolventen des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums, die zwischen 1976 und 1985 ein ordentliches Studium begonnen haben. 40% der Absolventen von Handelsakademien und 39% der Absolventen von Oberstu-

fenrealgymnasien aus den Kohorten 1976 bis 1985 haben bisher ein Studium beendet. Den vorletzten Platz unter den bedeutenderen Schulformen nehmen – trotz männlicher Dominanz – mit nur noch 38% die Höheren Technisch-gewerblichen Schulen ein. In welchem Maße Push- und Pullfaktoren für die wesentlich höhere Dropout-Quote der BHS-Maturanten verantwortlich sind, kann hier leider nicht beantwortet werden. Ob die starke Berufsorientierung einen verstärkten Übertritt ins Berufsleben während des Studiums erleichtert (während AHS-Maturanten „gezwungen“ sind, ein Studium abzuschließen), oder ob die für ein erfolgreiches Studium notwendigen Voraussetzungen eher an den AHS vermittelt werden (und BHS-Maturanten weniger „studientauglich“ sind), ließe sich nur durch Befragungen ermitteln.

Besonders ungünstig sind die Aussichten – mit weniger als einem Drittel erfolgreicher Absolventen – für Studienanfänger, die Höhere Schulen für Wirtschaftliche Berufe (früher Lehranstalt für Wirtschaftliche Frauenberufe) absolviert haben. Die für die „Höheren Erziehereschulen“ (Lehrerbildungsanstalt, Kindergartenpädagogik, Akademien) bisher ermittelten 21% sind wahrscheinlich noch keine zuverlässige Maßzahl. Die übrigen Schulformen sind quantitativ weniger bedeutend oder haben – wie das Realgymnasium – an Bedeutung verloren, sodass vorwiegend berufstätige Erwachsene in späteren Jahren zu studieren beginnen und daher auch eine entsprechend niedrigere Erfolgsquote aufweisen. Externistenmaturanten als Synonym für den „zweiten Bildungsweg“ (hier wurden sämtliche Aufbauschulen,

Grafik 3: Erfolgsquote nach Vorbildung (gewichteter Durchschnitt der Kohorten 1976-85)

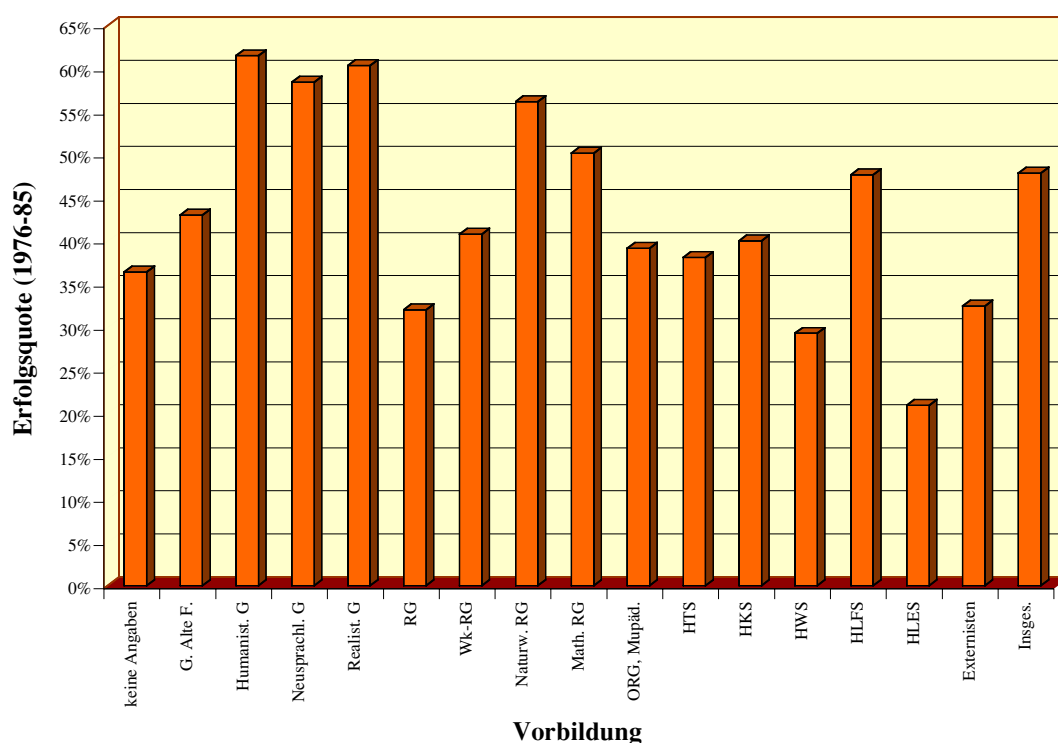


Tabelle 3.6: Bisherige Kohortenerfolgsquoten nach Vorbildung (und Geschlecht) (Winter- und Sommersemesteranfänger)

	k.A. ¹⁾	G		Neu- sprachl. G	Realist. G	RG	Wk- RG		Naturw. RG	Math. RG	ORG, Mupäd.	HTS	HKS	HWS	HLFS	HLES ²⁾	Extern ³⁾	insges.
		Alte F.	G				RG	RG										
1975	42%	36%	59%	58%	61%	22%	40%	57%	52%	42%	42%	39%	29%	55%	20%	29%	49,4%	
1976	48%	48%	61%	61%	64%	26%	42%	60%	57%	42%	45%	43%	31%	57%	11%	34%	52,2%	
1977	43%	44%	61%	61%	63%	29%	45%	60%	56%	44%	39%	45%	27%	45%	13%	31%	51,1%	
1978	34%	32%	63%	59%	66%	25%	43%	59%	57%	42%	40%	42%	28%	62%	33%	33%	50,7%	
1979	32%	27%	61%	60%	61%	30%	41%	58%	55%	40%	37%	43%	27%	45%	24%	36%	49,4%	
1980	35%	54%	65%	59%	60%	40%	42%	57%	50%	39%	42%	41%	29%	51%	21%	36%	49,7%	
1981	34%	42%	61%	57%	58%	45%	41%	56%	52%	38%	40%	41%	32%	50%	38%	34%	48,0%	
1982	32%	44%	59%	58%	59%	37%	36%	55%	49%	37%	40%	40%	31%	46%	28%	32%	46,8%	
1983	37%	43%	64%	57%	57%	37%	41%	54%	40%	37%	37%	37%	29%	46%	16%	32%	45,4%	
1984	34%	37%	61%	58%	58%	23%	40%	54%	46%	34%	37%	38%	29%	44%	5%	26%	45,0%	
1985	35%	37%	59%	56%	57%	29%	38%	51%	47%	36%	37%	38%	28%	41%	22%	28%	44,5%	
1986	34%	29%	60%	56%	57%	32%	38%	52%	39%	36%	35%	37%	29%	45%	17%	30%	44,0%	
1987	32%	20%	59%	54%	57%	22%	37%	50%	41%	36%	33%	36%	28%	35%	16%	33%	42,2%	
1988	33%	31%	59%	54%	52%	37%	35%	48%	39%	36%	33%	37%	28%	39%	15%	26%	41,4%	
1989	35%	34%	54%	52%	51%	33%	35%	47%	42%	34%	30%	34%	30%	38%	19%	30%	39,7%	
1990	31%	32%	46%	49%	45%	31%	31%	41%	28%	29%	26%	36%	28%	36%	19%	24%	35,7%	
1991	24%	27%	42%	41%	37%	22%	26%	29%	26%	24%	22%	31%	23%	29%	19%	21%	29,3%	
1992	17%	23%	33%	31%	27%	19%	18%	22%	20%	17%	15%	24%	18%	23%	14%	15%	21,8%	
1993	12%	18%	18%	16%	9%	12%	12%	12%	9%	10%	9%	18%	13%	11%	8%	12%	13,0%	
N	7.778	4.496	11.305	76.926	21.442	7.444	14.526	42.475	7.987	53.403	46.828	38.974	15.966	3.120	2.085	9.180	363.935	
Gewichteter Durchschnitt der Kohorten 1976-85																		
G	36%	43%	62%	58%	60%	32%	41%	56%	50%	39%	39%	40%	29%	48%	21%	32%	47,9%	
M	43%	46%	63%	64%	63%	39%	47%	59%	55%	44%	44%	46%	32%	52%	22%	34%	52,2%	
W	31%	37%	57%	55%	48%	25%	41%	50%	42%	35%	35%	34%	29%	24%	20%	30%	42,9%	

1) k.A.: Ausland, Realschule, Frauenoberschule (Code 0, 10, 11, 25, 30, 99)

2) Lehrerbildungsanstalt, Erzieherschulen, Kindergartenpädagogik, Akademien (Code 22, 26, 28, 29)

3) Aufbaugymnasien, Schulen für Berufstätige, Studienberechtigungsprüfung, Externistenmatura (Code 12-18, 24, 27)

die Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfungen, Schulen für Berufstätige etc. zusammengefasst) erreichen – so sie ein Studium aufnehmen – zu etwa einem Drittel einen Studienabschluss; Personen ohne Matura, ohne Angabe zur Matura, mit Auslandsmatura, mit Realschulabschluss oder Absolventinnen der früheren Frau- enoberschule erreichten zu 36% einen Abschluss.

Die Rangordnung der Schulformen im Hinblick auf einen späteren Studienerfolg stimmt zwischen Männern und Frauen überein. Allerdings schwankt der Unterschied zwischen 2,4 und 28%. Wie schon bei der Darstellung nach gewählter Studienrichtung und Geschlecht stellen wir fest, dass Männeranteil und Ausmaß des Unterschieds zwischen männlicher und weiblicher Erfolgsquote positiv korrelieren. Besonders groß (11-28 Prozentpunkte) ist der Unterschied bei männerdominierten Schulformen (Land- und Forstwirtschaftlichen Höheren Schulen, den HTS, den mathematischen Realgymnasien und dem realistischen Gymnasium – Frauenanteil von 10-30%), besonders klein (2-7 Prozentpunkte), aber immer mit positivem Vorzeichen ist der Unterschied in frauendominierten Schulformen (wirtschaftskundlichen Realgymnasien, Erzieher Schulen und Höheren Schulen für Wirtschaftliche (Frauen-)Berufe –

Frauenanteil 83-98%). Aber auch bei diesem Zusammenhang gibt es Ausnahmen: Trotz geringen Frauenanteils im humanistischen Gymnasium (26%) ist der Unterschied klein (5,7 Prozentpunkte), während der Unterschied an der Handelsakademie – trotz eines ausgeglichenen Geschlechterverhältnisses (Frauenanteil 54 bzw. 48%) – mit 12 und 14 Prozentpunkten groß ist.

Schließlich stellen wir uns noch die Frage, ob zwischen Vorbildung und gewählter Studienrichtung eine Interaktion besteht (siehe Tab 3.7). Dazu haben wir die Schulformen weiter zusammengefasst und sie den weiter oben definierten Studienrichtungsgruppen (Boku – hier: Bodenkultur und Veterinärmedizin) gegenübergestellt. Auf eine Kohortengliederung wurde verzichtet. Die Tabelle enthält sowohl die jeweiligen Erfolgsquoten als auch die Anzahl der Personen, die in die jeweilige Berechnung eingehen. Für Besetzungszahlen unter 100 haben wir auf die Berechnung überhaupt verzichtet.

Tabelle 3.7 zeigt nun, dass es neben dem wohl bekannten Einfluss der Vorbildung auf die gewählte Studienrichtung – zumindest in einzelnen Fällen – auch einen Einfluss auf den Studienerfolg gibt. Die Wahl einer zum Schultyp passenden Studienrichtung erhöht die Erfolgchancen. So haben Absolventen Land- und Forst-

Tabelle 3.7: Kohortenerfolgsquoten 1976-85 nach Vorbildung und Studienrichtung (WS+SS)

	Phil	Rewi	Sowi	Tech	Med	Boku	Total
k.A, div.	26%	35%	31%	48%	49%		36%
G	51%	58%	58%	64%	72%	64%	59%
RG	45%	47%	51%	60%	68%	59%	53%
ORG, MP	35%	36%	34%	42%	55%	54%	39%
Wk-RG	35%	45%	36%	43%	60%	44%	41%
HTS	26%		30%	46%	67%	50%	38%
HKS	31%	54%	44%	40%	50%	50%	40%
HWS	27%		30%	22%	44%	36%	29%
HLFS	37%		32%			61%	48%
HLES	22%						21%
Extern	31%	25%	26%	39%	52%	39%	32%
Total	40%	50%	43%	53%	66%	57%	47,9%
k.A, div.	1.437	127	477	839	589	87	3.556
G	21.538	11.700	6.946	6.867	12.004	2.305	61.360
RG	9.069	4.618	4.192	5.689	4.724	1.609	29.901
ORG, MP	13.281	3.680	3.048	1.979	3.866	945	26.799
Wk-RG	3.983	629	1.417	394	1.261	237	7.921
HTS	3.280	74	5.671	9.172	250	665	19.112
HKS	4.610	240	9.342	743	462	244	15.641
HWS	4.016	28	1.676	113	413	197	6.443
HLFS	284	7	340	81	48	563	1.323
HLES	309	43	21	3	5	5	386
Extern	1.845	1.138	621	258	669	116	4.647
Total	63.652	22.284	33.751	26.138	24.291	6.973	177.089

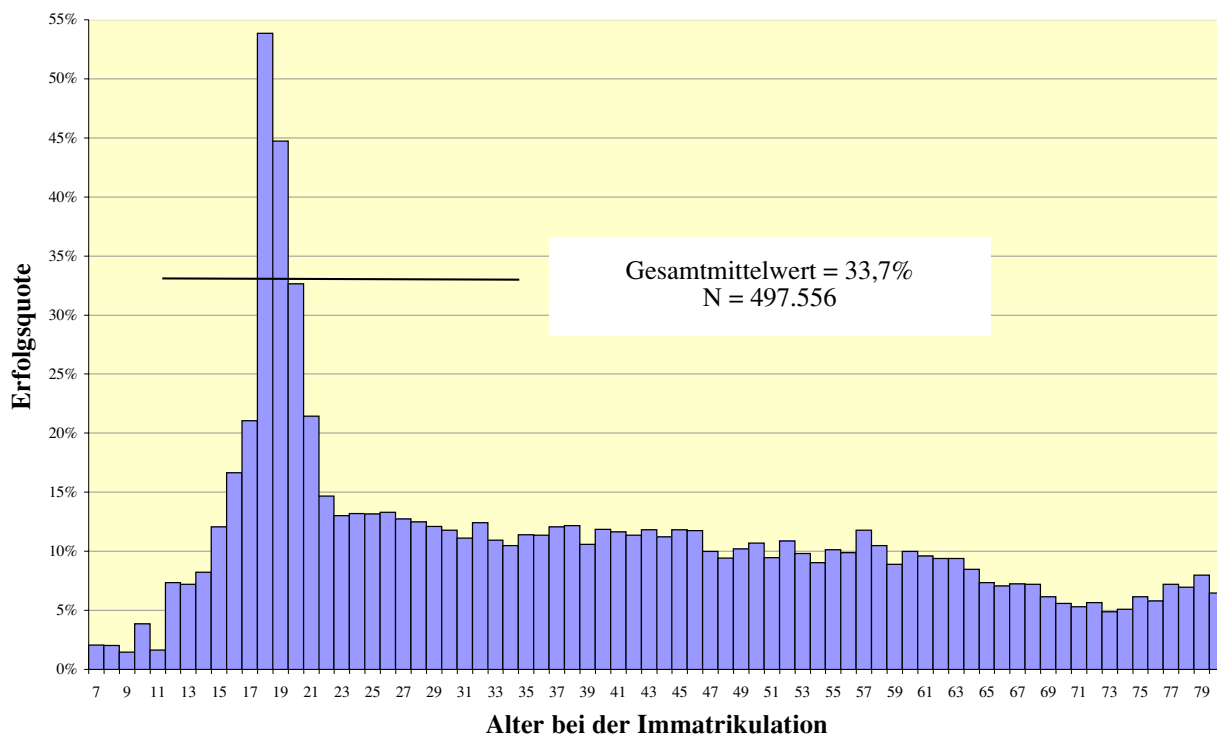
wirtschaftlicher Höherer Schulen wesentlich bessere Erfolgchancen, wenn sie Bodenkultur oder Veterinärmedizin studieren. Auch im Vergleich zu anderen Studenten dieser Fächer sind ihre Chancen überdurchschnittlich hoch. Das Gleiche gilt für HKS-Absolventen, wenn sie Jus (kommt selten vor) oder Sozialwissenschaften studieren: Die Erfolgchancen sind sowohl hinsichtlich der Vorbildung als auch hinsichtlich des Studiums überdurchschnittlich. Absolventen des Gymnasiums (humanistischer, neusprachlicher und realistischer Zweig) haben zwar in allen Studienrichtungen die besten Chancen, Spitzenwerte erreichen sie jedoch bei der Wahl eines Medizin- oder Pharmaziestudiums. Nicht erkennbar ist ein paralleler Zusammenhang für Absolventen der Höheren Technischen Schulen: Zwar sind ihre Chancen besser, wenn sie ein technisches Studium ergreifen (im Vergleich zu den extrem ungünstigen Perspektiven bei der Wahl eines philosophischen oder sozialwissenschaftlichen Studiums), innerhalb der Technikstudien schneiden AHS-Maturanten jedoch deutlich besser ab.

3.2.5 Der Einfluss des Alters bei Studienbeginn

Bemerkenswert groß ist der Einfluss des Alters¹⁴ bei Studienbeginn. Die Erfolgsquote sinkt im kritischen Bereich mit jedem Altersjahr um rund zehn Prozentpunkte; betrachtet man die inländischen ordentlichen Hörer der Kohorten 1976 bis 1985, die insgesamt zu 48% ein Studium abgeschlossen haben, so spannt sich die Erfolgsquote von 63% für 18-Jährige über 54% und 42% für 19- und 20-Jährige bis zu 29% für 21-Jährige. Wer bei der Immatrikulation 22 Jahre oder älter ist, hat mit einer 80%igen Drop-out-Quote zu rechnen. Grafik 4 veranschaulicht die Verhältnisse anhand aller 497.500 in- und ausländischen Hörer aus allen Kohorten in einjährigen Alterklassen.

Nur 18- und 19-jährige Studienanfänger haben überdurchschnittliche Chancen. Jede Verzögerung, sei es durch Laufbahnverlust im Sekundarschulbereich, sei es durch eine Unterbrechung zwischen Schulabschluss und der Aufnahme eines Studiums, scheint die Erfolgschan-

Grafik 4: Erfolgsquote nach Alter bei der Immatrikulation (alle Hörerkategorien)



¹⁴ Genau genommen handelt es sich nicht um das exakte kalendarische Alter; es wurde nämlich als Differenz zwischen Geburtsjahrgang und Immatrikulationsjahrgang bestimmt. Wer im Wintersemester 1986 sein Studium aufgenommen hat und 1968 geboren ist, wurde unabhängig vom Geburtstag als 18-Jähriger gezählt. Zum ersten Oktober waren die betreffenden Personen zwischen 17,9 und 18,9 Jahre alt. Das bedeutet, dass auch ein Teil der 19-Jährigen mit AHS-Matura seine Schulzeit ohne Laufbahnverlust absolviert hat. BHS-Maturanten können im Normalfall als 18-Jährige noch gar nicht zu studieren beginnen.

cen erheblich zu beeinträchtigen (siehe dazu weiter unten). In einer deutschen Studie (Hans-Dieter Daniel 1999, S. 29 f.) wurden Abiturnoten mit den Noten in den Klausuren an einer Universität verglichen, wobei sich eine so deutliche Korrelation ergab, dass es möglich war, den „Prüfungserfolg der Studierenden sehr gut aufgrund der Abiturnoten“ vorherzusagen. Auch diese Studie weist somit auf einen engen Zusammenhang zwischen dem Schulerfolg im sekundären Schulbereich und der Universität hin. Um das Bild zu vervollständigen, muss man freilich darauf hinweisen, dass tatsächlich rund 50% der erfassten Personen (bzw. 60% der ordentlichen inländischen Erstimmatrikulierenden) nach unserer Definition 18 oder 19 Jahre alt sind. Anders ließe sich nicht erklären, warum die vielen wenig erfolgreichen Altersgruppen den Mittelwert nicht stärker beeinflussen. Erwähnenswert mag auch die Tatsache sein, dass kein merklicher Unterschied zwischen „nebenberuflichen“ Studenten und echten „Seniorenstudenten“ zu bestehen scheint. Das merkwürdige Phänomen 7-jähriger Studenten rührt von der Möglichkeit her, Kindern Musikunterricht an der Hochschule bzw. Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (T) geben zu lassen, die damit gleichzeitig als Hörer immatrikuliert werden. In unserer Statistik fallen sie dadurch zumeist in die Kategorie der „sonstigen Hörer“, da sie natürlich zum Zeitpunkt der Immatrikulation kein ordentliches Studium aufgenommen haben.

Die Analyse einzelner Kohorten zeigt, dass junge Studienanfänger nicht nur erfolgreicher, sondern auch

rascher studieren. In der Kohorte 1993 haben bis zum Studienjahr 1998 bereits mehr als 15% der 18- und 19-Jährigen einen Abschluss erreicht, während es bei 21-jährigen oder älteren Studienanfängern deutlich weniger als 10% waren.

Differenziert man die Untersuchung nach Alter auch noch nach Geschlecht, so zeigt sich, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede größer sind, als es bei bloßer Betrachtung der Globalzahlen erscheint (siehe Tab. 3.8 und Grafik 5). Die Variablen Alter und Geschlecht wirken nämlich gegenläufig. Da Frauen öfter von der AHS kommen, seltener ein Schuljahr verlieren und keinen Präsenz- oder Zivildienst abzuleisten haben, sind sie beim Studienbeginn im Mittel merklich jünger als ihre Kollegen. (Ein Drittel der Anfängerinnen, aber nur ein Viertel der Anfänger der zehn Kohorten 1976-85 war bei der Immatrikulation 18 Jahre alt.) Während Männer auch noch als 20-Jährige (eventuell nach BHS-Abschluss und Präsenzdienst) eine Chance von 50:50 für einen erfolgreichen Studienabschluss haben, ist sie für Frauen um mehr als 20 Prozentpunkte niedriger. Schon für 21-Jährige liegt die Erfolgchance auf dem Niveau von Seniorenstudenten; nur eine von sieben Anfängerinnen erreicht einen Abschluss. 20- und 21-jährige Studienanfängerinnen haben entweder gravierende Laufbahnverluste erlitten (mangelnde Eignung) oder nicht sofort zu studieren begonnen (sei es wegen eigener geringer Karriereorientierung oder mangels elterlicher Unterstützung aufgrund tradierter Rollenbilder) und daher von vornherein weniger Chancen. Interes-

Grafik 5: Bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976 bis 1985 nach Alter und Geschlecht (alle Hörerkategorien)

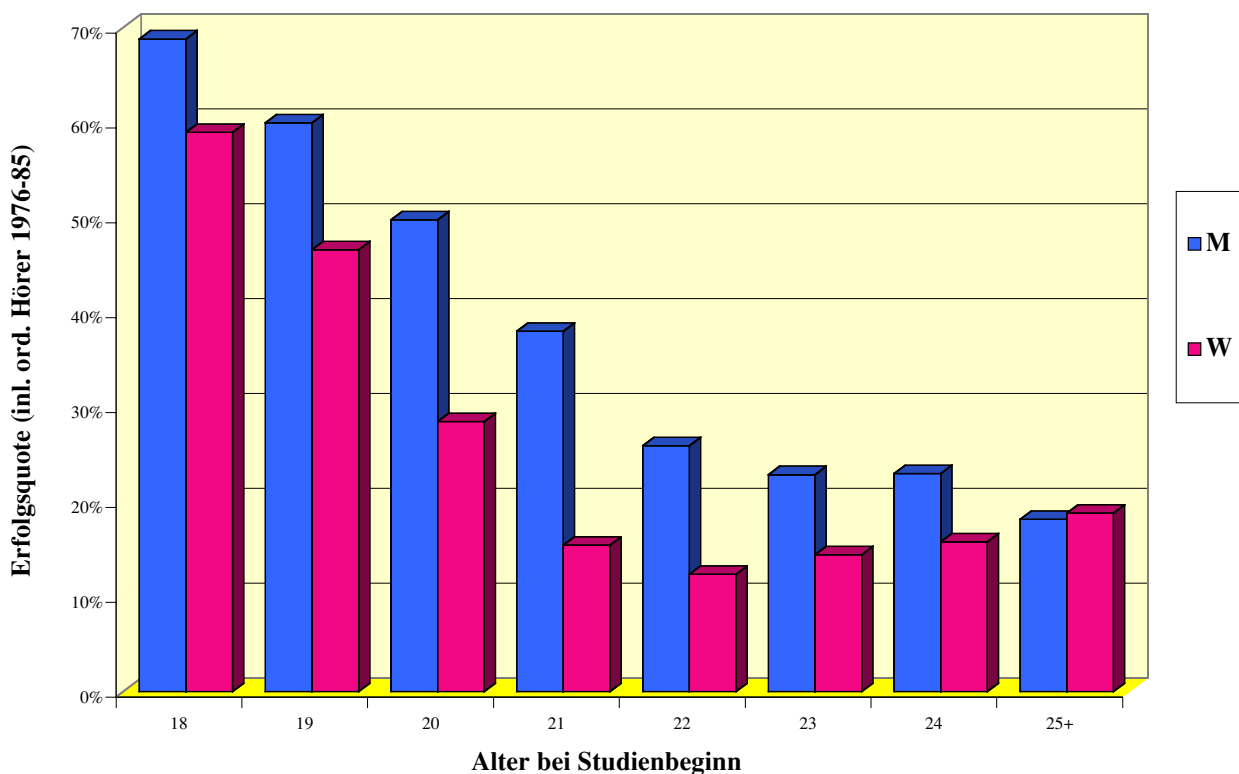


Tabelle 3.8: Bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976 bis 1985 nach Alter und Geschlecht (in Prozent)

Alter	18	19	20	21	22	23	24	25+	insges.
M	68,8	60,0	49,7	38,0	25,9	22,9	23,0	18,2	52,2
W	58,9	46,6	28,5	15,5	12,4	14,4	15,8	18,8	42,9
insges.	63,3	53,7	42,0	29,4	20,2	19,2	20,0	18,4	47,9
M-W	9,9	13,4	21,3	22,5	13,6	8,4	7,2	-0,6	9,3

sant ist die Tatsache, dass bei 25-jährigen und älteren Anfängern *kein* nennenswerter Unterschied nach Geschlecht mehr besteht. Eine genauere Analyse zeigt sogar, dass in den Altersgruppen der 30- bis 55-jährigen Studienanfänger die Frauen durchwegs eine höhere Erfolgschance ausweisen, bei echten Seniorenstudenten liegen sie wieder leicht zurück.

Einen Hinweis auf die Bedeutung des Erfolgs im Sekundarschulbereich gibt eine Gliederung nach *Maturamonat*: Bei einer Gesamterfolgsquote von 47,9% für inländische ordentliche Hörer der Kohorten 1976-85 haben von den Maturanten, die ihre Prüfung im Juni abgelegt haben, 52% erfolgreich studiert, von den Maturanten des Herbsttermins waren es weniger als 30%, von den Maturanten des Frühjahrstermins sogar nur wenig mehr als 25%, die einen Studienabschluss erreicht haben. Etwas überraschend ist das Ergebnis, dass sich ein Maturatermin im Mai oder im Juli ebenfalls nachteilig auswirkt (46-47%). Mit dem Schulerfolg kann dies nichts zu tun haben, möglicherweise spielen unterschiedliche Schulformen eine Rolle.

Der Unterschied zwischen 18- und 19-Jährigen korrespondiert mit den unterschiedlichen Erfolgschancen von AHS- und BHS-Maturanten, weil Letztere mindestens 19 Jahre alt sind, wenn sie zu studieren beginnen. Außerdem kann ein höheres Alter bei der Immatrikulation aus einer späten Matura oder aber aus einer Unterbrechung zwischen Matura und Studienbeginn resultieren. Zu diesem Zweck haben wir eine Variable „GAP“ errechnet, die sich aus der Differenz zwischen Immatrikulationsjahr und Maturajahr ergibt. Sie ist in mehr als zwei Drittel der Fälle gleich Null, weil Maturajahr und Immatrikulationsjahr zusammenfallen, sie kann aber auch negativ werden, falls jemand erst nach der Immatrikulation maturiert (Nachprüfung). In 14% der Fälle beträgt die Unterbrechung genau ein Jahr und in weiteren 14% zwei oder mehr Jahre. Tabelle 3.9 präsentiert nun die bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976

bis 1985 in einer Gliederung nach Schulform¹⁵, Geschlecht, Alter und Unterbrechungsdauer, wobei nur quantitativ relevante Kombinationen ausgewiesen sind. Felder mit weniger als hundert Studienanfängern (weniger als zehn pro Kohorte) werden nicht berücksichtigt.

Es zeigt sich, dass jede Unterbrechung zwischen Matura und Studium die Erfolgsaussichten drastisch reduziert, ausgenommen eine einjährige Unterbrechung männlicher Maturanten. Bei Frauen reduziert eine bloß einjährige Unterbrechung die Erfolgschancen um bis zu 20 Prozentpunkte (z.B. AHS 18-jährig 63%; 19-jährig mit Unterbrechung 42%; sonstige Schulform 18-jährig 52% auf 32% mit Unterbrechung; BHS von 42% auf 29%). Eine zwei- oder mehrjährige Unterbrechung drückt die Erfolgschancen meist bereits unter 20%. Die Ableistung von Präsenz- oder Zivildienst (wenn wir die einjährige Unterbrechung männlicher Jugendlicher entsprechend interpretieren) hat hingegen nur geringe Auswirkungen: Bei der AHS sinkt die Chance um wenige Prozentpunkte, bei der BHS steigt sie sogar minimal an! Höheres Alter bei der Matura wirkt sich zwar ebenfalls negativ, aber nicht so stark negativ aus wie eine Unterbrechung. (Für Kinder, die zwischen September und Dezember geboren sind, ist das Normalmaturaalter um 1 größer als das theoretische Minimum.) So haben 19-jährige AHS-Maturantinnen eine Erfolgsquote von 56% im Vergleich zu 42%, im Falle einer Unterbrechung. Eine um zwei Jahre verspätete Matura bedeutet aber auch im Falle einer sofortigen Studienaufnahme bereits weit unterdurchschnittliche Ergebnisse. Hinsichtlich der Schulform bestätigt sich die Aussage, dass BHS-Maturanten seltener zu einem Hochschulabschluss kommen als AHS-Maturanten. Es ist also so, dass die niedrige Erfolgsquote der BHS-Maturanten den Alterseffekt zwischen 18- und 19-Jährigen etwas überzeichnet, dass es aber auch innerhalb der einzelnen Kategorien eine ganz klar ausgeprägte sinkende Tendenz gibt.

¹⁵ **AHS** = Gymnasium alte Form, humanistisches, neu-sprachliches, realistisches, mathematisches, naturwissenschaftliches Real- und Realgymnasium
BHS = Handelsakademie, Höhere Technisch-gewerbliche Lehranstalten, Höhere Lehranstalten für wirtsch. (Frauen-)Berufe, Höhere Lehranstalten für Land- und Forst-

wirtschaft; Höhere Lehranstalten für Erzieherbildung und Kindergartenpädagogik
sonst. = Oberstufen Realgymnasium, Mupäd, Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Frauen-Oberschule, Aufbauschulen, Schulen für Berufstätige, Lehrerbildungsanstalt, Akademie, Externisten, Ausland, keine Matura, k.A.

Tabelle 3.9: Bisherige Kohortenerfolgsquoten nach Schulform, Geschlecht, Alter und Unterbrechungsdauer (1976-85)

		AHS			BHS			Sonst			Alle SF		
GAP	ALT	M	W	M+W	M	W	M+W	M	W	M+W	M	W	M+W
-1	insg.	41%	28%	36%	24%	22%	23%	29%	24%	26%	34%	25%	30%
0	18	70%	63%	67%				60%	52%	54%	69%	59%	64%
0	19	64%	56%	60%	54%	42%	48%	51%	42%	45%	59%	48%	53%
0	20	46%	35%	43%	47%	33%	41%	40%	30%	35%	45%	33%	40%
0	21	36%	24%	34%	34%	23%	31%	32%	24%	29%	34%	23%	31%
0	22+	36%	37%	36%	24%	26%	25%	30%	30%	30%	28%	30%	28%
0	insg.	65%	59%	63%	46%	37%	42%	48%	45%	46%	58%	51%	54%
1	19	66%	42%	62%				57%	32%	44%	65%	38%	58%
1	20	61%	35%	57%	55%	29%	48%	50%	27%	41%	57%	30%	51%
1	21	45%		43%	49%	21%	44%	43%	19%	37%	47%	20%	42%
1	22+	33%		33%	26%	20%	25%	28%	27%	28%	27%	24%	27%
1	insg.	62%	39%	58%	48%	26%	43%	49%	29%	41%	56%	32%	50%
2+	20	37%	15%	22%				30%	12%	15%	36%	13%	19%
2+	21	25%	10%	15%	33%	14%	24%	20%	11%	12%	28%	11%	17%
2+	22+	15%	14%	15%	18%	13%	16%	18%	13%	15%	17%	13%	15%
2+	insg.	19%	14%	16%	21%	13%	18%	19%	12%	14%	20%	13%	16%
	Alle	60,9%	52,2%	57,1%	41,6%	31,3%	37,8%	41,8%	36,3%	38,3%	52,2%	43,0%	47,9%
	N 76-85	51.620	39.583	91.203	26.752	15.718	42.470	15.440	27.258	42.698	93.812	82.559	176.371
Basis													
-1		876	501	1.377	210	140	350	875	881	1.756	1.961	1.522	3.483
0	18	21.005	21.185	42.190	14	52	66	2.830	9.505	12.335	23.849	30.742	54.591
0	19	11.807	9.524	21.331	6.730	6.408	13.138	2.994	6.214	9.208	21.531	22.146	43.677
0	20	2.694	1.044	3.738	4.981	3.404	8.385	1.612	1.640	3.252	9.287	6.088	15.375
0	21	574	145	719	1.790	698	2.488	725	443	1.168	3.089	1.286	4.375
0	22+	439	203	642	2.091	450	2.541	1.185	727	1.912	3.715	1.380	5.095
0		36.546	32.121	68.667	15.608	11.017	26.625	9.359	18.551	27.910	61.513	61.689	123.202
1	19	5.525	1.234	6.759	19	14	33	818	890	1.708	6.362	2.138	8.500
1	20	3.803	578	4.381	2.994	978	3.972	972	613	1.585	7.769	2.169	9.938
1	21	762	82	844	2.162	468	2.630	447	147	594	3.371	697	4.068
1	22+	198	29	227	1.036	130	1.166	269	114	383	1.503	273	1.776
1		10.314	1.940	12.254	6.212	1.590	7.802	2.520	1.778	4.298	19.046	5.308	24.354
2+	20	433	907	1.340	11	14	25	161	863	1.024	605	1.784	2.389
2+	21	611	1.086	1.697	702	630	1.332	314	1.333	1.647	1.627	3.049	4.676
2+	22+	2.810	3.011	5.821	3.999	2.324	6.323	2.204	3.840	6.044	9.013	9.175	18.188
2+		3.884	5.021	8.905	4.722	2.971	7.693	2.686	6.048	8.734	11.292	14.040	25.332

Die abnehmende Kurve hat allerdings einen je nach Schulform unterschiedlichen Verlauf: Bei AHS-Maturanten sinkt die Erfolgsquote zwischen dem 20. und 21. Lebensjahr ganz drastisch, während der Rückgang bei der BHS – ausgehend von einem niedrigeren Niveau – flacher verläuft.

Zusammenfassend kann man sagen: Die besten Chancen haben jene Studenten, die ihre Schullaufbahn

in der Mindestzeit durchlaufen haben und sofort (bei Männern: spätestens nach dem Präsenzdienst) das Studium aufnehmen. 18-jährige männliche AHS-Maturanten, die sofort zu studieren beginnen (21.000 Personen unter 177.000 Anfängern von 1976-85), haben zu 70% einen Abschluss erreicht, die 21.200 18-jährigen AHS-Maturantinnen immerhin zu 63%; beide Erfolgsquoten liegen etwa 20 Prozentpunkte über dem Mittelwert.

Wählt man auch noch eine günstige Studienrichtung (Medizin, Pharmazie), wie das zwischen 1976 und 1985 4.300 männliche und 5.000 weibliche Studienanfänger getan haben, kommt man auf Erfolgsquoten von 80% (m) und 72% (w).

3.2.6 Schulbildung des Vaters

Die letzte Variablen­gruppe, die hier untersucht werden soll, ist – gleichsam mit zunehmender Entfernung vom aktuellen Studiengeschehen – das Elternhaus der Studierenden. Für die Untersuchung der Sozialvariablen stehen die Wintersemesteranfänger der Kohorten 1975 und 1980 bis 1988 sowie die gesamten Kohorten ab 1989 – mit zum Großteil geänderten Definitionen und Gliederungen – zur Verfügung. Da wir uns in unseren Aussagen auf abgeschlossene¹⁶ Kohorten stützen wollen, betrachten wir ausschließlich Wintersemesteranfänger und stellen bei Vergleichen die Kohorten 1980 bis 1985 in den Vordergrund (das sind rund 95.000 Personen von insgesamt 252.000 Wintersemesteranfängern bis 1993).

Eine akademische *Vorbildung der Eltern* hat einen deutlich positiven Einfluss auf die Erfolgsaussichten der Kinder. Bei einer bisherigen Kohortenerfolgsquote von 49% (Kohorten 1980-85) haben Kinder, deren Vater bereits Hochschulbildung hatte, eine um neun Prozentpunkte erhöhte Erfolgswahrscheinlichkeit.

Die Erfolgswahrscheinlichkeit ist jedoch keine lineare Funktion der Vorbildung der Eltern: Zwar liegen Kinder von Maturanten mit 49% an zweiter Stelle, knapp danach kommen jedoch jene Hörer, deren Vater nur einen Volksschulabschluss (48%) aufweist. Erst dahinter liegen dann Kinder von Fachschulabsolventen (47%) und mit gewissem Abstand von Hauptschulabsolventen (44%). Ob der Vater einen Lehrabschluss absolviert hat, wurde vor 1989 nicht berücksichtigt. Volks- und Hauptschulabsolventen können eine Lehre absolviert haben. Der Umstand, ob der Vater die Volksschule oder die Hauptschule abgeschlossen hat, dürfte in erster Linie mit der städtischen oder ländlichen Herkunft verknüpft sein. Die Schulzeit der Väter der Studienanfänger um 1980 liegt vorwiegend in den fünfziger Jahren, als die Volksschuloberstufe (4.-8. Schulstufe) im ländlichen Raum noch weit verbreitet war. Die Struktur ist von der Studiendauer unabhängig, d.h. der Unterschied macht sich auch bereits nach kurzer Studiendauer bemerkbar (vgl. die Kohorten 1985 und 1986).

Ab 1989 wird die Volksschule gemeinsam mit der Hauptschule ausgewiesen, sodass nun drei sehr ähnliche Gruppen dem akademischen Elternhaus gegenüberstehen, das sogar bei der jüngsten Kohorte 1993 (sehr knapp) an erster Stelle liegt. Was sich im Lauf der Zeit natürlich geändert hat, ist die Herkunftsstruktur selbst. So ist der Anteil von Studienanfängern, die einen Universitätsabsolventen zum Vater haben, leicht gesunken (von 25 auf 21%), ebenso hat die Volksschule als Vor-

Tabelle 3.10: Erfolgsquoten für Wintersemesteranfänger nach Schulbildung des Vaters

Kohorte	k.A.	VS	HS	BMS	AHS+BHS	UNI	insges.
1975		50%	50%	50%	52%	57%	52,1%
1980		52%	49%	50%	52%	59%	52,3%
1981		49%	46%	50%	51%	59%	50,6%
1982		50%	45%	48%	50%	58%	49,8%
1983		46%	44%	46%	47%	58%	48,2%
1984		46%	42%	46%	48%	58%	47,7%
1985		46%	41%	46%	48%	56%	46,8%
1986		43%	42%	44%	47%	57%	46,5%
1987		45%	38%	43%	45%	54%	44,5%
1988		42%	38%	42%	44%	53%	43,7%
1989	37%		38%	40%	42%	49%	41,3%
1990	29%		35%	36%	39%	45%	37,7%
1991	23%		29%	31%	30%	37%	30,8%
1992	15%		23%	22%	22%	26%	22,9%
1993	9%		13%	14%	12%	14%	13,0%
1980-85		48%	44%	47%	49%	58%	49,0%
N		12.937	28.766	15.395	19.572	19.301	95.971

¹⁶ Also solche, die den Großteil aller Abschlüsse vor 1998 erreicht haben.

bildung verloren (von 17% auf 10% – 1988), während die Kinder von Hauptschulabsolventen von einem Viertel auf ein Drittel zugenommen haben und 1993 (zusammen mit den Volksschulabsolventen) bereits mehr als 45% der Studienanfänger stellten.

Ein akademischer Grad der Mutter bringt keine wesentlichen zusätzlichen Erkenntnisse, weil die Vorbildung der Eltern sehr eng zusammenhängt. In etwa 50% der Fälle hatten die Mütter den gleichen formalen Bildungsabschluss wie der Vater erreicht. Allerdings haben Studierende mit akademisch gebildeter Mutter – d.h. zumeist, dass beide Eltern ein Hochschulstudium absolviert haben – eine um zusätzliche zwei bis drei Prozentpunkte höhere Erfolgchance. Immer noch deutlich über dem Durchschnitt liegt auch die Chance von Kindern von Maturantinnen, die ja sehr oft mit Akademikern verheiratet sind.

Interessanter als die Differenzierung zwischen Vorbildung des Vaters und Vorbildung der Mutter ist die Wirkung des elterlichen Schulabschlusses auf die geschlechtsspezifischen Erfolgsaussichten. Anders als 1994 zeigt sich nun kein klarer linearer Zusammenhang mehr: Zwar gilt nach wie vor, dass die Unterschiede in den Erfolgsaussichten zwischen weiblichen und männlichen Hörern (8,6 Prozentpunkte) bei Akademikerkindern klein (8,4) und bei Kindern von Pflichtschulabsolventen groß (10) sind. Die geringsten Differenzen treten jedoch auf, wenn die höchste abgeschlossene Bildung des Vaters die Volksschule (8,0) war. Ein spezifischer Einfluss des Bildungsstandes der Mutter auf die Erfolgsaussichten der Töchter ließ sich für Akademikerinnen nachweisen: In solchen Familien beträgt der Abstand zwischen männlicher und weiblicher Erfolgsquote nur 7,7 Prozentpunkte. Insgesamt sind die „Unterschiede der Unterschiede“ bemerkenswert gering. Das soziale Herkunftsmilieu kann die erstaunliche Persistenz geschlechtsspezifischer Erfolgchancen von erheblichen Ausmaßen nicht erklären. Die Gründe dafür sind wohl eher in der persönlichen Situation der Studentinnen zu suchen. So hat zum Beispiel eine Untersuchung der deutschen Hochschul-Information-System GmbH (HIS) zum Thema „Studienabbruch“ (Karl Lewin in „Studienerfolg und Studienabbruch“, Neuwied 1999, S. 21 f.) ergeben, dass 80% der Studienabbrecherinnen familiäre Gründe für den Studienabbruch angeben, aber nur 46% der Männer. Die meisten von ihnen (80%) haben zumindest ein Kind – 8% sogar drei und mehr Kinder. Der Autor spricht in diesem Zusammenhang von den „überlasteten Müttern“, die „die Doppelbelastung von Studium und Kindererziehung/Haushalt auf Dauer nicht mehr organisieren können“. Es liegt nahe, dass auch in Österreich ähnliche Gründe für die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Erfolgsquoten zumindest mitverantwortlich sind.

3.2.7 Beruf des Vaters

Die Unterschiede in den Erfolgsquoten nach *Vaterberuf* (siehe Tab. 3.11a und 3.11b) spiegeln in hohem Maße die Ergebnisse nach der Schulbildung des Vaters wider, da Bildung und Beruf sehr stark korrelieren. Die Spannweite der Ergebnisse reicht bei einer Gliederung in 34 Berufe von 41% bis 67%. Der Mittelwert für die Wintersemester-Kohorten 1980 bis 1985 betrug 49%.

Die höchsten Erfolgsquoten finden sich – in dieser Reihenfolge – bei Kindern von Apothekern, Anwälten, Hochschullehrern, Richtern und Ärzten (alle >60%) sowie A-Beamten, Steuerberatern, Architekten und Tierärzten, also durchwegs akademischen, häufig auch „freien“ Berufen. Einzig die Landwirte (mit überwiegender Volksschulbildung) können sich hinter weiteren typischen Akademikerguppen (Angestellte, Akademiker, Mittelschullehrer, sonstige Akademiker) nach den leitenden Angestellten, aber noch vor Direktoren und selbständigen Unternehmensführern an 16. Stelle (52%) oberhalb des Mittelwertes positionieren.

Das letzte Viertel – mit Erfolgsquoten unter 46% – umfasst Handwerker, Beamte ohne Matura, Arbeiter, Handelsberufe, Vertreter sowie Politiker, Journalisten, Künstler und Sportler. Bei dieser Gliederung ist jedoch zu beachten, dass manche Berufsgruppen so schwach besetzt sind, dass große Schwankungen von Kohorte zu Kohorte auftreten können. Das Gleiche gilt für die Feingliederung der Berufe, die in Tabelle 3.11b enthalten ist.

Weniger stark ist der Zusammenhang zwischen der *Branche*, in welcher der Vater tätig ist, und der Erfolgsquote, weil natürlich innerhalb einer Branche sehr unterschiedliche Qualifikationen vorkommen. Die Spitzenplätze nehmen neben der „Hauswartung“ (6 von 10 erfolgreich) einige ebenfalls schwach besetzte Industriebranchen aus dem Textilbereich ein. Um die 55% liegt die Erfolgsquote bei folgenden Branchen: Unterrichtswesen, Gesundheitswesen, Banken, Rechts- und Wirtschaftsdienste, technische Dienste sowie Kammern und Interessenvertretungen.

Noch weniger ergiebig ist die Gliederung der väterlichen *Stellung im Beruf*, die Arbeiter, Angestellte und Beamte sowie Selbständige mit unterschiedlicher Betriebsgröße umfasst. Hier bestätigten sich bloß die schlechteren Chancen von Arbeiterkindern. Kinder von Facharbeitern und Hilfsarbeitern liegen mit einer Erfolgsquote von 43% bis 44% deutlich unter dem Durchschnitt (49%). Die übrigen Kategorien liegen sehr eng nebeneinander. Kinder von Selbständigen haben – unabhängig von der Zahl der Beschäftigten – eine Erfolgchance von 51% bis 52%, und die Kinder aus der großen Gruppe¹⁷ der Angestellten und Beamten erreichen fast genau zu 50% einen Studienabschluss.

¹⁷ Ihr gehören mehr als zwei Drittel der Hörer an.

Tabelle 3.11a: Kohortenerfolgsquote nach Vaterberufsindex und WS-Kohorte (Inländer)

WS-Anfänger	1975	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	80-85	Rang	N	Total	Rang
Arzt	63%	62%	60%	61%	60%	61%	60%	58%	59%	57%	60,5%	5	2.732	60,0%	4
Tierarzt	59%	61%	54%	65%	57%	66%	42%	56%	51%	56%	57,9%	9	309	57,3%	6
Dentist	57%	69%	58%	42%	52%	59%	61%				57,8%	10	166	56,4%	9
Apotheker	72%	76%	58%	62%	69%	81%	58%	63%	66%	61%	67,2%	1	174	66,3%	1
Anwalt	45%	69%	69%	58%	68%	57%	64%	69%	57%	64%	63,9%	2	667	62,0%	2
Steuerberater	55%	53%	52%	54%	56%	76%	58%	60%	50%	55%	58,4%	7	438	57,0%	7
Architekt	63%	55%	63%	61%	57%	60%	52%	56%	53%	45%	58,0%	8	765	56,0%	10
So. Akademiker	49%	51%	57%	56%	52%	60%	53%	57%	51%	42%	54,9%	13	297	52,6%	13
Direktor, Selbst.	47%	58%	50%	52%	50%	50%	51%	44%	44%	45%	51,5%	17	1.463	48,9%	19
Handwerker	49%	47%	48%	50%	41%	47%	44%	43%	40%	42%	45,9%	26	2.708	44,9%	25
Händler	47%	44%	50%	47%	43%	46%	44%	44%	44%	39%	45,6%	28	2.243	44,7%	26
Vermittler						32%	41%	61%	74%	33%	47,8%	22	115	50,2%	18
Hotelier	36%	61%	46%	46%	50%	47%	43%	43%	43%	36%	48,2%	20	1.176	44,9%	24
Vertreter	39%	30%	53%	46%	40%	29%	45%	56%	42%	38%	41,2%	34	226	42,5%	31
Landwirt	53%	55%	55%	54%	50%	52%	48%	50%	45%	45%	52,2%	16	4.895	50,6%	17
So. Selbständige	47%	44%	50%	48%	46%	42%	45%	39%	49%	44%	46,2%	23	688	45,3%	23
Richter	45%	60%	61%	60%	58%	65%	64%	63%	79%	58%	61,5%	4	408	61,9%	3
Hochsch.-Lehrer	52%	63%	71%	64%	60%	60%	55%	61%	54%	58%	62,2%	3	821	59,9%	5
MS-Lehrer	59%	56%	57%	55%	55%	52%	58%	58%	54%	53%	55,5%	12	1.550	55,4%	11
Pflichts.-Lehrer	52%	54%	54%	53%	54%	52%	54%	49%	50%	43%	53,5%	14	2.030	51,0%	16
A-Beamte	54%	59%	62%	61%	60%	60%	51%	57%	52%	50%	58,6%	6	3.575	56,5%	8
B-Beamte	54%	50%	51%	49%	47%	46%	45%	45%	45%	45%	48,0%	21	5.518	47,6%	21
So. Beamte	52%	51%	46%	46%	45%	44%	42%	41%	39%	41%	45,2%	30	10.518	44,0%	29
Arb. Öff. Dienst	50%	48%	41%	44%	44%	40%	38%	41%	33%	40%	42,6%	32	913	41,6%	33
Leit. Angestellte	55%	57%	52%	54%	52%	51%	52%	51%	49%	49%	52,8%	15	8.647	51,8%	15
Ang. Akademiker	58%	53%	57%	55%	57%	57%	55%	54%	53%	51%	55,8%	11	3.582	54,9%	12
Ang. Maturanten	51%	52%	52%	53%	48%	47%	49%	48%	45%	43%	49,8%	18	5.357	48,4%	20
So. Angestellte	50%	51%	49%	46%	45%	43%	44%	43%	41%	40%	46,0%	25	16.421	44,5%	27
Arbeiter	50%	47%	45%	44%	43%	42%	41%	40%	38%	38%	43,4%	31	11.238	42,2%	32
Landarbeiter	45%	53%	53%	54%	42%	48%	44%	40%	44%	41%	48,7%	19	226	46,2%	22
Politiker	71%										45,8%	27	72	52,0%	14
Journalisten	34%	49%	49%	44%	45%	59%	32%	46%	30%	46%	45,5%	29	312	43,1%	30
Künstler, Sportler	54%	49%	38%	42%	37%	39%	45%	36%	36%	36%	41,2%	33	772	40,0%	34
Keine Angabe	46%	51%	49%	42%	43%	43%	42%	40%	41%	37%	46,0%	24	11.301	44,1%	28
insges.	51,6%	52,3%	50,6%	49,4%	48,0%	47,3%	46,5%	46,2%	44,2%	43,3%	48,9%		102.323	47,6%	

Erstmals können auch die beiden Variablen „Geschwisterzahl“ und „Vorstudien“ untersucht werden. Sie stehen allerdings nur für die Kohorten 1989 bis 1992 zur Verfügung.

Von diesen Kohorten hat bereits ein Drittel einen Studienabschluss erreicht. Etwas besser liegen Studienanfänger mit ein bis zwei Geschwistern. Generell scheint die Erfolgswahrscheinlichkeit mit der Geschwisterzahl abzunehmen. Einzelkinder haben es anscheinend schwerer als Studenten mit ein bis drei Geschwistern. Vier, fünf oder mehr Geschwister dämpfen hingegen die Erfolgsaussichten bereits merklich.

Nach den weiter oben getroffenen Feststellungen über die Altersabhängigkeit der Erfolgsaussichten liegt die Antwort auf die Effekte von „Vorstudien“ nahe. Tatsächlich gaben weniger als 10% der Studienanfänger an, bereits anderweitig postsekundäre Studien betrieb-

ben zu haben. Dies senkte ihre Erfolgsaussichten für die Kohorten 1989 bis 1992 bislang um fünf Prozentpunkte auf weniger als 28%.

Als letzte verfügbare Variable wurde die „Anzahl der inskribierten Studien“ in Beziehung zum Studienerfolg gestellt. Es zeigt sich ein ausgeprägter positiver Zusammenhang: je mehr Studien, desto höher die Wahrscheinlichkeit, ein Studium abzuschließen. Korrelationen sagen freilich nichts über die Kausalitätsrichtung aus. Man wird in Wahrheit durch intensive Mehrfachinskriptionen keineswegs gezielt seine Erfolgsaussichten steigern können, vielmehr steigt mit der Studierendauer die Wahrscheinlichkeit von Studienwechseln und Mehrfachstudien. Viele Drop-outs verlassen nach kurzer Zeit – mit *einem* belegten Studium – den Hochschulsektor; daraus resultiert für Personen mit einem Studium eine Erfolgswahrscheinlichkeit von nur 23% (für

Tabelle 3.11b: Kohortenerfolgsquote nach Vaterberuf – Feingliederung

Beruf / Kohorte	1975	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	80-85	Rang	N
Landwirt	53%	55%	55%	54%	50%	52%	48%	50%	45%	45%	52%	17	4.757
Landarbeiter	45%	53%	53%	55%	42%	48%	44%	40%	44%	41%	49%	22	227
Gärtner, Jäger	32%	40%	51%	51%	49%	38%	40%	41%	30%	38%	44%	40	325
Bergleute	42%	63%	25%	52%	21%	38%	40%	48%	40%	29%	40%	54	152
Steinberuf	59%	46%	51%	43%	35%	45%	43%	37%	49%	53%	44%	41	311
Baufacharbeiter	42%	50%	41%	46%	40%	40%	42%	37%	39%	38%	43%	49	2.439
Eisenarbeiter	34%	50%	57%	50%	38%	29%	48%	26%	49%	33%	44%	42	200
Schlosser	53%	45%	41%	47%	44%	43%	42%	41%	41%	38%	44%	47	1.848
Mechaniker, Optiker	51%	47%	47%	40%	47%	48%	41%	41%	36%	38%	45%	38	2.600
Elektriker	46%	56%	44%	50%	42%	46%	41%	45%	40%	40%	46%	30	1.368
Tischler	47%	42%	52%	48%	42%	44%	44%	41%	42%	42%	45%	37	1.680
Schneider	48%	46%	49%	51%	44%	52%	43%	41%	43%	42%	47%	25	884
Graph. Beruf	44%	45%	48%	43%	32%	40%	47%	33%	32%	30%	42%	50	540
Chemiearbeiter	47%	71%	47%	43%	49%	43%	49%	51%	43%	53%	49%	21	268
Nahrungsmittel-Herst.	55%	52%	50%	52%	41%	43%	42%	46%	41%	43%	46%	26	1.147
Lagerarbeiter	54%	50%	48%	43%	43%	42%	39%	43%	35%	37%	44%	44	2.746
Verwalter	40%	50%	43%	28%	50%	53%	45%	56%	53%	35%	44%	43	207
Werbefachleute	27%	55%	50%	46%	51%	32%	40%	42%	48%	36%	44%	45	235
Vertreter	50%	45%	56%	45%	43%	38%	47%	44%	39%	39%	45%	36	1.146
Kaufleute	45%	47%	50%	45%	46%	44%	43%	41%	42%	41%	46%	32	3.469
Chauffeur	50%	51%	42%	48%	51%	42%	44%	41%	42%	35%	46%	29	1.833
Post, Bahn	52%	52%	45%	48%	44%	42%	42%	39%	37%	41%	45%	35	5.802
Hotelier, Gastwirt	33%	61%	43%	42%	48%	43%	43%	44%	44%	36%	46%	27	961
Kellner	46%	43%	43%	58%	37%	31%	33%	39%	29%	41%	40%	53	259
Reinigungsberufe	46%	49%	44%	57%	41%	48%	40%	36%	39%	36%	46%	31	344
Friseur, Bademeister	55%	52%	58%	57%	39%	36%	48%	33%	57%	42%	48%	23	182
Portier, Croupier	63%	33%	59%	42%	48%	41%	40%	28%	32%	43%	44%	46	331
Prokurist, Direktor	55%	56%	51%	52%	51%	50%	51%	49%	47%	47%	52%	18	12.861
Kaufm. Ang.	53%	49%	47%	46%	45%	44%	43%	44%	41%	39%	45%	34	10.088
Politiker	73%		40%	41%		52%	47%		53%	53%	48%	24	88
Verw. Beamte	53%	55%	56%	54%	52%	51%	47%	50%	48%	47%	52%	16	7.381
Sicherheitsorgane	49%	45%	47%	42%	47%	44%	42%	43%	42%	43%	44%	39	3.778
Architekt, Baumeister	62%	56%	62%	58%	58%	57%	51%	55%	50%	47%	57%	9	1.467
DI-Technik so.	58%	55%	59%	58%	59%	58%	55%	56%	53%	52%	57%	8	2.395
Techniker	50%	52%	52%	52%	48%	45%	49%	47%	46%	43%	49%	20	7.829
Anwalt, Notar	45%	69%	67%	54%	68%	56%	64%	67%	55%	62%	62%	2	705
Steuerberater	53%	60%	56%	59%	54%	74%	57%	63%	53%	58%	60%	6	493
Richter	45%	60%	61%	60%	58%	65%	64%	63%	79%	58%	62%	4	408
Jurist	69%	49%	49%	62%	53%	58%	61%	56%	53%	51%	56%	10	569
Arzt	63%	62%	60%	61%	60%	61%	60%	58%	59%	57%	61%	5	2.732
Tierarzt	59%	61%	54%	65%	57%	66%	42%	56%	51%	56%	58%	7	309
Dentist	53%	61%	56%	42%	48%	62%	57%	50%	43%	57%	55%	13	194
Apotheker	71%	73%	63%	58%	65%	79%	54%	60%	61%	59%	65%	1	260
Krankenschwester	36%	53%	39%	43%	46%	54%	41%	46%	43%	42%	46%	28	294
Theologe	47%	62%	55%	50%	52%	48%	38%	50%	38%	59%	50%	19	109
Hochschullehrer	52%	63%	71%	64%	60%	60%	55%	61%	54%	58%	62%	3	821
MS-Lehrer	59%	56%	57%	55%	55%	52%	58%	58%	54%	53%	55%	11	1.550
Pflichtschullehrer	53%	55%	55%	56%	56%	53%	54%	49%	50%	45%	55%	12	1.814
Erzieher	43%	38%	50%	26%	39%	35%	54%	49%	48%	34%	42%	51	216
Wissenschaftler	56%	48%	55%	51%	53%	59%	51%	59%	56%	44%	53%	14	402
Journalist	34%	49%	49%	44%	45%	59%	32%	46%	30%	46%	46%	33	312
Dolmetsch											53%	15	19
Künstler	54%	48%	38%	43%	37%	38%	43%	37%	36%	32%	41%	52	625
Sport, Unterh.		54%	41%	38%	38%	46%	50%	35%	40%	48%	44%	48	147
insges.	52%	52%	51%	50%	48%	48%	47%	47%	44%	44%	49%		94.131

Tabelle 3.12: Kohortenerfolgsquote nach Geschwisterzahl und Kohorte

Anzahl	Inländische Wintersemesteranfänger					N
	1989	1990	1991	1992	1989-92	
0	40%	37%	30%	21%	31,9%	12.077
1	42%	39%	31%	24%	34,0%	31.922
2	42%	38%	33%	22%	33,9%	17.978
3	42%	36%	29%	23%	32,6%	7.290
4	39%	35%	27%	23%	30,8%	2.755
5+	37%	35%	27%	20%	29,8%	2.009
N	41,4%	37,8%	30,9%	23,0%	33,3%	74.031

die Kohorten 1976-86). Mit zwei Studien steigt die Erfolgsquote auf 55%, bei drei Studien auf 66% und bei sechs oder mehr Studien auf annähernd 75%. Absolventen studieren eben länger als viele (aber sicher nicht alle!) Drop-outs, sodass Personen mit Abschluss häufiger Zweit- und Drittstudien betreiben. Oft tun sie dies auch erst nach dem erfolgreichen Abschluss eines Studiums.

3.3 Zusammenfassung

Die Analyse der bisherigen, totalen Kohortenerfolgsquote für die Kohorten 1975 bis 1993 unter Berücksichtigung der in den Jahren 1980 bis 1998 erreichten Studienabschlüsse bestätigt im Wesentlichen – anhand eines zwei- bis dreifach umfangreicheren Datenmaterials – die Befunde, die im Rahmen der Untersuchung zum Studienerfolg 1994 oder auch im Rahmen der Hochschulplanungsprognose erhoben worden sind:

Inländische Hörer sind deutlich erfolgreicher als ausländische Hörer (43,8%¹⁸ zu 20,8%). Dies ist natürlich nicht überraschend, da viele ausländische Studenten als Austauschstudenten in Österreich nur einige Semester studieren.

Ordentliche Hörer sind deutlich erfolgreicher als alle übrigen Hörergruppen, obwohl auch diese zu ordentlichen Studienabschlüssen gelangen (46% zu 10,1%).

¹⁸ Die Vergleichszahlen beziehen sich soweit als möglich auf die Gesamtheit der Kohorten 1976 bis 1985, weil von diesen angenommen werden kann, dass ihre Erfolge im Wesentlichen in den Zeitraum von 1980 bis 1998 fallen. Bei der Kohorte 1975 fehlen zahlreiche frühe Abschlüsse kurzer Studien (1979), ab der Kohorte 1986 ist noch mit nennenswerten Abschlüssen nach 1998 zu rechnen; eine klare Abgrenzung ist natürlich nicht möglich. Auch für die Kohorten 1980 bis 1985 könnten noch einige (1-3) Prozentpunkte dazukommen.

Inländische Studienanfänger des Wintersemesters (50,4%) sind deutlich erfolgreicher als Sommersemesteranfänger (29,5% – zusammen 47,9%).

Hörer sind deutlich erfolgreicher als Hörerinnen (54,6% zu 45,7% für Wintersemesteranfänger bzw. 52,2% zu 42,9% für Wintersemester und Sommersemester zusammen).

Es besteht eine klare Rangordnung des Erfolgs nach Studienrichtungen (für Wintersemesteranfänger) – vom Medizin- (68%) und Pharmaziestudium (61%) über die Spezialhochschulen (Montanistik, Bodenkultur, Veterinärmedizin: rund 58%) zu den technischen Fächern (55%); im Mittelfeld liegen Germanistik, die naturwissenschaftlichen Studien an Universitäten und das Jusstudium (52-54%). Schon unter dem Durchschnitt von 50% liegen die übrigen philologischen Studienrichtungen sowie die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (43-47%). Das Schlusslicht bilden die historischen Fächer (36%), das Dolmetschstudium (34%) und die Grund- und Integrativwissenschaften, in denen weniger als ein Drittel aller Studienanfänger jemals zu irgendeinem Studienabschluss gelangen (30%).

Wo Vergleiche zwischen Universitäten sinnvoll sind, nimmt die Universität Innsbruck eine Spitzenstellung ein. Günstig sind die Vergleiche auch für Salzburg und Graz, während Wien und Linz meist unterdurchschnittlich abschneiden. Das Schlusslicht bildet aber stets die Universität Klagenfurt.

AHS-Absolventen sind deutlich erfolgreicher als BHS-Maturanten (60% zu 40%).

Das Alter hat einen entscheidenden Einfluss auf die Erfolgsaussichten der inländischen ordentlichen Hörer: Die Erfolgsquote spannt sich von 63% für 18-Jährige über 54% und 42% für 19- und 20-Jährige bis zu 29% für 21-Jährige. Wer bei der Immatrikulation 22 Jahre oder älter ist, hat mit einer 80%igen Drop-out-Quote zu rechnen (insgesamt 47,9%).

Wer im Juni maturiert, hat eine deutlich höhere Chance (52%) als Maturanten des Herbsttermins (<30%) oder des Frühjahrstermins (>25%).

Die optimale Kombination – 18-jähriger männlicher AHS-Maturant beginnt sofort nach der Matura Medizin oder Pharmazie zu studieren (4.300 Personen) – führt zu einer Erfolgsquote von 80%.

Kinder aus Akademikerhaushalten haben eine um neun Prozentpunkte über dem Durchschnitt liegende Erfolgswahrscheinlichkeit (58% statt 49%). Noch deutlicher wird der Unterschied in einer Berufsgliederung;

Kinder aus Familien mit klassischen akademischen (freien) Berufen haben weit überdurchschnittliche Erfolgchancen (teilweise >60%), während sich ein bildungsfernes Herkunftsmilieu (Arbeiter, Handwerker, Handelsangestellte, C+D-Beamte) negativ auswirkt (rund 45%).

Es ist vorteilhaft, Geschwister zu haben, aber besser nicht zu viele. Postsekundäre Ausbildungsgänge im In- oder Ausland vor dem Hochschulstudium sind schädlich.

4 Zur Berechnung von Erfolgsquoten

Kaum jemals in Betracht gezogen wird in quantitativen Analysen zum Studienerfolg die Ermittlung „subjektiver“ Erfolgsquoten:

Student A hat einen befriedigenden Beruf, träumt aber davon, sich ein Haus nach eigenen Vorstellungen zu bauen. Er beginnt ein Architekturstudium. Nach vier Semestern ist er in der Lage, sein Haus so weit zu entwerfen, dass der Baumeister nur noch den offiziellen Stempel unter den Plan zu setzen braucht. Das Haus wird gebaut, das Studium abgebrochen.

Studentin B studiert Psychologie, um sich und die Menschen besser zu verstehen. Später möchte sie einen „helfenden Beruf“ ergreifen. Tatsächlich schließt sie das Studium – nach langer Studiendauer – ab, findet aber keinen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz und arbeitet frustriert als Verwaltungsangestellte im Büro.

Zwei Fälle, in denen subjektives Empfinden und objektiver Befund hinsichtlich des Studienerfolgs auseinander fallen dürften. Da aber Hochschulbildung nach wie vor als großteils öffentlich finanziertes Gut bereitgestellt wird, ist die Konzentration auf „objektive“ Maßzahlen verständlich. Und keineswegs soll unterstellt werden, dass subjektiver und objektiver Studienerfolg *in der Regel* auseinander fallen würden.

Studienerfolg wird also üblicherweise mit dem Erreichen eines Studienabschlusses gleichgesetzt. Erster, wenn auch nicht einzig möglicher Ansatzpunkt für die Messung des Studienerfolgs ist die Person: der Student, die Studentin. Erfolgreich ist sie dann, wenn sie das/ ein Studium abschließt. Meist geht es natürlich nicht darum, den Erfolg einer einzelnen Person zu beurteilen, sondern vielmehr den einer größeren Gruppe von Personen, etwa um Vergleiche über Regionen oder Perioden hinweg anzustellen. Gemessen werden daher üblicherweise „Erfolgsquoten“ bzw. deren Komplement, die „Drop-out-Quote“, als Maß für den Misserfolg. Definiert wird die Erfolgsquote, indem die „Erfolgreichen“ einer Gruppe von „Anfängern“ gegenübergestellt werden:

$$EQ = \text{Erfolgreiche} / \text{Anfänger}$$

Lässt man nur zwei Möglichkeiten zu, so ist die Drop-out-Quote definiert als $DOQ = (1 - EQ)$. Gelegentlich finden sich allerdings auch Untersuchungen, die eine dritte Kategorie kennen, nämlich solche Personen, für die eine definitive Zuordnung in eine der beiden

Gruppen noch nicht möglich erscheint, etwa „Personen ohne Abschluss, die noch inskribiert sind“.

Erhebliche praktische Probleme ergeben sich bei der empirischen Ermittlung der Erfolgsquoten:

Zunächst ist der betrachtete **Ausbildungssektor** abzugrenzen: Schließt man die Kunsthochschulen bzw. -universitäten, die Fachhochschulen, die pädagogischen Akademien ein oder nicht. Da die einzelnen Sektoren des postsekundären Sektors – zumindest in Österreich – erhebliche Unterschiede in der Erfolgswahrscheinlichkeit aufweisen, beeinflusst die Auswahl das Ergebnis nicht unwesentlich. Außerdem ist die Datenlage sehr unterschiedlich, sodass eine Berechnung in einzelnen Bereichen gar nicht möglich ist. Gäbe es zum Beispiel getrennte Ausbildungsgänge für berufstätige oder Seniorenstudenten, würde dies bei verschiedenartiger Erfassung auch zu Unterschieden in der „Gesamterfolgsquote“ führen. Internationale Vergleiche auf diesem Gebiet haben stets mit dem Problem der unterschiedlichen institutionellen Gegebenheiten zu kämpfen. So wurde der internationale Vergleich der Erfolgsquoten in der zweiten Ausgabe der OECD-Publikation „Education at a Glance“ wegen gravierender Zweifel an der Aussagekraft nicht mehr veröffentlicht.¹⁹ Nach einer Modifikation des Rechenansatzes wurden Ergebnisse über Studienerfolgsquoten in die dritte Auflage wieder aufgenommen, um dann gleich wieder zu verschwinden und erst in der sechsten in geänderter Form wieder zu erscheinen.

Aber auch die Bestimmung der Zahl der Anfänger ist nicht unproblematisch – wen betrachte ich als Anfänger? Auch die Universitäten bieten heute nicht mehr ausschließlich „ordentliche Studien“ an, die mit einem akademischen Grad abgeschlossen werden. Hochschullehrgänge für Akademiker und Nichtakademiker oder Vorbereitungslehrgänge, die den Hochschulzugang erst ermöglichen sollen, bringen Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen, die nicht notwendigerweise ein Studium abschließen wollen, an die Hochschule. Dennoch kommt es vor, dass Personen, die nicht als „ordentliche inländische Hörer“ immatrikulieren, spä-

¹⁹ Walter Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay, Hans-Dieter Daniel (Hg.): Studienerfolg und Studienabbruch. Luchterhand 1999, S. 1.

ter dennoch ein ordentliches Hochschulstudium abschließen. Weiters ist noch auf die Praxis der Kunsthochschulen (v.a. der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst) zu verweisen, die auch begabte Jugendliche ohne Matura, Kinder und sogar Vorschulkinder im Alter unter sechs Jahren zur musikalischen Ausbildung aufnehmen und ihnen eine Matrikelnummer zuordnen.

Wir haben uns in Kapitel 3 auf Personen konzentriert, die noch im Immatrikulationsjahr ein ordentliches Studium aufgenommen haben. Das entspricht im Wesentlichen der Definition der „erstmalig immatrikulierten inländischen ordentlichen Hörer“, dennoch gibt es Personen, die ein Studium abschließen, ohne jemals diesen Status gehabt zu haben. In den Kohorten 1975 bis 1993 gab es bei insgesamt 153.727 Erstabschlüssen von Inländern zwischen 1980 und 1998 immerhin 4.249 Erstabschlüsse von Personen, die in offiziellen Statistiken niemals als „Anfänger“ aufgeschienen sind.

Unmittelbar einsichtig ist die Tatsache, dass die Erfolgsquote umso geringer ist, je weiter die Gruppe der Anfänger definiert ist – und vice versa. Und ebenso unmittelbar ergibt sich, dass die Leichtigkeit des Hochschulzugangs und die Erfolgsquote negativ korrelieren. Je höher die formalen, organisatorischen oder qualifikatorischen Hürden vor einem Hochschuleintritt sind, umso höher wird auch die Erfolgsquote sein, weil eine hohe Motivation bereits für den Studieneintritt erforderlich ist. Umso höher ist freilich auch die Wahrscheinlichkeit, Personen, die durchaus ein Studium abschließen könnten, vom Studium abzuschrecken.

Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Bestimmung des **Studienerfolgs**: Ob man nun Personen oder Studien ins Zentrum der Überlegungen stellt – fast immer ergibt sich die Möglichkeit, einen oder auch mehrere Abschlüsse zu erreichen. Als Erfolg wird man sinnvollerweise nur das Erreichen *eines* bzw. des *ersten* Abschlusses als Kriterium definieren. In der Österreichischen Hochschulstatistik richtet sich die Einstufung nach studienrechtlichen Kriterien. In den verbreiteten Diplomstudien wird das Diplom als Erstabschluss, das Doktorat als Zweitabschluss gezählt. Die Hochschulplanungsprognose verwendet dagegen ein personenbe-

zogenes Konzept, führt sämtliche von einer Person erreichten Abschlüsse über die Matrikelnummer zusammen und bestimmt den „Erstabschluss“ chronologisch. Diese beiden Vorgangsweisen können natürlich zu unterschiedlichen Ergebnissen führen:

Betrachten wir sämtliche 207.849 Abschlüsse ordentlicher Studien, die zwischen 1980 und 1998 in Österreich erreicht wurden²⁰, so stimmen beide Definitionen in 95% der Fälle überein; betrachtet man ausschließlich inländische Hörer, so sind es sogar 96%.

In 4.670 bzw. 2,3% der Fälle zeigt sich, dass ein studienrechtlicher Erstabschluss bei Berücksichtigung des Studienverlaufs sich als zweiter oder weiterer Studienabschluss einer Person herausstellt.

Komplizierter sind die Verhältnisse bei jenen 6.091 Personen, die einen einzigen Studienabschluss aufweisen, der jedoch studienrechtlich ein Zweitabschluss ist. Eine mögliche Ursache einer solchen Konstellation liegt in dem Umstand, dass nur ein Teil der Studienverläufe tatsächlich zur Gänze beobachtet werden kann. Alle Anfänger aus Kohorten bis 1979 könnten theoretisch bereits vor dem Beginn des Beobachtungszeitraumes im Jahre 1980 einen ersten Abschluss erreicht haben, sodass nur der Zweitabschluss erfasst wird. Es zeigt sich aber, dass auch Personen, die Kohorten ab 1980 angehören und deren Studienverlauf zur Gänze überblickt werden konnte, nur einen Zweitabschluss aufweisen. Die Tatsache, dass beinahe die Hälfte dieser Fälle bei Ausländern auftrat, verweist auf eine mögliche Interpretation: Es handelt sich um Personen, die ihren Erstabschluss außerhalb des Beobachtungsbereichs (etwa im Ausland oder auch im Kunsthochschulbereich) erreicht haben und im österreichischen Universitätssektor nur einen Zweitabschluss anstreben. Die Möglichkeit einer unvollständigen Erfassung soll damit allerdings nicht ausgeschlossen werden.

Für die Studienerfolgsanalysen in Kapitel 4 haben wir uns entschlossen, außer den 167.282 unproblematischen Fällen auch jene 852 der 3.348 studienrechtlichen Zweitabschlüsse einzubeziehen, die aus Sicht der Personen den einzigen Abschluss darstellen und von Personen aus Kohorten ab 1975 stammen. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, den wirklichen Erstabschluss versäumt

Tabelle 4.1: Studienabschlüsse in Österreich von 1980 bis 1998 nach Abschlussart

	insges.			Inländer		
	Erstabs.	Zweitabs.	Total	Erstabs.	Zweitabs.	Total
Nabs = 1	181.036	6.091	187.127	167.282	3.348	170.630
Nabs >1	4.670	16.052	20.722	4.332	15.236	19.568
insges.	185.706	22.143	207.849	171.614	18.584	190.198

²⁰ Die Zahl beruht auf den für das Projekt verwendeten Daten, laut Hochschulstatistik waren es 207.932 Abschlüsse.

zu haben, gering, während bei älteren Kohorten durchaus die Möglichkeit besteht, dass der studienrechtliche Zweitabschluss tatsächlich auch der zweite Abschluss der Person gewesen ist.

Abgesehen von den oben erwähnten definitorischen Problemen stehen auch verschiedene **Berechnungsmöglichkeiten** zur Wahl:

Konzeptuell am überzeugendsten ist wohl die Ermittlung von „**Kohortenerfolgsquoten**“. Dabei betrachtet man sämtliche Individuen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in das Universitätssystem eingetreten sind, und verfolgt deren Studienerfolg über die Zeit (siehe Kap. 3). Österreich ist eines der wenigen Länder, das/die über einen derartigen, notwendigerweise zentralisierten Datensatz verfügt/en (vgl. Hörner 1999, S. 5). Diese Daten erlauben es, den Studienverlauf eines Hörsers über Unterbrechungen, Studien- und Hochschulwechsel hinweg zu verfolgen. Eine Ermittlung von echten Kohortenerfolgsquoten ist derzeit allerdings nur für den Universitätssektor möglich, weil nur hier mit der Matrikelnummer eine einheitliche personenbezogene Kennung über einen längeren Zeitraum vorhanden ist. Ein wesentlicher Vorteil sind die strenge Personenbezogenheit und die Möglichkeit, den Studienerfolg zu individuellen Merkmalen in Beziehung zu setzen.

Gravierendster Nachteil dieser Methode ist die Tatsache, dass man von einem endgültigen Ergebnis theoretisch erst dann ausgehen kann, wenn die Kohorte physisch verstorben ist. Selbst wenn alle Kohortenmitglieder die Universität verlassen haben, könnten einige ja doch wieder ein Studium aufnehmen und abschließen. Die längste im Datensatz enthaltene Studiendauer betrifft einen Mann, der, 1899 geboren, im Jahr 1916 erstmalig immatrikuliert und 1980 einen Erstabschluss erreicht hat. Im Studienjahr 1998 haben beispielsweise 18 Angehörige der Kohorten 1958 und davor einen Erstabschluss erreicht. Das heißt, man hätte die Kohorten 40 oder mehr Jahre beobachten müssen, um diese Abschlüsse noch zu berücksichtigen. Mit einiger Berechtigung ließe sich jedoch ein maximaler Beobachtungszeitraum definieren, weil Abschlüsse nach extrem langer Immatrikulationsdauer weder für den Arbeitsmarkt noch für die Hochschulen relevant sind. Entsprechend den österreichischen Gegebenheiten bedeutet ein Abschneiden der Beobachtung, dass nach annähernd

- 10 Jahren 10 Prozent,
- 20 Jahren 1 Prozent,
- 30 Jahren 0,1 Prozent

der Abschlüsse aus dem Beobachtungsbereich herausfallen würden. Selbst bei einem relativ kurzen Beobachtungszeitraum von zehn bis 15 Jahren können jedoch aktuelle Entwicklungen nur mit großen zeitlichen Verzögerungen erfasst werden.

Als Ersatz für Studienverlaufsbeobachtungen werden in der Literatur auch retrospektive Absolventenbe-

fragungen vorgeschlagen. Dabei befragt man alle (oder einen Teil der) Exmatrikulierten eines Jahres nach ihrem Studienverlauf bzw. Studienerfolg, um so Studienverläufe ex post zu rekonstruieren. Hierbei ist es jedoch häufig schwierig, die zu Interviewenden aufzufinden. Man ist mit Erinnerungsproblemen konfrontiert, und Ergebnisverzerrungen sind nicht unwahrscheinlich, weil z.B. Drop-outs eher zur Antwortverweigerung tendieren als erfolgreiche Absolventen. Außerdem entstammen die Befragten unterschiedlichen Jahrgängen, sodass Schwankungen in den Jahrgangsstärken das Ergebnis beeinflussen können (Abbruch und Erfolg geschehen typischerweise nach sehr unterschiedlichen Verweilzeiten).

Will man aktuelle Entwicklungen rasch erfassen, so ist eine **Querschnittsbetrachtung** vorzuziehen. Diese Methode der „synthetischen Kohorten“ wird auch in der Hochschulplanungsprognose angewandt. Voraussetzung für die Berechnung ist die Aufgliederung der Erstabschlüsse (wahlweise in studienbezogener oder aber auch personenbezogener Definition) nach Kohortenjahrgängen. Tabelle 4.2 enthält die Rohdaten für diese Art der Berechnung: 168.134 personenbezogene²¹ Erstabschlüsse von Inländern (Inländerstatus nach der Abschlussmeldung²²) aus den Studienjahren 1980 bis 1998, gegliedert nach Immatrikulationsjahr, wobei die Jahrgänge bis einschließlich 1958 zusammengefasst wurden, da hier die Stärke der Anfängerkohorten nicht mehr ermittelt werden konnte. Die Spaltensumme ergibt die Erstabschlüsse eines bestimmten Jahres, die Zeilensumme zeigt die Abschlüsse, die jeweils einer bestimmten Kohorte zuzurechnen sind. Die vier „unmöglichen Fälle“, bei denen der Abschluss vor der Immatrikulation erfolgt, werden den Abschlüssen im Immatrikulationsjahr zugerechnet. Farblich markiert sind die Abschlüsse im 1., 11., 21. und 31. Studienjahr.

Die Spalte mit dem Titel „ANF“ ist der benötigte Nenner zur Berechnung der Erfolgsquoten, die Zahl der inländischen Erstimmatrikulierenden im jeweiligen Studienjahr. Vor 1967 sind diese Daten anhand von „Studienanfängerzahlen“ geschätzt, aber auch die Sommersemesteranfänger der achtziger Jahre sind mit Unsicherheiten behaftet. Die letzte Spalte unter dem Titel „LEQ“

²¹ Die Verwendung „studienbezogener“ Erstabschlüsse würde die Erfolgsquote um bis zu einem Prozentpunkt überhöht ausweisen. Mit anderen Worten: Es ist kein ernsthafter Einwand gegen die Verwendung der studienbezogenen Definition zu erheben. Zwar sind erfolgreiche Mehrfachstudien nicht völlig vernachlässigbar, dafür gibt es aber auch studienbezogene „Zweitabschlüsse“, die allem Anschein nach den einzigen Abschluss dieser Person im Universitätssektor darstellen.

²² Die Qualitätskontrolle bei der Erstellung des Datensatzes hatte ergeben, dass der Inländerstatus bei der Immatrikulation nicht immer mit dem Inländerstatus des Abschlusses übereinstimmt (siehe Kap. 1).

gibt die „Längsschnittserfolgsquote“ an, die sich aus einer Division der je Kohorte beobachteten Erstabschlüsse durch die Anfängerzahl ergibt. Wir verwenden hier den Terminus Längsschnittserfolgsquote, um diesen Wert von der echten „Kohortenerfolgsquote“ aus Kapitel 2 zu unterscheiden. Bei perfekter statistischer Erfassung sollten die beiden Werte identisch sein, doch haben wir bereits weiter oben erwähnt, dass es Studenten gibt, die Erstabschlüsse erzielen, obwohl sie niemals als Winter- oder Sommersemesteranfänger erfasst worden sind (Kunststudenten, Anfänger als außerordentliche Hörer, Lehrgangsteilnehmer und Immatrikulierende ohne Studium). In Kapitel 2 haben wir nur die von „Erstimmatrikulierenden“ erzielten Abschlüsse berücksichtigt, hier werden *alle* Erstabschlüsse zu den Anfängern in Beziehung gesetzt. In der zusammenfassenden Darstellung in Tabelle 4.6 zeigt sich daher auch, dass die „Längsschnittserfolgsquote“ um ein bis zwei Prozentpunkte über der „wahren“ Kohortenerfolgsquote liegt. Laut Tabelle 4.2 haben im Zeitraum 1980 bis 1998 jeweils mehr als die Hälfte der Angehörigen der Kohorten 1976 bis 1980 einen Erstabschluss erreicht. Bereits für die Kohorte 1976 und natürlich für alle vorangegangenen Kohorten fehlt eine erhebliche Zahl von Erstabschlüssen aus der Zeit vor 1980, sodass deren Längsschnittserfolgsquoten unvollständig sind. Aus früheren Untersuchungen der Hochschulplanungsprognose wissen wir jedoch, dass die Erfolgsquote in den siebziger Jahren bei 55-60% lag.

Um die Ergebnisse später Platz sparend darstellen zu können, haben wir die Abschlüsse extrem alter Kohorten einem bestimmten Jahrgang, nämlich jenem, der die maximale verwendete Altersgliederung darstellt, zugeordnet (siehe Tab. 4.2 bzw. 4.3). Wir haben uns hier für den 21. Jahrgang entschieden und damit die vorhandene Datenlage²³ nahezu ausgeschöpft. Damit sind wir wesentlich genauer als in der Hochschulplanungsprognose, wo nur zehn Altersstufen unterschieden werden. Durch diese Zusammenfassung treten kleine Verzerrungen der Ergebnisse (bis zu 0,6%) auf. Das Problem besteht darin, dass durch die Zusammenfassung unterstellt wird, die Stärke der älteren Jahrgänge entspräche genau jener des ältesten berücksichtigten Jahrgangs. So werden in der Berechnung des ersten Quotienten in Tabelle 4.4 31 Abschlüsse im Jahr 1980 zu den 6.801 Anfängern des Jahres 1960 in Beziehung gesetzt, obwohl fünf davon eigentlich aus der Kohorte 1959 (mit 6.305 Anfängern) stammen und weitere 21 aus Kohorten bis 1958, die nicht notwendigerweise gleich stark waren wie die Kohorte 1960. Die größte Abweichung ergibt sich für 1998, wo 168 Abschlüsse zur Kohorte 1978 in Beziehung gesetzt werden, obwohl ein großer Teil von ihnen aus älteren, schwächeren Kohorten entammt.

²³ Die Anfängerzahlen bis 1958 sind unbekannt.

Generell ist festzuhalten, dass durch diese Zusammenfassung die Erfolgsquoten in Phasen steigender Anfängerzahlen leicht unterschätzt und in Phasen sinkender Anfängerzahlen überschätzt werden. Durch die Unterteilung in 21 Altersstufen ist freilich sichergestellt, dass zumindest für 98% der beobachteten Abschlüsse eine periodengerechte Zuordnung erfolgt.

Schließlich ergeben sich durch Division der einzelnen Zellen aus Tabelle 4.3 durch die zugehörigen Anfängerzahlen die Erfolgskoeffizienten (Erstabschlussquoten) der Tabelle 4.4. Die Spaltensumme der altersspezifischen Erfolgskoeffizienten ergibt zuletzt die Gesamterfolgsquote (EQ) des laufenden Jahres. Es zeigt sich ein klarer U-förmiger Verlauf. Ausgehend von relativ hohen Erfolgsquoten um 55% zu Beginn der achtziger Jahre sinken die Erfolgsquoten auf Tiefstwerte knapp über 45% in der Periode 1988 bis 1992. Es ist dies die Zeit, in der die stärksten Jahrgänge erstmals Abschlüsse erreichten. Seither steigt die Erfolgsquote wieder an und erreicht im Studienjahr 1996/97 mit einem sprunghaften Anstieg um mehr als fünf Prozentpunkte auf über 56% ein Maximum. Dieses Niveau kann in der Folge zwei Jahre lang nahezu gehalten werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass im Studienjahr 1998/99 eine neue Abgrenzung von Abschlüssen zur Anwendung kam. Auch Abschlüsse, für die kein Formblatt UST2 vorlag, konnten als Erstabschluss gezählt werden (siehe Kap. 2 – Datenlage). Die Stabilisierung der Erfolgsquote auf höherem Niveau könnte als erfolgreiche Anpassung des Universitätssektors an höhere Studentenzahlen gedeutet werden. Seit Mitte der achtziger Jahre ist kein weiteres Anwachsen der Anfängerzahlen mehr zu verzeichnen.

Besonderes Interesse verdient die *Betrachtung nach Geschlecht* (siehe Tab. 4.5). Soweit die Beobachtungen zurückreichen, hatten Frauen in Österreich eine deutlich niedrigere Erfolgsquote als Männer. Die Diskrepanz war im Zuge der Hochschulexpansion sogar noch gewachsen und erreichte in den frühen achtziger Jahren mehr als zehn Prozentpunkte (1980: 60% m, 50% w). Während die männliche Erfolgsquote nur 1988 und 1989 knapp unter die 50%-Marke gesunken war, lag die weibliche Erfolgsquote zwischen 1985 und 1992 stets unter 45%. Vom Anstieg haben aber zuletzt die Frauen mehr profitiert. Das Maximum des Jahres 1996 bedeutet für Männer eine Annäherung an frühere Gegebenheiten (59%), für Frauen jedoch ein historisches Maximum (53%). In den beiden Folgejahren sind die männlichen Erfolgsquoten leicht gesunken, die weibliche ist aber weiter angestiegen, mit der Folge, dass die weibliche Erfolgsquote 1998 mit 55% erstmals größer war als die männliche (53,7%).

Vergleicht man Kohortenquoten und Querschnittsquoten (siehe Tab. 4.2 und 4.4), so fällt etwa auf, dass die Quote für die Kohorte 1980 mit 50,6% deutlich nied-

Tabelle 4.2: Personenbezogene Erstabschlüsse nach Anfängerkohorte und Abschlussjahr

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	Summe	ANF	LEQ
≤1958	21	13	4	12	16	19	9	12	7	7	10	8	5	9	8	9	15	10	18	212	5.438	0,5%
1959	5	3	6	2	3	2	3	1	7	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	31	6.305	0,8%
1960	5	9	10	4	3	5	3	4	3	4	1	2	3	1	1	1	1	1	1	53	6.801	0,8%
1961	9	2	3	6	8	6	5	1	4	1	2	1	1	3	3	2	2	2	2	71	6.994	1,0%
1962	15	9	9	2	4	3	3	4	3	3	4	4	3	1	1	2	2	2	5	114	6.582	1,7%
1963	19	16	8	11	8	7	3	3	6	4	4	4	3	4	5	2	2	2	5	108	6.337	1,7%
1964	15	11	14	7	8	8	7	9	3	2	4	2	1	2	3	4	2	2	3	150	6.521	2,3%
1965	30	20	18	11	14	6	10	4	5	4	5	4	4	2	3	8	2	3	4	188	6.626	2,8%
1966	29	32	19	13	13	9	9	11	7	2	4	3	6	2	8	4	5	7	4	284	7.309	3,9%
1967	64	44	31	25	17	10	11	18	13	4	7	6	6	12	2	3	2	2	6	336	7.183	4,7%
1968	76	61	35	27	22	25	16	8	13	7	9	6	9	6	2	3	2	2	9	452	7.121	6,3%
1969	111	71	47	40	37	25	30	20	7	7	11	9	6	6	3	6	6	5	5	862	9.101	9,5%
1970	229	139	115	72	67	51	39	33	21	11	21	14	14	5	3	8	4	10	6	1.295	9.837	13,2%
1971	376	245	166	121	83	66	46	38	28	24	17	23	11	14	10	10	5	8	4	1.904	10.682	17,8%
1972	590	366	230	183	116	92	69	64	39	24	31	26	16	16	18	15	19	12	10	2.895	10.651	27,2%
1973	864	596	394	251	200	151	97	78	57	48	32	22	20	11	16	16	14	15	11	4.300	10.996	39,1%
1974	1.278	993	625	391	294	167	134	100	77	56	44	29	25	15	16	20	14	15	11	6.267	12.658	49,5%
1975	1.422	1.411	1.051	737	487	313	205	176	108	85	64	38	35	24	34	20	19	21	17	7.162	13.281	53,9%
1976	818	1.321	1.410	1.117	835	481	339	219	133	111	81	64	63	40	36	25	33	17	19	7.439	14.049	53,0%
1977	162	912	1.392	1.391	1.164	716	508	318	210	153	119	83	74	52	54	46	30	28	27	7.831	14.944	52,4%
1978	9	212	824	1.468	1.512	1.145	809	552	337	236	178	138	118	72	71	45	42	41	37	8.409	16.508	50,9%
1979	6	16	159	900	1.434	1.539	1.268	948	587	430	312	197	141	143	86	90	59	69	42	8.873	17.549	50,6%
1980	5	2	20	190	922	1.421	1.694	1.381	981	646	489	300	196	189	134	108	127	94	73	9.305	18.956	49,1%
1981		2	6	8	68	806	1.493	1.728	1.446	1.133	766	513	409	270	206	157	127	171	118	9.447	20.033	48,3%
1982		1	1	1	18	118	781	1.491	1.671	1.530	1.107	754	544	356	256	188	158	129	83	9.186	19.036	47,2%
1983		1	1	1	3	8	134	776	1.430	1.795	1.512	1.225	792	547	404	297	234	171	118	9.761	20.957	46,6%
1984		2	2	2	2	2	10	98	757	1.533	1.810	1.662	1.236	877	626	430	364	200	156	10.045	22.147	45,9%
1985		2	2	2	2	2	3	9	83	696	1.626	1.861	1.758	1.336	912	649	527	310	205	9.977	21.738	45,9%
1986		2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	10.045	22.147	45,9%
1987		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1988		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1989		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1990		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1991		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1992		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1993		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1994		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1995		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1996		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1997		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
1998		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	10.045	22.147	45,9%
Summe	6.159	6.506	6.597	6.991	7.356	7.207	7.740	8.109	8.043	8.646	9.098	9.301	9.581	10.176	10.416	10.787	11.985	11.813	11.623	168.134		

Tabelle 4.3: Personenbezogene Erstabschlüsse nach Anfängerkohorte (Zusammenfassung)

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	Summe	
1960	31																				31
1961	9	27																			36
1962	15	9	32																		56
1963	19	16	8	37																	80
1964	15	11	14	7	50																97
1965	30	20	18	11	14	56															149
1966	29	32	19	13	13	13	52														171
1967	64	44	31	25	17	10	11	67													269
1968	76	61	35	27	22	25	16	8	64												334
1969	111	71	47	40	37	25	30	20	7	41											429
1970	229	139	115	72	67	51	39	33	21	11	83										860
1971	376	245	166	121	83	66	46	38	28	24	17	87									1.297
1972	590	366	230	183	116	92	69	64	39	24	31	26	85								1.915
1973	864	596	394	251	200	151	97	78	57	48	32	22	20	88							2.898
1974	1.278	993	625	391	294	167	134	100	77	56	44	29	25	15	90						4.318
1975	1.422	1.411	1.051	737	487	313	205	176	108	85	64	38	35	24	34						6.312
1976	818	1.321	1.410	1.117	835	481	339	219	133	111	81	64	63	40	36	25					7.238
1977	162	912	1.392	1.391	1.164	716	508	318	210	153	119	83	74	52	54	46					7.546
1978	9	212	824	1.468	1.512	1.145	809	552	337	236	178	138	118	72	71	45					7.977
1979	6	16	159	900	1.434	1.539	1.268	948	587	430	312	197	141	143	86	90					8.409
1980	6	2	20	190	922	1.421	1.694	1.381	981	646	489	300	196	189	134	108					8.874
1981		2	6	8	68	806	1.493	1.728	1.446	1.133	766	513	409	270	206	157					9.305
1982			1	1	18	118	781	1.491	1.671	1.530	1.107	754	544	356	256	188					9.186
1983				1	3	8	134	776	1.430	1.795	1.512	1.225	792	547	404	297					9.447
1984					0	2	10	98	757	1.533	1.810	1.662	1.236	877	626	430					9.761
1985					2	3	3	9	83	696	1.626	1.861	1.758	1.336	912	649					9.977
1986					2	2	2	3	3	91	725	1.605	1.896	1.857	1.382	975					10.045
1987						2	2	2	2	0	93	590	1.450	2.047	1.885	1.483					9.762
1988									2	3	5	98	614	1.495	1.943	1.823					9.185
1989										0	4	7	118	654	1.480	1.910					8.681
1990										0	0	1	4	100	704	1.615					8.153
1991											1	3	3	9	98	690					6.629
1992											0	0	0	4	12	125					4.690
1993											1	1	1	1	3	8					2.851
1994															0	10					995
1995															0	0					144
1996															0	0					17
1997															1	1					8
Summe	6.159	6.506	6.597	6.991	7.356	7.207	7.740	8.109	8.043	8.646	9.098	9.301	9.581	10.176	10.416	10.787	11.985	11.813	11.623	168.134	

Tabelle 4.4: Erstabschlussquoten im Zeitverlauf 1980 bis 1998

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	ANF
1960	0,5%																			6.801
1961	0,1%	0,4%																		6.994
1962	0,2%	0,1%	0,5%																	6.998
1963	0,3%	0,2%	0,1%	0,6%																6.582
1964	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,8%															6.337
1965	0,5%	0,3%	0,3%	0,2%	0,2%	0,9%														6.521
1966	0,4%	0,5%	0,3%	0,2%	0,2%	0,2%	0,8%													6.626
1967	0,9%	0,6%	0,4%	0,3%	0,2%	0,1%	0,2%	0,9%												7.309
1968	1,1%	0,8%	0,5%	0,4%	0,3%	0,2%	0,2%	0,1%	0,9%											7.183
1969	1,6%	1,0%	0,7%	0,6%	0,5%	0,4%	0,4%	0,3%	0,1%	0,6%										7.121
1970	2,5%	1,5%	1,3%	0,8%	0,7%	0,6%	0,4%	0,4%	0,2%	0,1%	0,9%									9.101
1971	3,8%	2,5%	1,7%	1,2%	0,8%	0,7%	0,5%	0,4%	0,2%	0,2%	0,2%	0,9%								9.837
1972	5,5%	3,4%	2,2%	1,7%	1,1%	0,9%	0,6%	0,6%	0,4%	0,2%	0,3%	0,2%	0,8%							10.682
1973	8,1%	5,6%	3,7%	2,4%	1,9%	1,4%	0,9%	0,7%	0,5%	0,5%	0,3%	0,2%	0,2%	0,8%						10.651
1974	11,6%	9,0%	5,7%	3,6%	2,7%	1,5%	1,2%	0,9%	0,7%	0,5%	0,4%	0,3%	0,2%	0,1%	0,8%					10.996
1975	11,2%	11,1%	8,3%	5,8%	3,8%	2,5%	1,6%	1,4%	0,9%	0,7%	0,5%	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	1,0%				12.658
1976	6,2%	9,9%	10,6%	8,4%	6,3%	3,6%	2,6%	1,6%	1,0%	0,8%	0,6%	0,5%	0,5%	0,3%	0,3%	0,2%	1,1%			13.281
1977	1,2%	6,5%	9,9%	9,9%	8,3%	5,1%	3,6%	1,5%	1,1%	1,1%	0,8%	0,6%	0,5%	0,4%	0,4%	0,3%	0,2%	1,2%		14.049
1978	0,1%	1,4%	5,5%	9,8%	10,1%	7,7%	5,4%	3,7%	2,3%	1,6%	1,2%	0,9%	0,8%	0,5%	0,5%	0,3%	0,3%	0,3%	1,1%	14.944
1979	0,0%	0,1%	1,0%	5,5%	8,7%	9,3%	7,7%	5,7%	3,6%	2,6%	1,9%	1,2%	0,9%	0,9%	0,5%	0,5%	0,4%	0,3%	0,2%	16.508
1980	0,0%	0,0%	0,1%	1,1%	5,3%	8,1%	9,7%	7,9%	5,6%	3,7%	2,8%	1,7%	1,1%	1,1%	0,8%	0,6%	0,5%	0,4%	0,2%	17.549
1981	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	4,3%	7,9%	9,1%	7,6%	6,0%	4,0%	2,7%	2,2%	1,4%	1,1%	0,8%	0,7%	0,5%	0,4%	18.956
1982	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,6%	4,1%	7,8%	8,8%	8,0%	5,8%	4,0%	2,9%	1,9%	1,3%	1,0%	0,8%	0,7%	0,4%	19.036
1983	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,7%	3,9%	7,1%	9,0%	7,5%	6,1%	4,0%	2,7%	2,0%	1,5%	1,2%	0,9%	0,6%	20.033
1984	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,5%	3,6%	7,3%	8,6%	7,9%	5,9%	4,2%	3,0%	2,1%	1,7%	1,0%	0,7%	20.957
1985	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	3,2%	7,5%	8,6%	8,1%	6,1%	4,2%	3,0%	2,4%	1,4%	0,9%	21.738
1986	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	3,3%	7,2%	8,6%	8,4%	6,2%	4,4%	3,4%	2,1%	1,4%	22.147
1987	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	2,6%	6,5%	6,5%	9,1%	8,4%	6,6%	4,8%	3,0%	2,1%	22.408
1988	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	2,9%	7,0%	9,0%	8,5%	7,1%	4,7%	3,1%	21.506
1989	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,6%	0,6%	3,1%	7,0%	9,0%	9,5%	7,2%	4,5%	21.257
1990	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	3,2%	7,2%	10,1%	9,0%	6,6%	22.289
1991	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	3,1%	7,9%	10,1%	8,4%	22.056
1992	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,6%	3,2%	8,3%	10,0%	21.054
1993	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,8%	3,6%	8,8%	21.438
1994	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,6%	4,1%	21.134
1995	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,6%	21.609
1996	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	19.553
1997	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	18.667
EQ	56,0%	55,4%	52,9%	52,5%	52,4%	48,1%	48,5%	48,3%	45,4%	46,5%	47,2%	46,4%	46,7%	48,7%	49,5%	50,8%	56,1%	55,3%	54,4%	
Sem.	14,6	14,7	14,8	14,9	15,3	15,5	15,5	15,8	15,8	15,8	16,2	16,3	16,5	16,6	16,8	17,0	17,1	17,1	16,9	Dauer
Jahre	26,7	26,7	26,7	27,0	27,0	27,2	27,3	27,3	27,5	27,4	27,6	27,7	27,8	28,0	28,1	28,2	28,3	28,4	28,3	Alter

Tabelle 4.5: Erstabschlussquoten im Zeitverlauf nach Geschlecht

M	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,5%	0,4%	0,5%	0,7%	0,9%	0,9%	0,7%	0,9%	0,8%	0,5%	0,7%	0,8%	0,6%	0,9%	0,9%	0,8%	1,0%	0,9%	0,9%
20	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,2%
19	0,2%	0,3%	0,3%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,1%	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%
18	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,4%	0,4%	0,4%	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,4%	0,4%
17	0,2%	0,3%	0,4%	0,4%	0,4%	0,3%	0,4%	0,4%	0,3%	0,4%	0,5%	0,2%	0,5%	0,3%	0,4%	0,6%	0,5%	0,6%	0,3%
16	0,4%	0,5%	0,4%	0,4%	0,6%	0,5%	0,5%	0,7%	0,6%	0,6%	0,4%	0,5%	0,4%	0,4%	0,6%	0,6%	0,7%	0,7%	0,6%
15	0,5%	0,5%	0,6%	0,5%	0,8%	0,6%	0,7%	0,8%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,8%	0,9%	0,8%	0,9%	0,9%	0,9%	0,8%
14	0,8%	0,9%	0,7%	0,9%	0,9%	1,0%	0,9%	0,9%	0,9%	0,9%	0,9%	1,0%	1,0%	1,0%	1,3%	1,1%	1,3%	1,1%	0,9%
13	1,1%	1,1%	1,3%	1,1%	1,1%	1,4%	1,3%	1,5%	1,0%	1,1%	1,4%	1,4%	1,3%	1,5%	1,4%	1,7%	2,0%	1,6%	1,4%
12	1,5%	1,7%	1,7%	1,8%	2,1%	1,6%	1,6%	1,8%	1,6%	1,7%	2,0%	1,9%	2,4%	2,3%	2,3%	2,3%	2,7%	2,2%	2,2%
11	2,7%	2,7%	2,4%	2,7%	2,7%	2,8%	2,9%	2,5%	2,5%	2,9%	3,1%	3,0%	3,2%	3,1%	3,3%	3,4%	3,7%	3,3%	3,4%
10	4,0%	4,0%	4,1%	3,6%	4,2%	3,8%	3,8%	4,1%	3,9%	4,0%	4,6%	4,5%	4,5%	4,8%	4,7%	4,9%	5,3%	5,3%	5,0%
9	6,0%	5,9%	6,1%	6,3%	6,6%	5,7%	6,0%	6,3%	6,1%	6,5%	6,6%	6,8%	6,6%	6,9%	7,1%	7,4%	8,1%	7,9%	6,9%
8	8,9%	9,8%	9,5%	9,3%	9,2%	8,5%	8,4%	8,8%	8,6%	8,7%	8,3%	8,7%	8,5%	9,0%	8,9%	9,5%	9,9%	9,3%	8,5%
7	11,8%	11,5%	11,5%	10,6%	11,0%	9,8%	10,4%	9,4%	9,6%	9,5%	9,2%	8,8%	8,9%	9,4%	8,9%	9,2%	10,4%	9,9%	9,7%
6	12,2%	10,5%	10,7%	10,6%	9,6%	8,9%	8,7%	7,9%	7,7%	8,0%	7,6%	7,5%	6,6%	7,0%	6,9%	7,2%	7,4%	7,9%	7,8%
5	7,2%	7,4%	6,3%	6,1%	6,2%	4,5%	4,5%	4,1%	3,8%	3,3%	3,3%	2,7%	2,9%	3,0%	3,1%	2,9%	3,2%	3,3%	3,5%
4	1,4%	1,8%	1,1%	1,2%	0,4%	0,7%	0,9%	0,5%	0,4%	0,5%	0,5%	0,5%	0,6%	0,5%	0,4%	0,7%	1,0%	0,6%	0,6%
3	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%
2	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
1	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
EQ	60,1%	59,6%	58,0%	56,7%	57,3%	51,9%	52,5%	51,2%	49,4%	49,8%	50,6%	49,5%	49,5%	51,8%	52,0%	53,7%	59,0%	56,8%	53,7%
Dauer	14,9	14,9	15,1	15,1	15,5	15,7	15,6	16,1	16,0	15,9	16,3	16,4	16,6	16,7	17,0	17,0	17,2	17,3	17,2
Alter	27,0	27,0	27,0	27,0	27,2	27,5	27,6	27,6	27,7	27,6	27,9	27,9	27,9	27,9	28,2	28,3	28,5	28,6	28,4

Tabelle 4.5 (Fortsetz.): Erstabschlussquoten im Zeitverlauf nach Geschlecht

W	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,6%	0,8%	0,9%	1,0%	0,8%	1,4%	1,0%	1,0%	1,1%	0,7%	0,8%	1,3%	1,3%	1,4%	1,4%
20	0,3%	0,0%	0,3%	0,1%	0,4%	0,2%	0,3%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%	0,1%	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%
19	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,0%	0,3%	0,4%	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,2%	0,4%	0,4%	0,3%	0,3%
18	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%	0,1%	0,3%	0,4%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,5%	0,4%	0,4%	0,4%	0,4%
17	0,3%	0,3%	0,1%	0,3%	0,2%	0,4%	0,4%	0,3%	0,4%	0,5%	0,2%	0,4%	0,5%	0,4%	0,5%	0,5%	0,5%	0,4%	0,5%
16	0,6%	0,5%	0,4%	0,4%	0,4%	0,7%	0,5%	0,5%	0,4%	0,4%	0,6%	0,5%	0,6%	0,5%	0,4%	0,7%	0,6%	0,7%	0,6%
15	0,4%	0,8%	0,3%	0,7%	0,6%	0,8%	0,5%	0,7%	0,6%	0,7%	0,6%	0,5%	0,8%	0,8%	0,7%	0,7%	0,8%	0,9%	0,7%
14	1,0%	0,8%	0,6%	0,6%	0,7%	0,6%	0,9%	1,0%	0,8%	0,7%	0,7%	0,9%	0,7%	1,2%	0,9%	0,9%	1,0%	0,8%	1,0%
13	0,9%	0,8%	1,1%	1,4%	1,1%	1,4%	1,2%	1,3%	0,9%	1,1%	1,0%	1,0%	0,9%	1,3%	1,3%	1,3%	1,4%	1,2%	1,3%
12	1,7%	1,1%	1,7%	1,6%	1,5%	1,3%	1,6%	1,5%	1,3%	1,4%	1,8%	1,4%	1,9%	1,4%	1,7%	1,8%	2,1%	1,9%	1,9%
11	2,1%	2,1%	1,8%	1,8%	2,6%	2,1%	2,1%	1,9%	1,9%	2,3%	2,4%	2,3%	2,5%	2,4%	2,7%	2,5%	3,0%	2,6%	2,7%
10	3,4%	2,6%	3,1%	3,5%	3,4%	3,4%	3,3%	3,2%	3,1%	3,3%	3,4%	3,4%	3,4%	3,6%	3,6%	3,9%	4,2%	4,1%	4,0%
9	4,7%	5,2%	5,1%	5,2%	5,9%	4,4%	4,7%	5,0%	5,0%	5,4%	4,9%	5,3%	5,1%	5,4%	5,3%	5,7%	5,9%	6,4%	6,2%
8	6,9%	8,0%	6,7%	7,2%	7,1%	6,6%	6,8%	6,8%	6,6%	7,4%	6,8%	7,2%	7,6%	7,7%	7,8%	7,3%	9,1%	8,8%	8,3%
7	11,4%	10,6%	9,5%	9,0%	9,1%	8,8%	8,8%	8,8%	7,9%	8,4%	8,0%	8,4%	8,2%	8,8%	9,1%	8,8%	9,8%	10,2%	10,3%
6	10,0%	9,2%	8,9%	8,9%	7,6%	7,1%	6,9%	7,8%	6,5%	6,6%	7,3%	6,9%	6,4%	6,9%	7,0%	7,2%	8,4%	8,7%	9,8%
5	4,8%	5,4%	4,6%	4,7%	4,1%	4,0%	3,7%	3,6%	3,5%	3,1%	3,3%	2,6%	2,8%	3,1%	3,3%	3,4%	3,3%	3,9%	4,5%
4	0,8%	1,0%	0,8%	0,9%	0,3%	0,5%	0,4%	0,5%	0,3%	0,3%	0,3%	0,4%	0,5%	0,4%	0,5%	0,5%	0,6%	0,6%	0,6%
3	0,1%	0,1%	0,2%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%
2	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
1	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Summe	49,9%	49,1%	45,8%	47,1%	46,1%	43,4%	43,9%	44,8%	40,9%	43,0%	43,6%	43,2%	43,7%	45,2%	46,7%	47,7%	53,0%	53,6%	55,0%
Dauer	14,3	14,2	14,4	14,6	15,1	15,2	15,4	15,3	15,5	15,7	16,0	16,1	16,4	16,4	16,5	16,9	16,9	16,8	16,6
Alter	26,1	26,1	26,1	26,3	26,7	26,8	27,0	27,0	27,2	27,1	27,3	27,5	27,7	27,7	27,9	28,0	28,2	28,2	28,1

riger ist²⁴ als die Querschnittsquote des Jahres 1980 mit 56%. Ursache dafür ist klarerweise die Tatsache, dass die Kohorte 1980 ihre „produktive Phase“ (jenen Zeitraum, in dem sich die Abschlüsse häufen) genau zur Zeit der niedrigsten Erfolgsquoten hatte.

Generell ist zu erwarten, dass die Querschnittsquoten stärker schwanken als Kohortenerfolgsquoten. Ursache dafür ist das Auftreten von „Timing-Effekten“. Studienrechtliche Änderungen beispielsweise können dazu führen, dass Studenten ihren Abschluss vorziehen (oder auch hinausschieben). Dies schlägt sich in Querschnittsquoten sofort nieder, falls das Phänomen massenhaft auftritt. Umso niedriger wird die Zahl der Abschlüsse jedoch in dem (den) Folgejahr(en) sein. Für die Kohorte ist das Vorziehen neutral, im Querschnitt bewirkt es eine heftige Schwankung zwischen besonders hohen und besonders niedrigen Erfolgsquoten. Vor allem im Zusammenhang mit der erneuten Einführung von Studiengebühren im Wintersemester 2001 ist mit einem solchen Timing-Effekt zu rechnen. Das Ausmaß wird man allerdings erst im Jahr 2002/03 beurteilen können.

Eine **vereinfachte Berechnung der Erfolgsquoten** besteht darin, die Erstabschlusszahlen eines Jahres mit der um eine bestimmte Anzahl von Jahren verzögerten Anfängerzahl²⁵ in Beziehung zu setzen. Je breiter die Abschlusszeitpunkte streuen, umso größer sind die Fehlermöglichkeiten; bei einer starken Konzentration der Abschlüsse auf eine bestimmte Studiendauer kann eine bessere Übereinstimmung erzielt werden. Von entscheidender Bedeutung für die Zuverlässigkeit des Verfahrens ist aber die realitätsnahe Bestimmung der Verzögerung. Als eine Art Sensitivitätsanalyse haben wir in Tabelle 4.6 das vereinfachte Verfahren mit 6-, 7- und 8-jähriger Verzögerung angewandt: Die erste Zeile der Spalten vier bis sechs ergibt sich daraus, dass die 6.159 Erstabschlüsse des Jahres 1980 wahlweise zu den 10.682 Anfängern des Jahres 1972, den 10.651 Anfängern aus 1973 oder den 10.996 Anfängern aus 1974 in Beziehung gesetzt werden. Da die Anfängerzahlen der Jahre 1972 bis 1974 sehr ähnlich sind, ergeben sich nur geringe Unterschiede je nach gewählter Verschiebung, und mit 6-jähriger Verzögerung erhält man – zufällig – den gleichen Wert wie bei der komplexen Querschnittsanalyse. Bereits zwei Jahre später ergeben sich jedoch je

nach gewähltem Abstand Diskrepanzen von zehn Prozentpunkten. Zwischen 1974 und 1976 war die Anfängerzahl um mehr als 20% gewachsen, sodass das vereinfachte Verfahren bei 8-jährigem Abstand 60% und bei 6-jährigem Abstand 50% ausweist, weil die 6.597 Erstabschlüsse entweder zu 10.996 oder aber zu 13.281 Anfängern in Beziehung gesetzt werden. In einer Phase der Hochschulexpansion wird man bei zu kurzem Abstand (sechs Jahre) den wahren Wert systematisch unterschätzen, während ein zu weit zurückliegender Bezugsjahrgang zu systematischer Überschätzung führt. Zusätzliche Verzerrungen können entstehen, wenn sich die mittlere Studiendauer und damit die optimale Lage im Beobachtungszeitraum verändert. Für die Jahre 1980 bis 1998 ergibt eine Verschiebung um sieben Jahre die optimalen Ergebnisse: Die Abweichung vom „wahren Wert“ der detaillierten Querschnittsanalyse liegt zwischen +4 und -3 Prozentpunkten. Dass sieben Jahre ein günstiger Wert ist, lässt sich aus Tabelle 4.4 ablesen, wo man sieht, dass um 1980 das 6. und 7. Studienjahr, in den neunziger Jahren aber das 7. und 8. Studienjahr die Jahre mit den meisten Abschlüssen je Kohorte sind.

Um die möglichen Verzerrungen der „vereinfachten Berechnungsweise“ idealtypisch zu veranschaulichen, haben wir in Tabelle 4.7 eine Simulationsrechnung angestellt. Ausgangspunkt ist eine stationäre Situation, in der sowohl die Anfängerkohorten als auch die Erfolgswahrscheinlichkeiten über den gesamten Beobachtungszeitraum hin zunächst konstant sind. Innerhalb von fünf Jahren wird dann die Jahrgangsstärke um jeweils 1.000 Personen zunehmen und danach bei 15.000 Personen wieder konstant bleiben. Um realitätsnahe zu sein, haben wir Erfolgswahrscheinlichkeiten gewählt, die den österreichischen Gegebenheiten entsprechen. Die fixen Erfolgsquoten sind der Durchschnittswert der Jahre 1980 bis 1998, was eine Gesamterfolgsquote von 50,6% bedeutet. Die zweite Spalte in Tabelle 4.7 weist die einzelnen Erfolgsquoten für die Studienjahre 1 bis 21+ aus. Als Kohortenstärke haben wir – in Anlehnung an die frühen siebziger Jahre – 10.000 Personen festgelegt. In t-0 herrscht – beinahe – noch das stabile Gleichgewicht: Insgesamt schließen 5.058 Personen ab, was exakt der Quote von 50,6% entspricht. Die Absolventenstruktur nach Alter ist identisch mit der Struktur der Erfolgsquoten. Die Kohorte t-0 umfasst jedoch bereits 11.000 Personen: Da die Erfolgsquote im ersten Studienjahr genau 0,00586 beträgt, ergibt sich aber auch bei Multiplikation mit 11.000 nur weniger als ein Absolvent. In t+2 sind bereits drei Jahrgänge vom Anstieg erfasst, die Absolventenzahl ist jedoch nur um 1 auf 5.059 gestiegen. In t+5 ist in der ersten Altersstufe der Wachstumsprozess bereits abgeschlossen, die Absolventenzahlen sind wieder konstant, die Gesamtzahl der Absolventen ist auf 5.243 gestiegen. Im letzten Simulationsjahr hat sich der Wachstumsimpuls in die Altersstufen 12 bis 16

²⁴ Das gilt auch, wenn man annimmt, dass diese Kohorte in Zukunft noch 180 Abschlüsse erreichen und damit ihre Kohortenerfolgsquote um einen Prozentpunkt anheben könnte.

²⁵ Anstatt eines einzigen Jahres kann man natürlich auch (allenfalls gewichtete) Mittelwerte mehrerer Jahre verwenden. Mit einer zunehmenden Verfeinerung des Verfahrens nähert man sich jedoch der oben dargestellten Querschnittsanalyse immer mehr an. Hier sollen bewusst möglichst einfache Verfahren untersucht werden.

fortgepflanzt, die Absolventenzahl ist auf 7.418 gestiegen; es würde aber noch weitere zehn Jahre benötigen, bis wieder ein stationärer Zustand erreicht ist und jedes Jahr 7.587 Personen abschließen (50,6% von 15.000).

Betrachtet man nun die beiden Simulationsvarianten der „vereinfachten Berechnung“ mit sieben und acht Jahren Verzögerung (siehe Spalte 7 und 8 in Tab. 4.6 bzw. die beiden untersten Zeilen in Tab. 4.7), so lässt sich folgendes Muster erkennen: Zunächst steigt die Erfolgsquote scheinbar an (in Wahrheit ist sie im gesamten Simulationszeitraum konstant!), weil im Nenner noch die „alte“ Situation geringer Anfängerzahlen widergespiegelt wird, obwohl bereits stärkere Jahrgänge Abschlüsse erreichen. Je später der Anstieg abgebildet wird (acht Jahre), umso größer die mögliche Überschätzung (hier 4,1 Prozentpunkte, gegenüber nur 1,9% bei 7-jähriger Verzögerung). Da es mehr als 20 Jahre dauert, bis sich das Wachstum in allen Erfolgsstufen durchgesetzt hat, die Anfängerzahlen aber in nur fünf Jahren um 50% wachsen, wird früher oder später der Punkt erreicht, wo eine Unterschätzung der Erfolgsquote eintritt (-5,2 Prozentpunkte bei 7-jähriger, -3,7 Punkte bei 8-jähriger Verzögerung). Die maximale Unterschätzung

findet in dem Augenblick statt, in dem die Expansion zu Ende ist (danach konstanter Nenner), die Absolventenzahlen aber noch weiter wachsen. Erst in t+25 ergeben die vereinfachten Schätzungen wieder exakt das Querschnittsergebnis von 50,5%.

Weitere Probleme der Erfolgsbestimmung

Erfolgsquoten werden auch verwendet, um Studienrichtungen oder Universitäten zu vergleichen. Der Studienerfolg wird dann nicht als personenbezogenes Merkmal, sondern als Parameter der Institution gesehen. Bei solchen Messungen treten zusätzliche Probleme auf: Die Komplikation entsteht aus der Möglichkeit,

- a) das Studium oder die Hochschule zu wechseln bzw.
- b) mehrere Studien oder an mehreren Hochschulen gleichzeitig zu studieren.

Beim bloßen *Wechsel* ergibt sich ein Zurechnungsproblem: Wem ist der Studienerfolg zuzurechnen, wenn eine Person an der Hochschule X beginnt, aber an der Hochschule Y abschließt? Die Frage, wieviel der Ausbildungsaufwand in X für den Abschluss in Y letztlich

Tabelle 4.6: Verschiedene Arten der Berechnung von Erfolgsquoten (in Prozent)

	Kohorten Kap.2	Längs- schnitt	Quer- schnitt	8 Jahre	7 Jahre	6 Jahre	Impuls 7 Jahre	50,58 8 Jahre
	/1/	/2/	/3/	/4/	/5/	/6/	/7/	/8/
1975	49,4	49,5						
1976	52,2	53,9						
1977	51,1	53,0						
1978	50,7	52,4						
1979	49,4	50,9						
1980	49,6	50,6	56,0	57,7	57,8	56,0	50,58	50,58
1981	48,0	49,1	55,4	61,1	59,2	51,4	50,58	50,58
1982	46,8	48,3	52,9	60,0	52,1	49,7	50,59	50,59
1983	45,4	47,2	52,5	55,2	52,6	49,8	50,66	50,66
1984	45,0	46,6	52,4	55,4	52,4	49,2	51,14	51,14
1985	44,5	45,9	48,1	51,3	48,2	43,7	52,43	52,43
1986	44,0	45,4	48,5	51,8	46,9	44,1	49,71	54,68
1987	42,2	43,6	48,3	49,1	46,2	42,8	48,13	52,51
1988	41,4	42,7	45,4	45,8	42,4	42,3	47,21	51,14
1989	39,7	40,8	46,5	45,6	45,4	43,2	46,41	49,98
1990	35,7	36,6	47,2	47,8	45,4	43,4	45,35	48,59
1991	29,3	30,1	46,4	46,4	44,4	42,8	46,86	46,86
1992	21,8	22,3	46,7	45,7	44,1	43,3	47,91	47,91
1993	13,0	13,3	48,7	46,8	45,9	45,4	48,62	48,62
1994			49,5	47,0	46,5	48,4	49,11	49,11
1995			50,8	48,1	50,2	50,7	49,46	49,46
1996			56,1	55,7	56,4	53,8		
1997			55,3	55,6	53,0	53,6		
1998			54,4	52,1	52,7	55,2		

Tabelle 4.7.: Simulation wachsender Jahrgangsstärken bei konstanten Erfolgsquoten

	konst EQ	t+0	t+1	t+2	t+3	t+4	t+5	t+6	t+7	t+8	t+9	t+10	t+11	t+12	t+13	t+14	t+15	10.000	
21	0,80%	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	80	10.000
20	0,17%	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	10.000
19	0,24%	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	10.000
18	0,30%	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	10.000
17	0,39%	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	10.000
16	0,53%	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	53	11.000
15	0,69%	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	69	12.000
14	0,91%	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	91	13.000
13	1,26%	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	126	14.000
12	1,82%	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	182	15.000
11	2,67%	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	267	15.000
10	3,97%	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	397	15.000
9	6,02%	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	602	15.000
8	8,25%	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	825	15.000
7	9,60%	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	960	15.000
6	8,17%	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	817	15.000
5	4,05%	405	405	405	405	446	486	527	567	608	608	608	608	608	608	608	608	608	15.000
4	0,65%	65	65	65	72	78	85	91	98	98	98	98	98	98	98	98	98	98	15.000
3	0,05%	5	5	6	6	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	15.000
2	0,01%	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	15.000
1	0,01%	0,6	0,7	0,8	0,8	0,9	1	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	15.000
	50,6%	5.058	5.058	5.059	5.066	5.114	5.243	5.468	5.776	6.137	6.497	6.802	7.029	7.187	7.293	7.366	7.418		
7J		50,6%	50,6%	50,6%	50,7%	51,1%	52,4%	49,7%	48,1%	47,2%	46,4%	45,3%	46,9%	47,9%	48,6%	49,1%	49,5%		
8J		50,6%	50,6%	50,6%	50,7%	51,1%	52,4%	54,7%	52,5%	51,1%	50,0%	48,6%	46,9%	47,9%	48,6%	49,1%	49,5%		

beigetragen hat, ist pauschal nicht zu beantworten. Da eine Kohortenbetrachtung in der alltäglichen statistischen Praxis meist nicht möglich ist, werden im Normalfall Erfolge in X zu den Anfängern in X und die Erfolge in Y zu den Anfängern in Y in Beziehung gesetzt. Solange Zuwechsler und Wegwechsler sich die Waage halten, tritt in der Erfolgsberechnung kein Problem auf, was aber im Normalfall nicht immer vorausgesetzt werden kann. In der HPP werden solche Studienerfolgszahlen dennoch ermittelt, wobei immer auf die Problematik der Über- oder Unterschätzung durch Studienwechsel verwiesen wird. Dieses Problem ließe sich umgehen, verfügte man über aussagekräftige²⁶ Studienanfängerzahlen. Eine Person könnte dann zweimal auftreten und einmal als Drop-out, im anderen Fall als Absolvent gezählt werden. Damit kommen wir aber bereits zum zweiten Problem, den Parallelstudien:

Beim *parallelen Studium* mehrerer Studienrichtungen oder an mehreren Hochschulen wird die Zuordnung einer Person in eine eindeutige Kategorie immer schwieriger (und ist ohne Verlaufsbeurteilung in Österreich insgesamt nicht möglich: Es gibt nämlich keine Hauptstudienrichtung etwa in dem Sinne, wie es in Österreich einen „Hauptwohnsitz“ gibt). Man müsste den Personenbezug völlig zu Gunsten einer Studienbetrachtung aufgeben. Die Erfolgsquote ergäbe sich aus „Erstabschluss im Studium“ / „Anfänger eines bestimmten Studiums“. Wie schon vorhin erwähnt, gibt es in Österreich keine Studienanfängerzahlen, die die Gründe für die Inskription dieses Studiums bzw. das Interesse an einem Abschluss in diesem Studium erkennen lassen. Im Gegensatz zur Immatrikulation ist die Aufnahme eines weiteren Studiums in Österreich an keine über die formalen Voraussetzungen (z.B. Latein usw. für bestimmte Studienrichtungen) hinausgehenden Bedingungen, die auch schon bei der Immatrikulation bestanden, geknüpft. Die Aufnahme eines weiteren Studiums

kann auch völlig ohne Studienabsicht (früher etwa zur Erlangung von Begünstigungen bei öffentlichen Verkehrsmitteln) oder aus strategischen Gesichtspunkten (z.B. Erwerb von Zusatzwissen/-fähigkeiten) erfolgen. Um zum Beispiel den drohenden Verlust von Sozialleistungen infolge eines „späten“ Studienwechsels zu vermeiden, beginnt man vorsichtshalber ein Doppelstudium, um sich dann später ohne Risiko entscheiden zu können. Da sich in Österreich nur eine Minderheit mit einem einzigen Studium begnügt (etwa ein Drittel), gute 10% der Hörer jedoch im Laufe ihrer Universitätskarriere vier und mehr Studien betreiben (im Durchschnitt mehr als zwei Studien), ergäben sich hypothetisch „Studienerfolgsquoten“ in der Größenordnung von weniger als 25%. Da es nun Studien gibt, die sich aufgrund ihres Angebotsortes kaum als Zweit- bzw. Parallelstudium eignen (Montanistik, Veterinärmedizin etc.), konzentrieren sich solche Vielfachbelegungen auf große Universitäten und Fächer von allgemeinem Interesse, wie etwa Sprachen, Betriebswirtschaft, Informatik etc. Oft geht es nur darum, Arbeitsmarktchancen durch den Vorweis abgelegter Prüfungen oder entsprechende Kenntnisse zu verbessern. Dort sind dann die „Mitbeleger“ oder „Scheininskribenten“ den echten „Hauptfachstudenten“ zahlenmäßig weit überlegen, was letztlich zu wenig aussagekräftigen Erfolgsquoten in der Größenordnung von 10% oder gar darunter führen kann.

Aus dem Blickwinkel der Hochschulen ist die Problematik weniger gravierend, weil Hochschulwechsel bzw. Parallelstudien an zwei oder mehr Hochschulen selten sind. Hier ließen sich vermutlich einigermaßen aussagekräftige Erfolgsquoten ermitteln, indem man „Absolventen je Hochschule“ zu „Erstimmatrikulierenden je Hochschule“ in Beziehung setzt. Allenfalls zwischen der Universität Wien einerseits und der WU-Wien bzw. der TU-Wien, in geringerem Ausmaß in Graz (UNI – TU) könnte es zu Überschneidungen kommen.

²⁶ Studienanfängerzahlen geben in Österreich keine wirkliche Auskunft über die „wahren“ Studienabsichten der Studierenden. Da es keinerlei Beschränkungen bei der Inskription von mehreren Studien zur gleichen Zeit gibt (im Durchschnitt belegen Österreichs Studenten mehr als zwei Studien), kann man erst mit dem Abschluss erkennen, welches Studium tatsächlich betrieben wurde.

5 Studiendauer und Alter beim Abschluss

Das Vorhandensein eines umfangreichen Datensatzes zur Analyse von Erfolgsquoten legte es nahe, auch Untersuchungen zur Studiendauer anzustellen, obwohl derartige Fragestellungen im Projektauftrag nicht enthalten waren. Untersucht wurden zwei Variable:

Die erste Variable ist die „Studiendauer“, die hier als Zahl der Semester zwischen Immatrikulation und Abschluss des ersten Studiums definiert ist. Sie unterscheidet sich damit vom Begriff der Studiendauer, den die Statistik Austria in ihren Publikationen anwendet. Dort geht es um die Zahl der inskribierten Semester im abgeschlossenen Studium; Studienunterbrechungen und allfällige vorangegangene Zeiten in anderen Studienrichtungen werden nicht eingerechnet. Diese Sichtweise ist streng studienbezogen. Wir bleiben hingegen bei unserer personenbezogenen Sichtweise und messen den Zeitraum zwischen der Immatrikulation und dem Erreichen eines ersten Abschlusses. Sollte jemand bereits im Semester der Erstimmatrikulation den Erstabschluss erreichen, so würde dies als Studiendauer von einem Semester gezählt (und nicht 0 oder 0,5, was ebenfalls vertretbar wäre). Für die Analyse verwenden wir – wenn nichts anderes ausdrücklich betont wird – den vollständigen Datensatz mit allen Kohorten und nicht die auf die Kohorten 1975 bis 1993 eingeschränkte Teilmenge. Dies ist notwendig, um unsere Stichprobe/Grundgesamtheit nicht zu verzerren (Ausscheiden besonders kurzer Studiendauern von Kohorten nach 1993 bzw. Wegfall besonders langer Studiendauern aus Kohorten vor 1975). Für die Kohorten vor 1973 ist allerdings nicht bekannt, ob sie im Wintersemester oder im Sommersemester zu studieren begonnen haben. Bei der Berechnung der Studiendauer sind wir von einem Beginn im Wintersemester ausgegangen. Tendenziell wird daher die Studiendauer vor allem zu Beginn des Beobachtungszeitraumes etwas nach oben verzerrt. Da der maximale Fehler ein Semester beträgt, der Fehler selbst bei nur rund 10% der Anfänger (den Sommersemesteranfängern) auftritt und die Kohorten vor 1973 im Jahr 1980 ein Viertel der Erstabsolventen stellen, ergibt sich ein maximaler Bias von 0,025 Semestern im Jahr 1980. In den neunziger Jahren liegt der Anteil der Absolventen aus Kohorten vor 1973 bereits unter 1% und ist daher völlig vernachlässigbar.

Als zweite Variable haben wir das „Abschlussalter“ ermittelt. Die Berechnung erfolgte auf den Tag genau

unter der Annahme, dass Absolventen des Wintersemesters am 31. Dezember und Absolventen des Sommersemesters am 30. Juni das Studium beenden.

Die Tabellen 5.1 und 5.2 fassen die Hauptergebnisse zusammen:

Ein durchschnittlicher österreichischer Universitätsabsolvent der Jahre 1980 bis 1998 war 27,6 Jahre alt und hatte acht Jahre lang (16,1 Semester) studiert. Daraus ergibt sich, dass er mit 19,6 Jahren immatrikuliert hatte. Verwendet man an Stelle des arithmetischen Mittels den für Ausreißer unempfindlichen Median, so ergibt sich, dass die Hälfte der Absolventen jünger als 26,5 Jahre war und dass die Hälfte der erfolgreichen Studenten innerhalb von 14,2 Semestern (sieben Jahren) zum Abschluss gelangte. Wie das Verhältnis von Median und arithmetischem Mittel ($Med. < a.M.$) belegt, ist die Verteilung der Studienabschlüsse nach Studiendauer bzw. nach Abschlussalter deutlich rechtsschief. Sowohl für die Dauer als auch für das Alter gibt es einen Mindestwert (ein Semester bzw. 20 Jahre), während nach oben hin ein weiterer Spielraum besteht (beobachtetes Maximum 100 Semester bzw. 80 Jahre).

Ausländer studieren im Durchschnitt rascher als Österreicher (Mittelwert 14 Semester), sind beim Studienabschluss aber meist älter (Mittelwert 30 Jahre), was damit zu tun hat, dass es einen größeren Anteil an Studenten gibt, die im Ausland bereits ein Studium absolviert haben und „in höherem Alter“ nur zum Doktoratsstudium nach Österreich kommen. Unterteilt man die inländischen Hörer nach dem Geschlecht, so zeigt sich, dass hinsichtlich der Studiendauer von der Immatrikulation bis zum ersten Studienabschluss ein relativ kleiner Unterschied von nur 0,3 Semestern besteht. Erfolgreiche Frauen studieren im Mittel 15,9 Semester, Männer benötigen durchschnittlich 16,2 Semester. Der Unterschied beim Abschlussalter betrug 0,4 Jahre (27,8 Jahre für Männer und 27,4 Jahre für Frauen). Eine genauere Analyse zeigt jedoch, dass der Unterschied in der Studiendauer von Männern und Frauen vor allem deswegen so gering ist, weil Frauen in den längeren Studien (siehe unten) überrepräsentiert sind.

Vergleicht man die Studiendauer von Männern und Frauen innerhalb der gleichen Studienrichtung, so ist der Unterschied in zehn von 20 Studienrichtungsgruppen größer als ein Semester, im Dolmetsch- und Anglistikstudium sind Frauen sogar mehr als zwei Semes-

Tabelle 5.1: Entwicklung der Studiendauer in Semestern (1980-98) – Hauptergebnisse

Inländ. ord. Hörer	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	Total	N
Mittelwert	14,6	14,7	14,8	14,9	15,3	15,5	15,5	15,8	15,8	15,8	16,2	16,3	16,5	16,6	16,8	17,0	17,1	17,1	16,9	16,1	168.132
Median	12,9	13,1	13,3	13,3	13,6	13,6	13,7	13,9	14,0	14,2	14,3	14,5	14,7	14,8	14,9	15,0	15,0	15,0	14,7	14,2	
nach Geschlecht																					
<i>männlich</i>	14,9	14,9	15,1	15,1	15,5	15,7	15,6	16,1	16,0	15,9	16,3	16,4	16,6	16,7	17,0	17,0	17,2	17,3	17,2	16,2	95.750
<i>weiblich</i>	14,3	14,2	14,4	14,6	15,1	15,2	15,4	15,3	15,5	15,7	16,0	16,1	16,4	16,4	16,5	16,9	16,9	16,8	16,6	15,9	72.382
Inländische ordentliche Hörer nach abgeschlossener Studienrichtung																					
Theologie	15,7	14,6	15,1	15,9	16,9	15,7	15,3	16,0	15,9	16,4	16,4	17,3	16,2	18,2	16,9	19,6	19,3	20,6	17,5	16,8	3.103
Rechtswiss.	11,8	11,9	12,0	12,1	12,9	13,2	14,2	13,8	14,3	14,3	14,5	14,9	15,1	15,2	15,7	15,4	14,8	15,0	14,7	14,2	20.958
Betriebswirtsch.	13,4	13,1	13,0	13,2	13,0	13,3	13,1	13,7	13,8	13,7	13,9	14,2	14,5	14,8	15,2	15,4	15,3	15,7	15,5	14,4	18.016
übrige Sowi	14,3	14,0	13,8	13,0	13,7	13,9	13,4	13,7	13,6	14,4	14,6	14,6	14,7	15,1	15,1	15,2	15,4	15,3	15,1	14,6	14.155
Medizin	15,1	15,2	15,7	15,9	16,4	16,8	16,7	17,6	17,3	17,8	18,3	18,2	18,5	18,7	19,2	19,2	18,9	18,9	17,8	17,4	22.969
Pharmazie	14,9	15,6	15,8	17,5	16,1	16,2	16,1	16,1	15,8	16,0	17,0	16,6	17,2	16,8	17,5	17,1	18,1	17,7	18,1	16,8	3.209
Dolmetsch	13,6	14,2	15,3	14,6	13,9	13,7	15,3	15,2	15,2	15,5	15,7	15,5	17,3	17,5	17,4	18,0	18,6	18,8	19,7	16,1	1.953
Phil., Psy., Päd.	17,1	17,6	16,8	17,8	17,9	17,9	17,6	17,6	17,1	17,0	17,9	18,0	17,0	18,1	17,5	18,2	18,4	18,1	18,0	17,8	13.195
Histor.-kulturk.	17,1	16,9	16,9	16,6	18,7	18,3	17,5	16,9	17,8	16,8	17,9	17,8	18,7	18,6	19,8	19,4	20,3	20,2	20,6	18,5	8.040
Germanistik	15,4	16,1	15,2	15,8	15,2	15,4	16,6	15,8	17,0	16,8	16,5	17,2	17,0	17,3	17,9	18,9	17,6	16,4	17,7	16,4	4.480
Anglistik	14,8	14,9	15,5	15,2	15,2	16,2	17,2	17,3	16,4	16,8	16,5	16,5	16,7	16,7	16,5	16,6	16,8	16,3	15,0	15,9	3.082
Übr. Philologie	15,1	15,0	14,7	15,5	16,6	16,7	16,8	15,7	16,1	15,6	16,3	17,0	17,6	16,8	17,6	16,3	16,8	17,5	18,5	16,5	4.312
Naturw.-A	15,0	15,7	15,4	15,5	15,8	15,8	15,6	16,5	16,3	15,1	15,2	15,5	15,2	15,8	15,2	16,2	16,6	16,0	16,9	15,8	5.069
Naturw.-B	15,6	15,1	16,1	15,6	16,4	15,7	15,6	15,8	15,8	15,8	16,0	15,9	16,3	16,3	16,7	17,2	17,7	16,9	16,7	16,3	10.721
Techn. Naturw.	13,3	13,1	12,8	12,5	13,0	12,7	12,8	13,4	13,4	13,8	13,8	14,4	15,0	14,5	14,9	15,8	16,1	16,7	16,3	14,6	8.968
Architektur	16,5	16,7	17,6	17,5	17,2	18,1	17,5	17,8	18,4	18,7	19,4	19,7	19,8	18,9	19,0	19,4	19,3	19,5	19,1	18,6	7.086
Maschinenb. ET	15,0	16,0	15,8	15,6	15,7	15,8	15,2	15,7	15,4	15,7	16,2	16,4	17,0	16,9	16,9	16,6	17,5	17,7	17,2	16,4	8.849
Montanistik	16,3	17,0	15,4	15,9	15,6	15,5	15,4	15,3	16,9	16,7	16,6	15,8	16,4	16,7	16,8	17,0	16,4	17,1	16,5	16,4	1.825
Bodenkultur	14,2	14,1	14,8	14,8	14,7	15,2	15,4	16,2	16,3	16,6	16,8	17,1	17,5	17,2	17,4	17,5	16,8	17,1	18,1	16,6	5.351
Veterinärmedizin	14,8	14,3	15,0	16,7	16,4	16,5	18,5	17,9	19,1	18,4	18,8	18,7	19,5	18,6	19,8	20,3	19,6	20,8	20,3	18,7	2.222
Unbekannt	18,0	12,0	20,2	18,5	19,0	18,9	20,2	21,0	20,0	19,3	19,3	15,9	16,6	16,4	16,0	17,2	18,2	18,9	18,7	18,2	569
<i>N in Tsd.</i>	6,2	6,5	6,6	7,0	7,4	7,2	7,7	8,1	8,0	8,6	9,1	9,3	9,6	10,2	10,4	10,8	12,0	11,8	11,6		168,1
Ausl. ord. Hörer	15,4	14,6	15,3	15,0	14,8	14,9	14,6	14,0	13,9	14,1	14,0	14,4	13,7	13,7	13,4	13,1	13,3	13,5	13,5	14,0	16.293

Tabelle 5.2: Entwicklung des Abschlussalters im Zeitverlauf – Hauptergebnisse

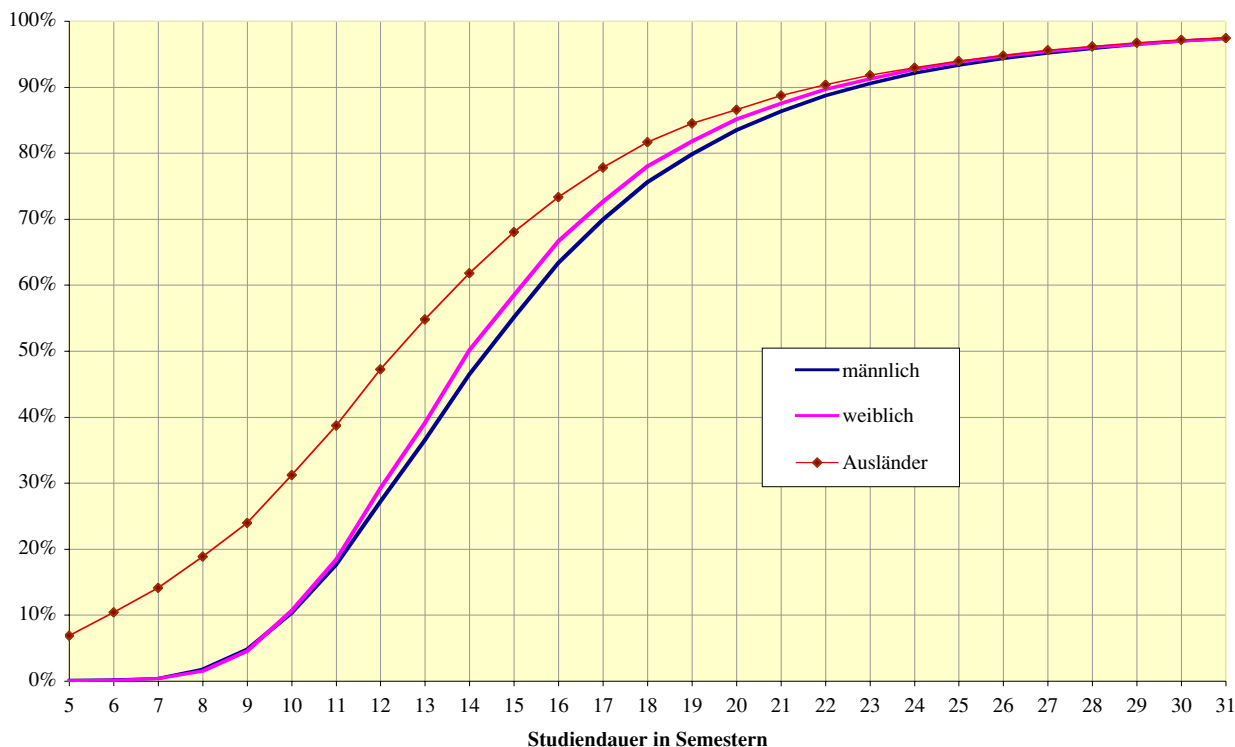
Inländ. ord. Hörer	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	Total	N	
Mittelwert	26,7	26,7	26,7	26,7	27,0	27,2	27,5	27,6	27,7	27,6	27,9	27,9	27,9	27,9	28,2	28,3	28,5	28,6	28,4	27,8	94.700	
Median	25,6	25,8	25,8	25,9	26,0	26,1	26,2	26,3	26,4	26,4	26,5	26,6	26,8	26,8	26,9	27,0	27,1	27,1	27,0	26,5	166.174	
nach Geschlecht																						
<i>männlich</i>	27,0	27,0	27,0	27,0	27,2	27,5	27,6	27,6	27,7	27,6	27,9	27,9	27,9	27,9	28,2	28,3	28,5	28,6	28,4	27,8	94.700	
<i>weiblich</i>	26,1	26,1	26,1	26,3	26,7	26,8	27,0	27,0	27,2	27,1	27,3	27,5	27,7	27,7	27,9	28,0	28,2	28,2	28,1	27,4	71.474	
Inländische ordentliche Hörer nach abgeschlossener Studienrichtung																						
Theologie	28,7	27,0	27,3	27,4	28,1	27,9	27,6	27,8	27,6	28,2	28,4	28,8	28,5	29,5	29,1	30,3	30,2	31,6	29,2	28,6	3.013	
Rechtswiss.	25,1	25,2	25,2	25,3	25,8	25,7	26,5	26,0	26,3	26,4	26,6	26,8	26,9	27,0	27,2	27,0	27,0	27,0	26,8	26,4	20.726	
Betriebswirtsch.	26,3	26,3	26,1	26,1	26,1	26,4	26,6	26,4	26,6	26,6	26,5	26,6	27,0	27,1	27,2	27,4	27,3	27,5	27,6	26,9	17.855	
Übrige Sowi	26,8	27,0	26,7	26,0	26,7	26,7	26,3	26,6	26,4	26,8	27,0	26,7	26,9	27,2	27,1	27,3	27,4	27,5	27,3	27,0	14.014	
Medizin	26,5	26,5	26,7	26,9	27,1	27,3	27,3	27,8	27,8	27,8	28,1	28,1	28,3	28,3	28,6	28,8	28,5	28,4	28,0	27,7	22.729	
Pharmazie	25,8	26,1	26,6	27,5	26,8	26,9	26,8	26,3	26,6	26,5	26,9	26,8	27,2	26,9	27,3	27,2	27,7	27,5	27,6	26,9	3.180	
Dolmetsch	26,4	27,3	27,3	26,2	25,9	25,9	27,8	26,7	27,1	27,2	27,3	26,9	27,7	27,9	28,3	28,6	29,1	29,8	29,4	27,5	1.922	
Phil., Psy., Päd.	30,0	30,2	29,5	29,8	29,7	30,5	30,4	29,6	30,1	29,7	29,9	30,0	29,5	30,2	29,9	30,6	30,6	30,9	30,5	30,2	12.920	
Histor.-kulturk.	29,2	28,4	28,5	28,4	29,2	30,1	30,7	30,2	30,7	28,7	30,4	30,7	30,1	31,1	31,9	31,2	31,9	32,2	32,3	30,6	7.909	
Germanistik	26,9	27,0	26,6	26,8	26,7	26,7	27,9	27,0	28,0	27,8	27,7	27,8	28,0	28,6	28,3	28,7	29,2	27,7	28,3	27,5	4.422	
Anglistik	26,1	26,4	26,4	26,4	26,5	26,7	27,3	27,4	26,9	27,2	26,8	27,1	27,2	27,0	27,2	27,2	27,6	27,2	27,3	26,8	3.040	
Übrige Philologie	26,9	26,5	26,1	26,8	27,5	28,1	27,3	26,7	28,3	27,3	27,4	27,9	29,4	28,2	28,1	27,8	28,6	28,7	29,0	27,8	4.238	
Naturw.-A	26,0	26,7	26,4	26,5	26,7	26,7	26,5	26,8	27,3	26,2	26,8	26,6	26,7	26,8	26,8	27,1	27,2	27,1	27,4	26,8	5.005	
Naturw.-B	26,9	26,6	27,1	26,9	27,4	27,3	27,1	27,0	27,1	27,2	27,0	27,4	27,3	27,3	27,7	27,9	28,3	28,0	27,9	27,4	10.580	
Techn. Naturw.	25,5	25,5	25,2	25,3	25,6	25,4	25,5	25,8	25,8	25,9	26,0	26,4	26,6	26,4	26,7	27,1	27,4	27,7	27,5	26,4	8.916	
Architektur	27,8	27,7	28,3	28,2	27,9	28,6	28,3	28,3	28,7	28,7	29,3	29,2	29,4	28,9	29,0	29,1	29,1	29,3	29,1	28,8	7.025	
Maschinenb. ET	26,7	27,3	27,1	27,1	27,3	27,3	27,0	27,3	27,1	27,1	27,4	27,6	27,8	27,9	27,8	27,8	28,4	28,4	28,2	27,6	8.798	
Montanistik	27,8	28,4	26,8	27,5	27,1	27,5	26,8	26,9	28,0	27,7	27,4	27,9	27,6	27,8	27,8	27,9	27,7	28,2	27,7	27,7	1.801	
Bodenkultur	26,5	26,7	26,8	27,0	27,1	27,4	27,1	27,3	27,5	27,5	27,9	27,8	28,2	27,8	28,3	28,0	27,9	27,9	28,6	27,7	5.326	
Veterinärmedizin	26,8	26,3	27,0	27,7	27,4	27,7	28,9	28,4	28,7	28,0	28,5	28,5	28,9	28,3	28,9	29,1	28,9	29,6	29,0	28,5	2.191	
Unbekannt	30,5	29,9	28,8	30,2	30,9	29,6	29,8	33,8	29,7	29,2	29,9	27,3	27,2	27,4	27,7	27,5	31,4	30,0	28,8	29,2	564	
<i>N in Tsd.</i>	6,0	6,4	6,5	6,9	7,3	7,2	7,7	8,1	8,0	8,6	9,1	9,3	9,6	10,1	10,4	10,8	12,0	11,8	10,5	166,2		
Ausl. ord. Hörer	30,4	30,7	30,6	29,8	29,8	29,9	29,9	29,5	29,5	29,8	29,8	30,0	30,1	30,1	29,7	30,0	29,9	29,7	29,3	29,9	15.824	

ter schneller als ihre männlichen Kollegen. Einzig beim Studium von Bauwesen und Architektur war die Studiendauer der insgesamt rd. 1.400 Absolventinnen (von insgesamt 72.000 Frauen) größer als jene der Männer.

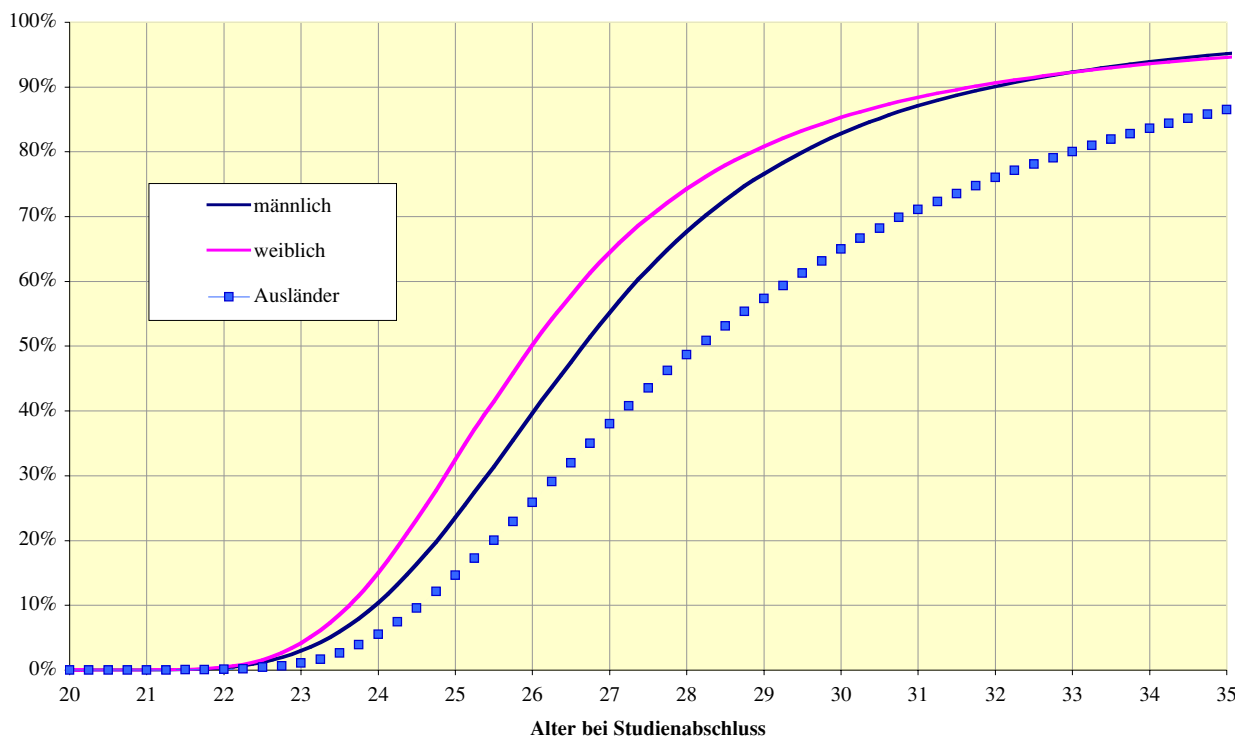
Ein genaueres Bild der Verteilung von Studiendauer und Abschlussalter geben die beiden folgenden Grafiken 6 und 7.

Während 10% der ausländischen Hörer ihr Studium innerhalb von sechs Semestern abschließen konnten, beginnen Österreicher frühestens nach sieben bis acht Semestern, ihr Studium zu beenden. Immerhin 10% der Hörer tun dies innerhalb von zehn Semestern. Danach steigt die Kurve zunächst steil an. In jedem Semester können annähernd weitere 10% der Absolventen ihr

Grafik 6: Verteilung der Erstabschlüsse über die „Studiendauer“ (N = 168.132 Erstabschlüsse zwischen 1980 und 1998)



Grafik 7: Verteilung der Erstabschlüsse nach Abschlussalter



Studium abschließen. Nach elf Semestern sind es beinahe 20%, nach zwölf Semestern 30, nach 13 Semestern 40 und nach 14,2 Semestern genau 50% aller Absolventen, die ihr Studium abschließen konnten. Danach flacht die Kurve zunehmend ab: Zwei Drittel der Absolventen beendeten ihr Studium immerhin noch innerhalb von 16 Semestern, das restliche Drittel könnte man bereits zu den Langzeitstudenten zählen. Annähernd 15% der „Jungakademiker“ haben 20 oder mehr Semester bis zum Abschluss benötigt. Bei jenen 3%, die sogar länger als 15 Jahre für ihr Studium benötigen, wird in vielen Fällen davon auszugehen sein, dass es sich um Personen handelt, die nach Abbruch eines ersten Studienversuchs nach Jahren der Unterbrechung einen zweiten – erfolgreichen – Anlauf genommen haben.

Die Grafik der Altersverteilung zeigt, dass es praktisch keine Studenten in Österreich gibt, die vor ihrem 22. Geburtstag ihr Studium abschließen können. Immerhin 10% der männlichen und 15% der weiblichen Jungakademiker haben ihr Studium bis zum 24. Geburtstag erfolgreich beendet. Bis zum 26. Lebensjahr sind es dann bereits 40% der männlichen und 50% der weiblichen Absolventen, die einen akademischen Grad vorweisen können. Bis zum Ende des 28. Lebensjahres schaffen es 70%, und „nur“ 10% der Absolventen sind beim Erreichen des Studienabschlusses älter als 32 Jahre. Die 95%-Schwelle liegt bei 35 Jahren, die 99%-Schwelle bei 47 Jahren. Das heißt umgekehrt, dass die echten Seniorenstudenten – so sie ihr Studium abschließen – weniger als 1% der Absolventen darstellen.²⁷ Die produktivsten Altersjahrgänge sind das 24. bis 28. Lebensjahr: Drei Viertel der Absolventen österreichischer Universitäten haben das entsprechende Alter.

Im **Zeitverlauf** zeigen sich deutliche Veränderungen: Die durchschnittliche Studiendauer ist von 1980 bis 1996 stetig angestiegen. Anfangs betrug sie 14,6 Semester (Median 12,9), 1996 erreichte sie mit 17,1 Semestern (Median 15,0) einen Maximalwert. Die Studiendauer hatte sich um 2-2,5 Semester erhöht. Nachdem die Werte für 1997 unverändert blieben, gab es 1998 erstmalig einen Rückgang – sowohl bei der mittleren Studiendauer als auch beim Median. Parallel dazu hat sich auch das Abschlussalter entwickelt. Es war 1997 um 1,5 Jahre höher als 1980 (Veränderung des Mittelwertes von 26,7 auf 28,4 bzw. des Medians von 25,6 auf 27,1 Jahre). 1998 ist auch das Abschlussalter erstmals

geringfügig zurückgegangen. Die geschlechtsspezifische Differenz im Abschlussalter hat sich im Beobachtungszeitraum von beinahe einem Jahr auf deutlich unter ein halbes Jahr reduziert. Dabei zeigt aber die Studiendauer keine korrespondierende Entwicklung. Um 1980 studierten Männer im Schnitt um 0,7 Semester länger als Frauen. Dieser Unterschied schrumpfte mit der Zeit auf bis 0,1 Semester; in den letzten Jahren beträgt er wieder 0,5 Semester. Die Annäherung im Abschlussalter muss daher in erster Linie auf eine Angleichung beim Alter bei der Immatrikulation zurückzuführen sein.

Den stärksten Einfluss auf die Studiendauer und indirekt auch auf das Abschlussalter hat – nicht allzu überraschend für Kenner der österreichischen Hochschulszene – die absolvierte **Studienrichtung**: Mit Abstand am raschesten studiert man Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und die technischen Naturwissenschaften. Die durchschnittliche Dauer beträgt 14 bis 15 Semester. Zusammen mit den Naturwissenschaften-A (Mathematik, Physik, Chemie an Universitäten) und Anglistik (Dauer 15,8-15,9 Semester) sind dies die Studienrichtungen, deren Absolventen beim Erstabschluss im Durchschnitt jünger als 27 Jahre sind. Besonders lange dauern das Medizinstudium (17,4 Semester), die grund- und integrativwissenschaftlichen Fächer (Philosophie, Psychologie, Pädagogik etc.) bzw. die historisch-kulturkundlichen Fächer (18,5 Semester) an Universitäten. Rekordhalter mit 18,6 und 18,7 Semestern im Durchschnitt sind das Architekturstudium und das Studium der Veterinärmedizin. Das höchste Durchschnittsalter mit mehr als 30 Jahren beim Erreichen des Erstabschlusses tritt jedoch nicht hier, sondern bei den erwähnten philosophischen Studienrichtungen mit langer Studiendauer auf. Hier gibt es einen besonders hohen Anteil später Studienanfänger, sodass schon das durchschnittliche Anfangsalter beinahe zwei Jahre höher ist als im Durchschnitt.

Betrachtet man zusätzlich das Geschlecht, so zeigt sich, dass der Unterschied nach den einzelnen Studienrichtungen deutlich größer ist, als es der Gesamtunterschied von etwa zwei Monaten suggeriert. Zieht man zum Vergleich die einzelnen Studienrichtungen heran, so studieren Frauen im Durchschnitt etwa um *ein* Semester schneller als Männer.

Vergleicht man innerhalb der Studienrichtungen die Studiendauer an den einzelnen **Universitäten**, so tritt wie schon beim Studienerfolg die Sonderrolle der Universität *Innsbruck* hervor. Mit Ausnahme des Pharmaziestudiums liegt die Universität *Innsbruck* in allen von ihr angebotenen Fächern deutlich – bis zu 1,3 Semestern – unter dem Österreichdurchschnitt und damit noch deutlicher unter den vergleichbaren Universitäten. Im Medizinstudium lauten die Werte etwa 16,7 Semester für *Innsbruck*, 17,4 Semester für *Wien* und 18 Semester für *Graz*. Beim Jusstudium liegt *Innsbruck* mit

²⁷ Wie in Kapitel 2 gezeigt wurde, haben Personen, die spät immatrikulieren, sehr niedrige Erfolgsaussichten. Andererseits kann es unter Seniorenstudenten Hörer geben, die schon in jungen Jahren ein Studium abgeschlossen haben. Der erfolgreiche Abschluss eines Zweitstudiums oder das Erreichen eines Zweitabschlusses bleiben hier außer Betracht. Gesagt wird nur, dass es extrem selten vorkommt, dass jemand im Pensionsalter tatsächlich einen ersten Studienabschluss erreicht.

13,4 Semestern knapp vor Linz (13,5 Semester), aber deutlich vor Wien, Salzburg und Graz (14,1; 14,5; 14,9). Ähnliches gilt für das Theologiestudium: Innsbruck 15,9 Semester, Wien 16,7 Semester, Salzburg 17,2 Semester und Graz 17,4 Semester. Beim Betriebswirtschaftsstudium liegt Innsbruck ausnahmsweise nicht an der Spitze (13,2 Semester). Allerdings dürfte der erste Platz Wiens (12,4) vorzüglich der Tatsache geschuldet sein, dass das BWL-Studium erst vor relativ kurzer Zeit eingeführt worden ist und lange Studienzeiten daher noch gar nicht möglich sind. Die quantitativ bedeutenden Konkurrenten weisen jedenfalls höhere Studienzeiten auf (Linz 13,7, Graz 14,6 und WU-Wien 15 Semester). Die Ursache für die Ausnahmesituation beim Pharmaziestudium (Innsbruck 17,4 gegenüber 16,8 und 16,2 in Wien und Graz) bedürfte zusätzlicher Untersuchungen vor Ort. Im Vergleich der beiden Technischen Universitäten schneidet Wien durchwegs besser ab. Der Vorsprung gegenüber der TU-Graz bewegt sich zwischen 0,5 und 1,5 Semestern.

Die Gliederung nach der **Vorbildung** der Studenten ergibt Folgendes: Am schnellsten studieren die Absolventen Berufsbildender Höherer Schulen; mit einer Studiendauer von 15 Semestern sind sie im Durchschnitt um ein Semester schneller. Dies gilt aber nicht etwa deswegen, weil sie bevorzugt „kurze“ Studienrichtungen absolvieren. Vielmehr zeigt sich, dass sie innerhalb beinahe jeder Studienrichtung überdurchschnittlich rasch studieren. Die einzige Ausnahme sind das Medizin- und das Pharmaziestudium, beide werden aber von BHS-Maturanten selten gewählt. Genau im Mittel von 16,1 Semestern liegen die AHS-Maturanten, während die Studienanfänger mit „sonstiger Vorbildung“²⁸ beinahe 17 Semester bis zum Abschluss benötigen. Dennoch sind AHS-Maturanten beim Erstabschluss im Durchschnitt am jüngsten (27 Jahre), gefolgt von den BHS-Maturanten (28 Jahre) und den Absolventen mit sonstiger Vorbildung (29 Jahre).

Interessant ist auch der Einfluss des **Maturamonats**: Nur wer – wie die überwältigende Mehrheit der Maturanten von 80% – seine Matura zum „ordentlichen“ Termin im Juni abgelegt hat, studiert rasch (unterdurchschnittliche Studiendauer). Ein davon abweichender Maturatermin bedeutet eine bis zu 3,5 Semestern (Februartermin) erhöhte Studiendauer. Entsprechend hoch ist auch das Alter beim Erstabschluss: Nur Juni- und Mai-Maturanten sind beim Abschluss im Mittel unter 28 Jahre alt, alle anderen Maturazeitpunkte bedeuten ein durchschnittliches Abschlussalter von 30 Jahren und darüber.

Während das **Alter** bei der Matura, die Länge des Zeitraumes zwischen Matura und Immatrikulation bzw. das Alter bei der Immatrikulation einen logisch zwingenden Einfluss auf das Alter beim Studienabschluss haben, gilt dies nicht für den Einfluss auf die Studiendauer. Personen, die bei der Matura 18 oder 19 Jahre alt sind, studieren geringfügig rascher (um 0,2 Semester) als der Durchschnitt, alle anderen Altersgruppen liegen über dem Mittelwert. Frauen studieren überdurchschnittlich schnell, wenn sie noch im Jahr der Matura zu studieren beginnen (15,7 gegenüber 15,9 Semester), Männer dürfen (wegen des Präsenz- oder Zivildienstes) auch ein Jahr Pause einlegen (16,1 und 15,9 Semester gegenüber einem Durchschnitt von 16,2 Semestern). Eine größere Unterbrechung bedeutet meist eine zumindest um ein Semester erhöhte durchschnittliche Studiendauer. Interessanterweise tritt ab zehn und mehr Jahren Unterbrechung eine Umkehrung der Verhältnisse ein: Diese (kleine) Personengruppe studiert um 0,4 Semester schneller als der Durchschnitt; zu erklären ist dieses Phänomen vermutlich damit, dass derartige Spätstudenten entweder zügig studieren oder aber das Studium aufgeben. Einen existenziellen Druck, das Studium doch noch, wenn auch spät, abzuschließen, ist bei dieser Gruppe eher auszuschließen. Grafik 8 schließlich zeigt den Zusammenhang zwischen Studiendauer und Alter bei der Immatrikulation, getrennt für Männer und Frauen.

Nicht unerwartet zeigt sich, dass ein Alter von 18 bzw. 19 Jahren²⁹ bei der Immatrikulation optimal ist. Wer früher immatrikuliert (etwa an einer Musikhochschule), hat rein definitiv eine lange Studienzzeit, weil ein ordentliches Studium an der Uni erst *nach* der Matura bzw. frühestens mit 18 Jahren aufgenommen werden kann. Wer älter ist, studiert länger; erst ab dem 33. Lebensjahr bei Frauen bzw. dem 45. Lebensjahr bei Männern fallen die Studienzeiten unter das Minimum der 18- bis 19-Jährigen. Die Besetzungszahlen in den hohen Altersklassen sind allerdings sehr niedrig. Pro Jahr schließen z.B. nur etwa 65 Personen, die nach dem 40. Lebensjahr zu studieren begonnen haben, ein Studium erfolgreich ab. Deshalb mussten auch für die grafische Darstellung gleitende Durchschnitte über mehrere Altersstufen verwendet werden.

Nicht unerwartet ist auch der Einfluss eines Studienwechsels auf die Studiendauer und das Alter beim Studienabschluss. So sind Absolventen eines Studiums, in dem sie nicht zu studieren begonnen haben, im Durchschnitt um ein Jahr älter und benötigen für ihren Studienabschluss zwei Semester länger als Studenten, die das Studium abschließen, das sie begonnen haben. Die Tabellen 5.3 und 5.4 zeigen einen Vergleich der Studiendauer in Semestern und des Abschlussalters für Hörer

²⁸ Oberstufenrealgymnasium, WK-Realgymnasium, Externisten, Erzieher Schulen; Aufbauschulen, ohne Angabe, ohne Matura etc.

²⁹ In diese Gruppe fallen 70% der erfolgreichen Studenten.

Tabelle 5.3: Vergleich der Studiendauer in Semestern für Hörer mit und ohne Studienwechsel

Str. beim Abschluss	Hörer		Diff	Total	Median			Total	Anzahl der Hörer			Anteil
	ohne Wechsel	mit Wechsel			Diff	ohne Wechsel	mit Wechsel		Total			
										ohne	mit	
1 Theol	16,3	18,4	2,1	16,8	14	17	3,0	15	2.306	797	3.103	26%
2 Rewi	13,5	16,8	3,3	14,2	12	15	3,0	13	16.690	4.268	20.958	20%
3 Bwl	13,8	15,6	1,8	14,4	13	15	2,0	13	12.252	5.764	18.016	32%
4 Sowi	13,9	16,6	2,7	14,6	13	15	2,0	13	10.263	3.892	14.155	27%
5 Med	17,0	20,1	3,2	17,4	16	19	3,0	16	20.205	2.764	22.969	12%
6 Phar	16,5	19,2	2,8	16,8	15	18	3,0	16	2.898	311	3.209	10%
7 Dolm	15,1	18,3	3,2	16,1	14	17	3,0	15	1.320	633	1.953	32%
8 Gruwi	17,0	18,8	1,8	17,8	15	17	2,0	16	7.235	5.960	13.195	45%
9 Histo	18,8	18,2	-0,6	18,5	15	16	1,0	16	3.820	4.220	8.040	52%
10 Deut	16,1	17,0	0,9	16,4	14	15	1,0	15	2.871	1.609	4.480	36%
11 Engl	15,6	16,6	1,1	15,9	14	15	1,0	14	2.020	1.062	3.082	34%
12 Spra	15,7	17,6	1,8	16,5	14	16	2,0	15	2.467	1.845	4.312	43%
13 NW-A	15,4	16,9	1,5	15,8	14	16	2,0	14	4.021	1.048	5.069	21%
14 NW-B	15,8	17,1	1,3	16,3	14	16	2,0	15	6.786	3.935	10.721	37%
15 TE-NW	14,2	16,3	2,1	14,6	13	15	2,0	14	7.550	1.418	8.968	16%
16 TE-BA	18,3	20,5	2,2	18,6	17	19	2,0	17	6.064	1.022	7.086	14%
17 TE-ME	16,3	17,5	1,2	16,4	15	17	2,0	16	8.123	726	8.849	8%
18 Mont	16,3	17,0	0,7	16,4	15	16	1,0	15	1.640	185	1.825	10%
19 Boku	16,1	19,2	3,1	16,6	15	18	3,0	16	4.502	849	5.351	16%
20 Vetm	18,4	20,9	2,6	18,7	17	20	3,0	17	1.946	276	2.222	12%
21 unbek.	21,1	18,0	-3,1	18,2	19	17	-2,0	17	29	540	569	95%
Total	15,6	17,5	1,9	16,1	14	16	2,0	15	125.008	43.124	168.132	26%

Grafik 8: Studiendauer in Abhängigkeit vom Alter bei der Immatrikulation

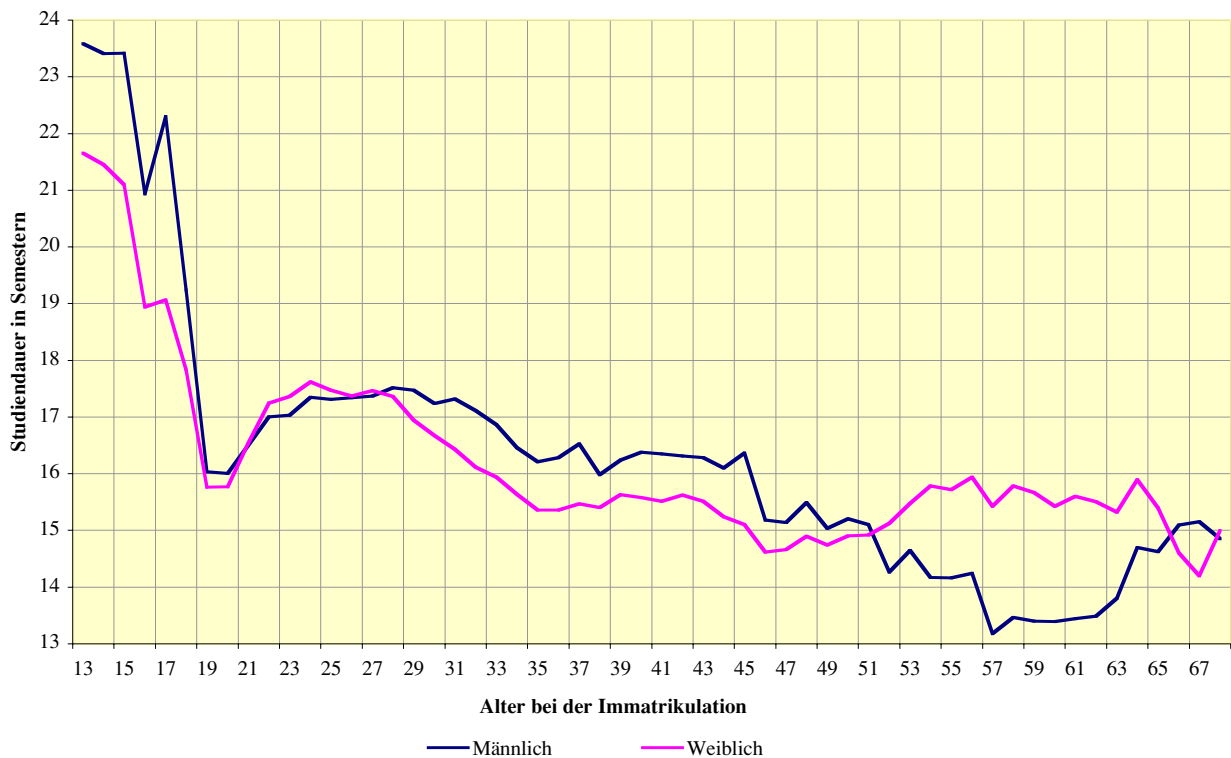


Tabelle 5.4: Vergleich des Abschlussalters für Hörer mit und ohne Studienwechsel

Str. beim Abschluss	Hörer		Diff	Total	Median		Diff	Total	Anzahl der Hörer			Anteil
	ohne	mit			ohne	mit			ohne	mit	Total	
	Wechsel				Wechsel				Wechsel			
1 Theol	28,3	29,3	1,0	28,6	26,5	27,6	1,2	26,7	2.240	773	3.013	26%
2 Rewi	25,9	28,3	2,3	26,4	25,0	26,9	1,9	25,3	16.501	4.225	20.726	20%
3 Bwl	26,6	27,3	0,7	26,9	26,0	26,7	0,6	26,2	12.131	5.724	17.855	32%
4 Sowi	26,5	28,2	1,7	27,0	25,7	27,0	1,3	26,0	10.142	3.872	14.014	28%
5 Med	27,4	29,5	2,1	27,7	26,6	28,5	1,9	26,8	19.995	2.734	22.729	12%
6 Phar	26,8	28,5	1,8	26,9	26,2	27,7	1,5	26,3	2.869	311	3.180	10%
7 Dolm	27,0	28,6	1,6	27,5	25,9	27,2	1,3	26,3	1.301	621	1.922	32%
8 Gruwi	29,9	30,6	0,7	30,2	27,5	28,6	1,1	28,0	7.019	5.901	12.920	46%
9 Histo	31,7	29,6	-2,2	30,6	27,5	27,3	-0,2	27,4	3.733	4.176	7.909	53%
10 Deut	27,3	27,8	0,5	27,5	26,1	26,6	0,5	26,3	2.828	1.594	4.422	36%
11 Engl	26,6	27,3	0,6	26,8	25,6	26,3	0,7	25,8	1.985	1.055	3.040	35%
12 Spra	27,4	28,3	0,9	27,8	26,0	26,8	0,8	26,3	2.420	1.818	4.238	43%
13 NW-A	26,5	27,6	1,0	26,8	25,8	26,7	1,0	26,0	3.967	1.038	5.005	21%
14 NW-B	27,2	27,9	0,7	27,4	26,3	27,0	0,7	26,5	6.680	3.900	10.580	37%
15 TE-NW	26,2	27,6	1,4	26,4	25,8	26,7	1,0	25,9	7.504	1.412	8.916	16%
16 TE-BA	28,6	29,8	1,2	28,8	27,9	29,0	1,1	28,0	6.006	1.019	7.025	15%
17 TE-ME	27,6	28,2	0,6	27,6	27,1	27,5	0,5	27,1	8.074	724	8.798	8%
18 Mont	27,6	27,9	0,3	27,7	27,0	27,2	0,2	27,0	1.619	182	1.801	10%
19 Boku	27,5	29,1	1,6	27,7	26,9	28,5	1,5	27,2	4.480	846	5.326	16%
20 Vetm	28,3	29,7	1,4	28,5	27,6	29,2	1,6	27,7	1.918	273	2.191	12%
21 unbek.	33,1	29,0	-4,1	29,2	32,7	27,6	-5,1	27,7	26	538	564	95%
Total	27,3	28,6	1,3	27,6	26,3	27,3	1,0	26,5	123.438	42.736	166.174	26%

mit und ohne Studienwechsel nach den verwendeten Studienrichtungsgruppen.

Nur bei der historisch-kulturkundlichen Studienrichtungsgruppe – einer Studienrichtungsgruppe mit einer der längsten Studiendauern – wirkt sich ein Studienwechsel positiv auf die Studiendauer aus – sie wird verkürzt. Es lässt sich allerdings kein Zusammenhang zwischen einer kurzen Studiendauer und einer großen Zunahme – und umgekehrt – durch Studienwechsel feststellen. Zwar ist die Zunahme der Studiendauer in der Studienrichtung „Rechtswissenschaften“ – mit der kürzesten durchschnittlichen Studiendauer – mit 3,3 Semestern am größten, aber die Studienrichtungen (Medizin und Dolmetsch) mit den zweitgrößten Verlängerungen gehören eher zu den Studienrichtungen mit längerer Dauer. Hier dürfte wohl eher die Anrechenbarkeit von Prüfungen nach einem Studienwechsel größere Bedeutung haben.

Zuletzt sollte noch der Einfluss der **Sozialvariablen** getestet werden: Hier stehen nur die Kohorten 1980 bis 1987 zur Verfügung; außerdem beschränkt sich die Analyse auf Anfänger des Wintersemesters; Studienverläufe werden durch diese Auswahl nach spätestens

22 Semestern (Kohorte 1987) bis 38 Semestern (Kohorte 1980) abgeschnitten. Für Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen sollte diese Beschneidung der Stichprobe keine Verzerrung bewirken. Tatsächlich ergibt sich für die „Sozialstichprobe“ von rund 65.000 Absolventen eine durchschnittliche Studiendauer von 15,9 Semestern bzw. ein durchschnittliches Abgangsalter von 27,2 Jahren, was gut mit der Grundgesamtheit (168.000 Absolventen) übereinstimmt (16,1 Semester Studiendauer und 27,4 Jahre alt).

Die Unterschiede nach Vorbildung des Vaters (und ähnlich auch der Mutter) sind zwar klein, aber dennoch statistisch höchst signifikant: Am schnellsten studieren Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, während Akademikerkindern mehr Zeit zur Verfügung steht. Andererseits sind Kinder aus Maturanten- und Akademikerhaushalten beim Hochschulabschluss im Mittel etwas jünger als Kinder von Pflichtschülern.

Der Vaterberuf dürfte die Studiendauer und das Abschlussalter wesentlich über die Studienwahl beeinflussen. Die jüngsten Absolventen (26,3 Jahre) mit der kürzesten Studiendauer (15,2 Semester) sind die Kinder von Richtern, Anwälten und Steuerberatern, vermutlich des-

halb, weil sie überproportional häufig Jus oder Sozialwissenschaften studieren. Kurze Studienzeiten (15,5 Semester), aber überdurchschnittliches Abschlussalter (27,3 Jahre) zeigen Kinder von Landwirten, Arbeitern im öffentlichen Dienst und Beamten ohne Matura. Besonders lange Studienzeiten (16,5 bis 18,5 Semester) finden sich bei Kindern von Ärzten, Tierärzten, Dentis-

ten, Journalisten, Architekten und Apothekern, wobei Medizin, Veterinärmedizin und Architektur zu den Studien mit der höchsten Studiendauer gehören. Das höchste durchschnittliche Abschlussalter tritt bei Kindern von Handwerkern, Hoteliers, Arbeitern und Landarbeitern, aber auch von Apothekern und Dentisten auf (27,6 bis 28,1 Jahre).

Tabelle 5.5: Gliederung nach höchster abgeschlossener Schulbildung des Vaters/der Mutter

	Studiendauer			Abschlussalter			N
	M	W	Total	M	W	Total	
Bildung Vater							
VS	15,4	15,6	15,5	27,8	27,3	27,6	8.017
HS	15,8	15,8	15,8	27,6	27,1	27,4	17.388
BMS	15,9	15,9	15,9	27,4	27,0	27,2	9.994
AHS+BHS	16,1	15,8	15,9	27,2	26,9	27,1	13.192
UNI	16,2	15,9	16,0	27,0	26,7	26,8	15.368
Total	15,9	15,8	15,9	27,4	26,9	27,2	63.959
Bildung Mutter							
VS	15,5	15,6	15,5	27,8	27,3	27,6	9.143
HS	15,9	15,9	15,9	27,6	27,2	27,4	20.708
BMS	16,0	15,8	15,9	27,2	26,8	27,0	17.655
AHS+BHS	16,1	15,8	16,0	27,0	26,7	26,8	12.213
UNI	16,1	16,0	16,1	26,8	26,5	26,7	4.552
Total	15,9	15,8	15,9	27,4	26,9	27,2	64.271

6 Die Auswirkungen organisatorischer Maßnahmen

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob verschiedene sozialrechtliche und studienorganisatorische Maßnahmen Auswirkungen auf die Erfolgsquote oder die Studiendauer bzw. das Abschlussalter gehabt haben. Dabei ist weniger an streng formale Verfahren zur Überprüfung gedacht – dazu gibt es weder hinreichend lange Zeitreihen noch hinreichend präzise Hypothesen, wie und wann die Wirkungen einer Maßnahme zu erwarten wären – als vielmehr an eine heuristische Darstellung möglicher Auswirkungen und ihrer Widerspiegelung in den Daten.

6.1 Allgemeine Entwicklung

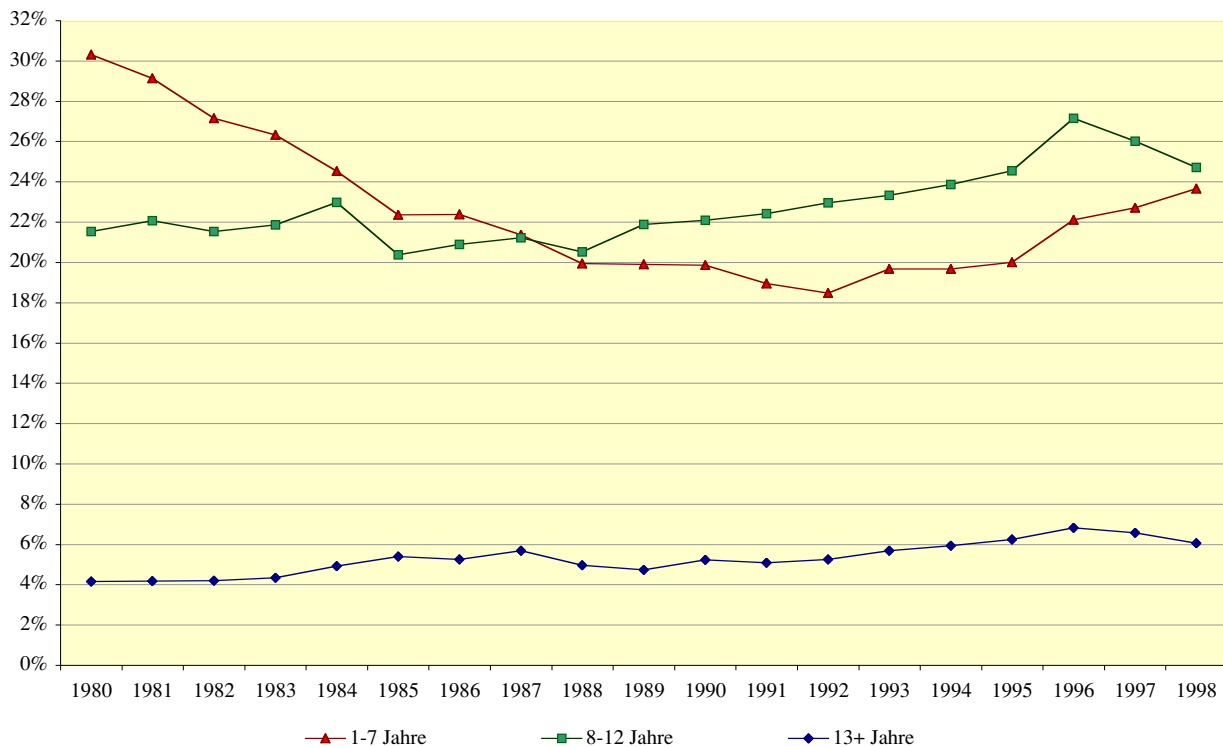
Generell waren die Reformen der achtziger und neunziger Jahre auf eine Verkürzung der im internationalen Vergleich hohen Studiendauer gerichtet. Auch eine Senkung der hohen Drop-out-Rate erschien stets erstrebenswert. Das ehemals dominierende Ziel der Herstellung von Chancengleichheit war gegenüber Effizienzüberlegungen zunehmend in den Hintergrund getreten, doch können auch manche Sozialmaßnahmen in dem Sinn interpretiert werden, dass es um die Reduktion von Streuverlusten bei Sozialmaßnahmen ging. So wurde die Familienbeihilfe per 1.1.1988 auf ein Alter bis 25 Jahre beschränkt, ab dem Wintersemester 1992/93 angesichts der faktischen Unmöglichkeit, manche Studien innerhalb der vorgeschriebenen Studiendauer abzuschließen, wieder auf 27 Jahre angehoben. Infolge wachsender budgetärer Restriktionen wurde ab dem Studienjahr 1995 die Schulfahrtbeihilfe für Studenten mit Wohnsitzen außerhalb des Studienortes, ab 1996 auch die Schülerfreifahrt am Wohnort gestrichen. Gleichzeitig wurde die Altersgrenze für den Bezug von Familienbeihilfen wieder auf 26 Jahre herabgesetzt, wobei diese Schranke aus gewissen Gründen (z.B. Ableistung eines Zivil- bzw. Präsenzdienstes, Schwangerschaft oder Betreuung von eigenen Kindern) um ein Jahr verlängert werden kann. Als entscheidende zusätzliche Verschärfung sind die mit dem Sommersemester 1997 eingeführte Beschränkung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe auf die Mindeststudiendauer plus ein Semester (für jeden Studienabschluss) sowie der Verlust der Bei-

hilfe durch späten, d.h. nach dem 3. Semester erfolgenden Studienrichtungswechsel zu sehen.

Wie die Daten zeigen (siehe Tab. 6.1), ist es tatsächlich gelungen, den steten Rückgang der Erfolgsquoten aufzuhalten und den Trend umzukehren. Die niedrigsten Werte (unter 48%) waren zwischen 1988 und 1992 beobachtet worden, nachdem die Erfolgsquote um 1980 noch bei 50-55% gelegen war. Auffallend ist der sprunghafte Anstieg der Erfolgsquote von 51 auf 56% im Studienjahr 1996, auf den ein leichter Rückgang folgte. Im Jahr 1996 dürften die angekündigten Beschränkungen dazu geführt haben, dass eine größere Zahl von Studenten in höheren Studienjahren den absehbaren Studienabschluss vorzog. Betrachtet man die Bestandteile der Erfolgsquote nach der Studiendauer im Zeitverlauf, so fällt auf, dass fast alle Erfolgsquoten nach kurzer Studiendauer (Erstabschluss innerhalb von sieben Jahren) ihre Maximalwerte zwischen 1980 und 1982 hatten, dafür erreichen die Erfolgsquoten nach 8-, 10-, 11-, 12-, 13- und 14-jähriger Studiendauer alle im Jahre 1996 ihren Höchstwert. Die Maxima der 9-, 16-, 19-, 20-jährigen und höherer Studiendauer treten 1997 auf, das Maximum nach 17-jähriger Studiendauer fällt in das Jahr 1995 (alle fett gedruckt). Sollte es sich tatsächlich um einen Timing-Effekt handeln, wäre in Zukunft mit einem deutlichen Absinken der Quoten nach hoher Studiendauer zu rechnen. Allerdings ist anzunehmen, dass die Einführung von Studiengebühren noch einmal zu einem Vorziehen von Studienabschlüssen führen dürfte, was den Effekt dann überlagern würde. Der Wiederanstieg der Erfolgsquote ist allerdings nicht ausschließlich auf das Verhalten „alter“ Studenten zurückzuführen (siehe Grafik 9).

Diese Grafik unterteilt die Gesamterfolgsquote in Abschlüsse „junger“ (bis sieben Studienjahre), „mittlerer“ (8-12 Jahre) und „alter“ Studenten (über 12 Jahre). Das Maximum ist bei „mittleren“ und „alten“ Studenten im Jahr 1996 klar erkennbar, doch zeigen auch „junge“ Studenten seit 1992 (verstärkt ab 1995) wieder steigende Erfolgsquoten, nachdem sie von 1980 bis 1988 von 30 auf 20% gesunken waren und 1991/92 sogar einen Wert unter 20% erreichten. Die Beschränkung von Fördermaßnahmen auf junge Altersgruppen dürfte tatsächlich zu einer gewissen Senkung der mittleren Studiendauer beitragen, obwohl die Maßzahlen „Studiendauer in Semestern“ und „Alter beim Erstabschluss“ dem noch zu widersprechen scheinen.

Grafik 9: Erfolgsquote nach zurückgelegter Studiendauer in Jahren



Wie bereits in Kapitel 4 erwähnt, sind Studiendauer und Abschlussalter fast im gesamten Beobachtungszeitraum kontinuierlich gestiegen (um 2,5 Semester bzw. 1,5 Jahre). 1996 und 1997 dürften jedoch Wendepunkte darstellen, auch wenn zufällige Schwankungen angesichts der wenigen verfügbaren Beobachtungen natürlich nicht gänzlich ausgeschlossen werden können. Vom Ziel sinkender Studiendauern oder einem früheren Berufseintritt ist man jedenfalls noch weit entfernt. Wesentlich wirksamer als die universitätsinternen Maßnahmen dürfte die Einrichtung alternativer, kürzerer Ausbildungszweige (Fachhochschulstudiengänge) gewesen sein.

6.2 Entwicklungen in ausgewählten Studienrichtungen

Die Reform des **SOWI-Studiums** im Jahre 1983 hinterlässt im vorhandenen Datenmaterial keinerlei sichtbare Spuren (siehe Tab. 6.2). Die Entwicklung der Erfolgsquote folgt genau der Gesamtentwicklung des Universitätssektors. Zwischen 1996 und 1998 hat die Erfolgsquote nach einem Tief zwischen 1988 und 1992 (EQ < 42%) mit etwa 50% wieder das Niveau um 1980 erreicht. Die Studiendauer ist im 19-jährigen Beobachtungszeitraum um etwa zwei Semester angestiegen, hat sich aber seit 1995 kaum noch weiter erhöht. Das Alter

beim Studienabschluss ist im Mittel um ein Jahr angestiegen. Zwischen 1980 und 1992 lag das durchschnittliche Abschlussalter durchwegs zwischen 26,1 und 26,9 Jahren, seither zwischen 27 und 27,5 Jahren.

Die **Technikreform** 1990 wurde zu einem Zeitpunkt implementiert, zu dem die generelle Erfolgsquote ein Minimum erreicht hatte. Auch in den technischen Studienrichtungen war sie nie geringer als 1988 und 1990 (43,1% bzw. 44,7%). Wäre die Entwicklung nicht in allen Studienrichtungen parallel verlaufen, könnte man den einsetzenden Anstieg der Reform zuschreiben. Das Maximum der Erfolgsquote wird 1996 mit mehr als 60% erreicht (siehe Tab. 6.3). Der unmittelbar nachfolgende Abfall auf nur mehr 45% ist ein deutliches Indiz für eine außerordentliche Häufung der Abschlüsse in diesem Jahr. Möglicherweise haben die Einschränkungen bei der Familienbeihilfe eine nennenswerte Zahl von Hörern bewogen, rasch abzuschließen. Fast alle Quoten, die Erfolge nach zehn und mehr Jahren abbilden, erreichen um dieses Jahr Höchstwerte. Dagegen sind die Erfolge in frühen Jahren nur wenig angestiegen. Fasst man beispielsweise die Quoten der ersten bis zur achten Jahresstufe zusammen, so schlossen 1980 40% der Anfänger innerhalb dieses Zeitraumes ab, bis 1990 war dieser Anteil auf 23% gesunken. Im abgelaufenen Jahrzehnt stagniert dieser Wert auf dem genannten Niveau (1998: 23%). Auf die Abschlüsse ab der 9. Jahresstufe entfielen in den achtziger Jahren stets 17-21 Prozentpunkte, 1996 und 1997 steigt der Wert jedoch auf 32 bzw. 30%. Eine Verkürzung der Studien-

Tabelle 6.1: Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter an österreichischen Universitäten (alle Studienrichtungen)

M+W	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,5%	0,4%	0,5%	0,6%	0,8%	0,9%	0,8%	0,9%	0,9%	0,6%	0,9%	0,9%	0,8%	0,8%	0,8%	1,0%	1,1%	1,2%	1,1%
20	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,3%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%
19	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,2%
18	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,3%	0,4%	0,4%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,4%	0,3%	0,4%	0,4%	0,4%
17	0,2%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,4%	0,4%	0,4%	0,4%	0,5%	0,4%	0,3%	0,5%	0,4%	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,4%
16	0,5%	0,5%	0,4%	0,4%	0,5%	0,6%	0,5%	0,6%	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,5%	0,6%	0,7%	0,7%	0,6%
15	0,4%	0,6%	0,5%	0,6%	0,7%	0,7%	0,6%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,8%	0,9%	0,8%	0,8%	0,8%	0,9%	0,7%
14	0,9%	0,8%	0,7%	0,8%	0,8%	0,9%	0,9%	0,9%	0,9%	0,8%	0,8%	0,9%	0,9%	1,1%	1,1%	1,0%	1,2%	1,0%	0,9%
13	1,1%	1,0%	1,3%	1,2%	1,1%	1,4%	1,2%	1,4%	1,0%	1,1%	1,2%	1,2%	1,1%	1,4%	1,3%	1,5%	1,7%	1,4%	1,4%
12	1,6%	1,5%	1,7%	1,7%	1,9%	1,5%	1,6%	1,6%	1,5%	1,6%	1,9%	1,7%	2,2%	1,9%	2,0%	2,1%	2,4%	2,1%	2,1%
11	2,5%	2,5%	2,2%	2,4%	2,7%	2,5%	2,6%	2,3%	2,3%	2,6%	2,8%	2,7%	2,9%	2,7%	3,0%	3,0%	3,4%	3,0%	3,1%
10	3,8%	3,4%	3,7%	3,6%	3,8%	3,6%	3,6%	3,7%	3,6%	3,7%	4,0%	4,0%	4,0%	4,2%	4,2%	4,4%	4,8%	4,7%	4,5%
9	5,5%	5,6%	5,7%	5,8%	6,3%	5,1%	5,4%	5,7%	5,6%	6,0%	5,8%	6,1%	5,9%	6,1%	6,2%	6,6%	7,1%	7,2%	6,6%
8	8,1%	9,0%	8,3%	8,4%	8,3%	7,7%	7,7%	7,9%	7,6%	8,0%	7,5%	7,9%	8,1%	8,4%	8,4%	8,5%	9,5%	9,0%	8,4%
7	11,6%	11,1%	10,6%	9,9%	10,1%	9,3%	9,7%	9,1%	8,8%	9,0%	8,6%	8,6%	8,6%	9,1%	9,0%	9,0%	10,1%	10,1%	10,0%
6	11,2%	9,9%	9,9%	9,8%	8,7%	8,1%	7,9%	7,8%	7,1%	7,3%	7,5%	7,2%	6,5%	7,0%	7,0%	7,2%	7,9%	8,3%	8,8%
5	6,2%	6,5%	5,5%	5,5%	5,3%	4,3%	4,1%	3,9%	3,6%	3,2%	3,3%	2,6%	2,9%	3,1%	3,2%	3,1%	3,2%	3,6%	4,1%
4	1,2%	1,4%	1,0%	1,1%	0,4%	0,6%	0,7%	0,5%	0,4%	0,4%	0,4%	0,5%	0,6%	0,4%	0,4%	0,6%	0,8%	0,6%	0,6%
3	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%
2	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
1	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
EQ	56,0%	55,4%	52,9%	52,5%	52,4%	48,1%	48,5%	48,3%	45,4%	46,5%	47,2%	46,4%	46,7%	48,7%	49,5%	50,8%	56,1%	55,3%	54,4%
Dauer	14,6	14,7	14,8	14,9	15,3	15,5	15,5	15,8	15,8	15,8	16,2	16,3	16,5	16,6	16,8	17,0	17,1	17,05	16,9
Alter	26,7	26,7	26,7	26,7	27,0	27,2	27,3	27,3	27,5	27,4	27,6	27,7	27,8	28,0	28,1	28,2	28,3	28,4	28,3
N(Abs.)	6.159	6.506	6.597	6.991	7.356	7.207	7.740	8.109	8.043	8.646	9.098	9.301	9.581	10.176	10.416	10.787	11.985	11.813	11.623
Maxima in Fettdruck																			
Zerlegung der Erfolgsquote nach benötigter Studiendauer (3 Gruppen)																			
13+ Jahre	4,2%	4,2%	4,2%	4,3%	4,9%	5,4%	5,3%	5,7%	5,0%	4,7%	5,2%	5,1%	5,2%	5,7%	5,9%	6,2%	6,8%	6,6%	6,0%
8-12 Jahre	21,5%	22,1%	21,5%	21,9%	23,0%	20,4%	20,9%	21,2%	20,5%	21,9%	22,1%	22,4%	23,0%	23,3%	23,9%	24,5%	27,1%	26,0%	24,7%
1-7 Jahre	30,3%	29,1%	27,2%	26,3%	24,5%	22,4%	22,4%	21,4%	19,9%	19,9%	19,8%	18,9%	18,5%	19,7%	19,7%	20,0%	22,1%	22,7%	23,7%

Tabelle 6.2: Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

M+W	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,6%	0,3%	0,4%	0,8%	0,6%	0,7%	0,1%	0,3%	0,8%	0,5%	0,4%	0,2%	0,3%	0,4%	0,6%	0,6%	0,6%	0,5%	0,5%
20	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,3%	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%
19	0,0%	0,3%	0,2%	0,0%	0,1%	0,0%	0,2%	0,1%	0,3%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,3%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%
18	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,1%	0,3%	0,1%	0,1%	0,2%	0,3%	0,4%	0,2%	0,4%	0,2%
17	0,1%	0,2%	0,1%	0,2%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%	0,5%	0,1%	0,3%	0,4%	0,2%	0,4%	0,4%	0,2%	0,3%	0,3%
16	0,2%	0,1%	0,2%	0,1%	0,3%	0,3%	0,1%	0,5%	0,3%	0,3%	0,1%	0,5%	0,1%	0,6%	0,2%	0,3%	0,3%	0,6%	0,4%
15	0,3%	0,3%	0,2%	0,0%	0,6%	0,5%	0,2%	0,3%	0,4%	0,4%	0,4%	0,2%	0,5%	0,6%	0,3%	0,5%	0,3%	0,5%	0,3%
14	0,6%	0,3%	0,3%	0,4%	0,6%	0,7%	0,4%	0,5%	0,6%	0,9%	0,5%	0,4%	0,6%	0,6%	0,8%	0,7%	0,7%	0,5%	0,6%
13	0,4%	0,8%	0,8%	0,4%	0,7%	1,0%	0,8%	1,1%	0,5%	0,9%	0,9%	0,7%	0,4%	1,0%	0,7%	0,9%	0,9%	0,8%	0,9%
12	0,7%	0,9%	1,0%	1,0%	0,8%	0,7%	0,8%	0,9%	1,1%	1,1%	1,3%	0,9%	1,3%	1,2%	1,3%	1,3%	1,5%	1,3%	1,3%
11	1,8%	1,7%	1,6%	0,9%	1,5%	1,1%	1,7%	1,4%	1,3%	2,0%	1,8%	1,6%	2,0%	2,0%	2,0%	2,2%	2,0%	2,3%	2,0%
10	3,0%	2,3%	2,7%	2,4%	2,1%	2,4%	2,2%	3,0%	1,7%	2,6%	2,7%	3,1%	2,8%	3,2%	3,1%	3,2%	3,2%	3,6%	3,3%
9	3,3%	4,1%	3,9%	4,0%	4,1%	3,6%	4,5%	3,8%	3,5%	4,0%	3,9%	4,3%	4,1%	4,7%	4,4%	4,7%	5,7%	5,7%	5,3%
8	4,9%	5,6%	6,2%	6,2%	6,1%	5,7%	5,6%	5,4%	5,4%	5,4%	6,2%	6,4%	6,5%	6,5%	7,4%	7,2%	8,9%	8,1%	6,7%
7	8,7%	10,1%	9,6%	8,4%	8,3%	8,3%	8,9%	7,7%	8,2%	8,3%	8,3%	8,7%	8,1%	9,0%	9,8%	9,0%	10,7%	10,9%	10,2%
6	13,0%	11,2%	12,3%	11,0%	11,7%	11,1%	10,2%	10,1%	9,5%	9,4%	9,5%	8,4%	7,8%	8,6%	9,1%	9,5%	9,2%	10,2%	10,8%
5	10,7%	11,7%	11,2%	9,9%	8,7%	7,1%	7,6%	6,1%	6,0%	5,2%	4,7%	3,6%	4,0%	4,7%	4,4%	4,7%	3,9%	4,7%	5,5%
4	1,2%	1,8%	1,1%	1,4%	1,1%	0,8%	0,9%	0,6%	0,4%	0,4%	0,3%	0,5%	0,6%	0,5%	0,4%	0,4%	0,7%	0,5%	0,6%
3	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%
2	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
1	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
EQ	49,5%	51,9%	52,1%	47,3%	47,6%	44,3%	44,6%	42,1%	40,2%	41,9%	41,7%	40,3%	39,6%	44,1%	45,8%	46,2%	49,2%	51,3%	49,1%
Dauer	13,8	13,5	13,3	13,1	13,3	13,6	13,2	13,7	13,7	14,0	14,2	14,3	14,6	14,9	15,1	15,3	15,4	15,5	15,3
Alter	26,6	26,6	26,4	26,1	26,4	26,5	26,5	26,5	26,5	26,7	26,7	26,7	26,9	26,9	27,1	27,2	27,4	27,5	27,4
Dauer																			
Bwl	13,4	13,1	13,0	13,2	13,0	13,3	13,1	13,7	13,8	13,7	13,9	14,2	14,5	14,8	15,2	15,4	15,3	15,7	15,5
Sowi	14,3	14,0	13,8	13,0	13,7	13,9	13,4	13,7	13,6	14,4	14,6	14,6	14,7	15,1	15,1	15,2	15,4	15,3	15,1
Alter																			
Bwl	26,3	26,3	26,1	26,1	26,1	26,4	26,6	26,4	26,6	26,6	26,5	26,6	27,0	27,1	27,2	27,4	27,3	27,5	27,6
Sowi	26,8	27,0	26,7	26,0	26,7	26,7	26,3	26,6	26,4	26,8	27,0	26,7	26,9	27,2	27,1	27,3	27,4	27,5	27,3
N(Abs.)	776	866	954	994	1.126	1.176	1.340	1.384	1.479	1.684	1.847	1.915	1.978	2.228	2.322	2.377	2.565	2.663	2.497

Tabelle 6.3: Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter in den technischen Studienrichtungen

M+W	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,3%	0,1%	0,4%	0,4%	0,4%	0,5%	0,3%	0,6%	0,2%	0,1%	0,2%	0,4%	0,3%	0,4%	0,3%	0,3%	0,7%	1,1%	0,8%
20	0,0%	0,3%	0,1%	0,0%	0,1%	0,2%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,2%	0,1%	0,0%	0,3%	0,1%	0,3%	0,3%	0,1%
19	0,2%	0,5%	0,0%	0,2%	0,1%	0,2%	0,0%	0,2%	0,0%	0,0%	0,2%	0,4%	0,2%	0,1%	0,2%	0,5%	0,3%	0,5%	0,2%
18	0,3%	0,0%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,1%	0,2%	0,0%	0,2%	0,1%	0,4%	0,4%	0,2%	0,2%	0,5%	0,4%	0,3%
17	0,1%	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,3%	0,2%	0,5%	0,2%	0,4%	0,3%	0,3%	0,8%	0,4%	0,2%	0,4%	0,5%	0,7%	0,1%
16	0,2%	0,2%	0,6%	0,1%	0,7%	0,2%	0,3%	0,4%	0,1%	0,3%	0,2%	0,4%	1,1%	0,5%	0,8%	0,7%	1,0%	0,9%	0,5%
15	0,1%	0,6%	0,3%	0,3%	0,4%	0,2%	0,6%	0,2%	0,4%	1,0%	0,4%	0,9%	1,3%	1,1%	1,1%	1,1%	1,2%	1,1%	0,6%
14	0,9%	0,7%	0,8%	0,6%	0,9%	0,9%	0,6%	0,4%	0,8%	0,7%	0,7%	1,5%	1,2%	0,9%	0,9%	1,5%	1,8%	1,1%	0,9%
13	1,0%	1,2%	0,9%	1,0%	0,8%	1,3%	0,9%	0,9%	1,0%	1,3%	1,2%	1,1%	1,6%	1,4%	1,1%	1,7%	2,9%	2,1%	1,6%
12	1,5%	1,3%	1,6%	1,4%	2,4%	2,3%	2,0%	1,9%	1,7%	2,1%	2,5%	2,1%	2,9%	1,9%	2,0%	2,5%	3,3%	2,4%	2,3%
11	2,4%	2,2%	2,3%	2,6%	1,9%	3,1%	2,4%	2,6%	2,7%	3,0%	3,4%	3,2%	3,0%	2,9%	4,1%	3,8%	4,4%	3,8%	3,7%
10	4,3%	4,1%	4,0%	3,7%	4,3%	4,4%	3,5%	4,1%	4,7%	4,3%	4,1%	4,2%	4,3%	5,2%	4,7%	6,1%	6,3%	6,2%	4,5%
9	6,7%	6,1%	6,3%	6,3%	6,6%	7,4%	5,8%	6,3%	6,0%	6,9%	7,4%	7,1%	6,5%	7,1%	7,3%	7,7%	8,8%	8,8%	6,8%
8	11,3%	9,4%	8,9%	9,3%	9,7%	8,6%	7,8%	8,5%	7,5%	8,5%	7,4%	8,5%	8,1%	8,7%	8,8%	9,2%	10,7%	8,7%	8,8%
7	13,0%	9,7%	9,8%	10,6%	9,5%	9,5%	9,0%	8,9%	7,9%	8,3%	7,8%	7,0%	7,5%	8,3%	8,9%	8,3%	9,2%	7,9%	7,9%
6	10,9%	9,3%	8,5%	8,9%	9,3%	6,9%	7,8%	7,4%	6,9%	6,5%	6,1%	6,4%	5,2%	5,4%	5,0%	5,3%	5,9%	6,2%	4,7%
5	5,9%	5,2%	4,4%	4,2%	4,0%	3,4%	4,2%	2,7%	2,5%	2,0%	1,9%	1,3%	0,9%	1,5%	1,7%	1,6%	1,5%	1,1%	1,5%
4	0,3%	1,0%	1,0%	0,6%	0,4%	0,8%	0,9%	0,5%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,4%	0,3%	0,2%	0,8%	1,0%	0,3%	0,1%
3	0,3%	0,2%	0,4%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,1%
2	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%
1	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
EQ	59,5%	52,4%	50,8%	50,5%	52,0%	50,7%	46,8%	46,3%	43,1%	45,8%	44,7%	45,4%	45,9%	46,5%	48,0%	51,8%	60,4%	53,7%	45,6%
Dauer	15,0	15,4	15,4	15,3	15,4	15,5	14,9	15,3	15,4	15,8	16,1	16,4	17,0	16,5	16,6	17,0	17,5	17,9	17,5
Alter	26,7	27,0	26,9	26,9	27,0	27,1	26,8	26,9	27,0	27,1	27,3	27,6	27,8	27,8	27,7	27,9	28,2	28,4	28,2
TE-NW	13,3	13,1	12,8	12,5	13,0	12,7	12,8	13,4	13,4	13,8	13,8	14,4	15,0	14,5	14,9	15,8	16,1	16,7	16,3
TE-BA	16,5	16,7	17,6	17,5	17,2	18,1	17,5	17,8	18,4	18,7	19,4	19,7	19,8	18,9	19,0	19,4	19,3	19,5	19,1
TE-ME	15,0	16,0	15,8	15,6	15,7	15,8	15,2	15,7	15,4	15,7	16,2	16,4	17,0	16,9	16,9	16,6	17,5	17,7	17,2
TE-NW	25,5	25,5	25,2	25,3	25,6	25,4	25,5	25,8	25,8	25,9	26,0	26,4	26,6	26,4	26,7	27,1	27,4	27,7	27,5
TE-BA	27,8	27,7	28,3	28,2	27,9	28,6	28,3	28,7	28,7	28,7	29,3	29,2	29,4	28,9	29,0	29,1	29,1	29,3	29,1
TE-ME	26,7	27,3	27,1	27,1	27,3	27,3	27,0	27,3	27,1	27,1	27,4	27,6	27,8	27,8	27,8	27,8	28,4	28,4	28,2
N(Abs.)	915	808	804	831	908	959	1.020	1.089	1.099	1.239	1.284	1.371	1.442	1.590	1.718	1.908	2.243	1.989	1.686

dauer wurde also nicht erreicht. Das zeigt sich auch bei der Studiendauer und dem Abschlussalter. In der Dekade vor der Reform war die Studiendauer von 15 auf 16 Semester angestiegen, in den neun Jahren seither ist sie auf beinahe 18 Semester weiter gewachsen. Die Entwicklung ist in den einzelnen Studienrichtungen nicht völlig synchron. Die Studiendauer im Architekturstudium stieg in den achtziger Jahren von 16,5 auf 19,5 Semester und stagnierte danach; im Gegensatz dazu änderte sich die Studiendauer in den technischen Naturwissenschaften in den achtziger Jahren kaum (13-14 Semester), stieg dafür aber ab 1990 an und erreichte im Jahr 1997 fast 17 Semester. Das Abschlussalter in den Technischen Studienrichtungen insgesamt, in den achtziger Jahren knapp um 27 Jahre gelegen, liegt seit 1996 über 28 Jahren.

Sehr ähnlich ist auch die Entwicklung im Gefolge der Reform des **Veterinärmedizinstudiums** im Jahr 1990. Die Erfolgsquoten steigen an, gleichzeitig nehmen aber auch Studiendauer und Abschlussalter deutlich zu (siehe Tab. 6.4). Beim Studium der Veterinärmedizin kommt erschwerend hinzu, dass die zugrunde liegenden Gesamtzahlen gering und die Zufallsschwankungen daher relativ hoch sind. Erst in den siebziger Jahren überstieg die Zahl der Studienanfänger den Wert von 100, in den beiden folgenden Dekaden beginnen jährlich 200-300 Personen mit dem Studium. Entsprechend klein sind die Absolventenzahlen. 1989 absolvieren erstmals mehr als 100 Personen, nur zweimal – 1995 und 1996 – wird die Marke von 200 überschritten. Die Erfolgsquote erreicht ihren Tiefpunkt beim Studium der Veterinärmedizin besonders früh (1984: 42%) und steigt bereits vor Implementierung der Reform leicht an (1989: 49,5%). Ab 1994 allerdings erreicht die Quote Rekord-

werte (>80%), wobei der Rückgang 1998 ein starker Hinweis darauf ist, dass Timing-Effekte eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Bestärkt wird die Vermutung durch den auffallenden Anstieg der Erfolge nach langer bzw. extrem langer Studienzzeit. Mehr als 20 Prozentpunkte der gesamten Erfolgsquote sind Abschlüssen von Personen zu verdanken, deren Studiendauer bereits zwölf oder mehr Jahre beträgt. „Normalerweise“ kommen auf diese Altersgruppe um die zehn Prozentpunkte (frühe achtziger Jahre: <10%, frühe neunziger Jahre: etwas mehr als zehn Prozentpunkte). Die Daten deuten darauf hin, dass es eine Frist gegeben zu haben scheint, innerhalb derer ein Abschluss spätestens erfolgen musste, um erhebliche Nachteile zu vermeiden. Diese Häufung von Abschlüssen von Langzeitstudenten führt allerdings gleichzeitig zu neuen Maxima bei Studiendauer und Abschlussalter. Schon in den achtziger Jahren waren diese Maßzahlen von 15 auf 18,5 Semester bzw. von 26,5 auf 28 Jahre angestiegen. Sieben Jahre nach der Reform war die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen auf beinahe 21 Semester und ihr durchschnittliches Alter auf 29,6 Jahre angestiegen. Sollte sich die Hypothese eines Timing-Effektes bestätigen, sollten Dauer und Alter in den Jahren nach 1998 bei sinkenden Gesamterfolgsquoten wieder absinken.

Auch wenn sich die Entwicklungen in den drei untersuchten Studienrichtungen bzw. Studienrichtungsgruppen nicht wesentlich von der generellen Entwicklung unterscheiden, sollte man nicht daraus schließen, dass die Reformen völlig folgenlos geblieben wären. Vielmehr dürfte die Gesamtentwicklung von einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen, zu denen auch die Reformen in den genannten Studienrichtungen gehören, ausgelöst worden sein.

Tabelle 6.4: Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter im veterinärmedizinischen Studium

M+W	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
21+	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	0,0%	2,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	1,3%	0,0%	0,0%	0,0%	1,4%	0,5%	2,7%	3,1%	0,6%
20	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
19	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	1,9%	0,7%	0,0%	0,0%	0,6%	0,6%	1,3%	0,0%
18	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,7%	5,2%	1,1%	1,0%	1,9%	0,0%	1,5%	0,5%	0,6%	0,0%	0,0%	1,5%	0,9%
17	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,4%	0,5%	0,5%	1,2%	1,1%	0,6%	0,5%	0,9%	2,1%
16	2,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,9%	0,7%	2,4%	1,1%	3,1%	0,0%	2,5%	4,6%	4,1%	0,8%	2,6%
15	0,0%	0,0%	0,0%	1,7%	1,3%	0,0%	1,0%	0,0%	1,4%	1,5%	1,1%	0,6%	1,7%	1,3%	1,5%	2,3%	1,3%	1,8%	2,3%
14	1,3%	0,0%	0,0%	2,6%	0,0%	2,0%	0,0%	0,7%	1,5%	1,1%	1,8%	1,1%	0,6%	0,0%	3,2%	3,4%	2,6%	4,7%	1,4%
13	1,1%	1,7%	3,9%	3,2%	2,0%	1,9%	2,8%	1,0%	1,6%	3,7%	1,7%	2,5%	2,6%	3,2%	5,9%	6,9%	5,1%	3,9%	3,7%
12	1,7%	0,0%	2,1%	2,0%	0,0%	0,7%	2,4%	2,7%	5,5%	2,3%	1,3%	4,1%	3,7%	3,8%	6,6%	9,3%	6,0%	4,4%	3,7%
11	7,8%	1,1%	4,0%	1,9%	2,8%	2,4%	6,5%	0,6%	5,1%	3,1%	8,2%	5,5%	7,1%	7,3%	8,4%	7,0%	8,5%	7,4%	4,5%
10	9,6%	5,0%	2,8%	4,9%	5,3%	5,9%	4,9%	7,4%	5,0%	7,1%	7,8%	9,7%	8,8%	5,6%	8,8%	11,5%	8,5%	9,8%	10,1%
9	6,9%	4,6%	6,3%	5,3%	7,6%	6,7%	5,7%	13,2%	7,1%	10,0%	10,5%	5,1%	5,1%	9,9%	12,2%	13,6%	13,8%	11,0%	6,5%
8	12,0%	7,0%	11,7%	7,6%	5,5%	8,0%	7,5%	7,1%	10,5%	10,1%	9,1%	8,4%	7,4%	10,0%	11,4%	11,6%	16,9%	15,7%	8,7%
7	8,4%	6,3%	12,4%	9,8%	11,4%	9,4%	10,2%	8,7%	4,6%	5,5%	11,2%	8,5%	6,3%	7,0%	8,5%	8,9%	9,1%	8,3%	9,9%
6	12,1%	11,4%	8,0%	8,0%	4,4%	8,2%	0,0%	0,8%	0,7%	2,3%	1,1%	1,9%	2,2%	1,8%	3,4%	1,7%	7,4%	0,8%	1,2%
5	5,4%	0,6%	2,3%	0,6%	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,4%	0,0%	0,5%
4	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
3	0,6%	0,0%	0,5%	0,0%	0,4%	0,0%	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,5%	0,0%
2	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
1	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
EQ	68,9%	37,6%	54,3%	50,4%	42,4%	47,7%	45,4%	47,5%	46,6%	49,5%	60,6%	50,7%	51,7%	51,5%	75,9%	82,5%	87,5%	75,8%	58,7%
Dauer	14,8	14,3	15,0	16,7	16,4	16,5	18,5	17,9	19,1	18,4	18,8	18,7	19,5	18,6	19,8	20,3	19,6	20,8	20,3
Alter	26,8	26,3	27,0	27,7	27,4	27,7	28,9	28,4	28,7	28,0	28,5	28,5	28,9	28,3	28,9	29,1	28,9	29,6	29,0
N(Abs.)	87	57	87	74	71	79	76	82	88	103	130	116	124	131	186	203	210	178	140

Literatur

- BERKHUIJSEN Barbara, HIEDL Peter: Studienabbruch als Chance. Eichhorn Verlag, Frankfurt/Main 2000.
- BMWF (Hg.): Institutionalisierte Messung des Studienerfolgs mit statistischen Methoden. Springer Verlag, Wien-New York 1976.
- BMWF (Hg.): Zur Situation der Hochschulabsolventen in Österreich. Wien 1986.
- BMWF (Hg.): Zur sozialen Lage der Studierenden. 2 Bände, Wien 1990.
- BMWF (Hg.): Materialien zur sozialen Lage der Studierenden. Wien 1995.
- BMWF (Hg.): Materialien zur sozialen Lage der Studierenden. Wien 1999.
- DELL'MOUR Rene: Zur beruflichen Situation Österreichischer Hochschulabsolventen. Diplomarbeit Univ. Wien 1975
- DELL'MOUR Rene: Hochschulplanungsprognose. Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien 1980.
- DELL'MOUR, Rene: Studienerfolgsanalyse. Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien 1994.
- DELL'MOUR Rene, LANDLER Frank: Analyse und Simulation des sekundären und postsekundären Bildungswesens in Österreich. Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien 1981 (Band 2) und 1987.
- DELL'MOUR Rene, LANDLER Frank, RABITSCH Wolfgang: Bildungswesen und Qualifikationsstruktur – Einige Simulationsrechnungen. Hg.: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1985.
- DELL'MOUR Rene, LANDLER Frank: Quantitative Entwicklungstendenzen der österreichischen Hochschulen 1970-2010. Schriften des Instituts für Demographie, Band 10. Wien 1994.
- DELL'MOUR Rene, LANDLER Frank: Hochschulplanungsprognose. Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien 1996.
- DELL'MOUR Rene, LANDLER Frank: Quantitative Entwicklungstendenzen der österreichischen Hochschulen 1973-2020. Schriften des Instituts für Demographie, Band 20. Wien 2000.
- HÖRNER Walter: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: SCHRÖDER-GRONOSTAY Manuela, DANIEL Hans-Dieter (Hg.): Studierenerfolg und Studienabbruch – Beiträge aus Forschung und Praxis. Luchterhand, Neuwied 1999.
- KEHM Barbara M., PATERNACK Peer: Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem – Fallstudie des Wandels. Beltz Verlag, Basel 2001.
- KIENER, Urs: Gibt es Studienabbrecher? Studium und Studienabbruch im Kontext – Nationales Forschungsprogramm 33. Wirksamkeit unseres Bildungssystems. Zürich 1999.
- LANDLER Frank: Das österreichische Bildungswesen in Zahlen. Analyse und Computersimulation des Schulsystems und der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung. WUV-Universitätsverlag, Wien 1997.
- OECD-BERICHT: Bildungsplanung in Österreich. Band 1: Erziehungsplanung und Wirtschaftswachstum 1965 bis 1975. Hg.: Bundesministerium für Unterricht. Wien o.J.
- OECD: Mathematical Models for the Education Sector – A Survey. Paris 1973.
- OECD: Educational Planning – A Reappraisal. Paris 1983.
- OECD: Schools and Quality – An International Report. Paris 1989.
- OECD: Education at a Glance – OECD-Indicators. Paris 1994.
- OECD: Education at a Glance – OECD-Indicators. Paris 1995.
- OECD: Adult Learning and Technology in OECD Countries. Paris 1996.
- OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren. Paris 1996.
- OECD: Bildung auf einen Blick – Analyse. Paris 1996.
- OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren 1997. Paris 1997.
- OECD: Bildungspolitische Analysen. Paris 1997.
- OECD: Redefining tertiary Education. Paris 1998.
- OECD: Human Capital Investment. Paris 1998.
- OECD: Bildungspolitische Analysen. Paris 1998.
- OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren 1998. Paris 1998.
- OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren 2000. Paris 2000.
- OECD: Bildungspolitische Analysen. Paris 2001.
- OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren 2001. Paris 2001.
- OLBERTZ Jan-Hendrik, PATERNACK Peer, KRECKEL Reinhard: Qualität – Schlüsselfragen der Hochschulreform. Beltz Verlag, Basel 2001.
- SCHRÖDER-GRONOSTAY Manuela, DANIEL Hans-Dieter (Hg.): Studierenerfolg und Studienabbruch – Beiträge aus Forschung und Praxis. Luchterhand, Neuwied 1999.
- STÖLTING Erhard, SCHIMANK Uwe (Hg.): Die Krise der Universitäten. Leviathan Sonderheft 20/2001, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001.
- TEICHLER Ulrich, DANIEL Hans-Dieter ENDERS Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule – Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Campus Verlag, Frankfurt/Main 1998.

Statistische Materialien

BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (Hg.): Hochschulbericht. Wien 1972, 1975, 1978, 1981, 1984, 1987, 1990, 1993, 1996 und 1999.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.): Österreichische Hochschulstatistik 1958 bis 2000. Wien jährlich.

Tabellen- und Grafikverzeichnis

Übersicht 2.1:	Auswahlkriterium für die Ausgangsdaten	6
Tabelle 2.1:	Datenabgleich Personenrecords	8
Tabelle 2.2:	Datenabgleich Abschlussrecords – ohne Kunsthochschulabschlüsse	10
Tabelle 2.3:	Abschlüsse und Personen nach Kohorten	10
Tabelle 2.4:	Erstabschlüsse aus Studien- bzw. Personenperspektive nach Kohorten	11
Tabelle 2.5:	Zusammenführung der Datenbestände	12
Tabelle 2.6:	Studienrichtung des ersten Abschlusses nach zuerst inskribiertem Studium	14
Tabelle 3.1a:	Erstabschlüsse und Kohortenerfolgsquote inländischer ordentlicher Hörer nach Kohorte und Abschlussjahr: Zahl der Erstabschlüsse	17
Tabelle 3.1b:	Erstabschlüsse und Kohortenerfolgsquote inländischer ordentlicher Hörer nach Kohorte und Abschlussjahr: Erfolgsquoten im Zeitverlauf	18
Tabelle 3.2:	Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Hörerkategorie und Nationalität	19
Tabelle 3.3:	Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Hörerkategorie und Geschlecht	20
Tabelle 3.4a:	Erfolgsquote nach Kohorte und erster Studienrichtung zu Studienbeginn (inländische Wintersemesteranfänger)	21
Tabelle 3.4b:	Erfolgsquote inländischer Winter- und Sommersemesteranfänger zusammen nach Kohorte, Studienrichtung und Geschlecht (in Prozent)	22
Grafik 1:	Kohortenerfolgsquote nach Studienrichtung (Durchschnittswert für die Kohorten 1976 bis 1985 der inländischen Wintersemesteranfänger)	24
Grafik 2:	Kohortenerfolgsquote nach Universitäten (Durchschnittswert für die Kohorten 1976 bis 1985 der inländischen Wintersemesteranfänger)	25
Tabelle 3.5a:	Bisherige Kohortenerfolgsquote nach Kohorte und Hochschule (inländische Wintersemesteranfänger)	27
Tabelle 3.5b:	Bisherige Kohortenerfolgsquote (Inl. WS+SS) nach Kohorte, Studienrichtungsgruppe und Universität	28
Tabelle 3.5c:	Bisherige Kohortenerfolgsquote (Inl. WS+SS) nach Kohorte, Studienrichtungsgruppe und Universität (nach Rangordnung)	29
Grafik 3:	Erfolgsquote nach Vorbildung (gewichteter Durchschnitt der Kohorten 1976-85)	30
Tabelle 3.6:	Bisherige Kohortenerfolgsquoten nach Vorbildung (und Geschlecht) (Winter- und Sommersemesteranfänger)	31
Tabelle 3.7:	Kohortenerfolgsquoten 1976-85 nach Vorbildung und Studienrichtung (WS+SS)	32
Grafik 4:	Erfolgsquote nach Alter bei der Immatrikulation (alle Hörerkategorien)	33
Grafik 5:	Bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976 bis 1985 nach Alter und Geschlecht (alle Hörerkategorien)	34
Tabelle 3.8:	Bisherige Erfolgsquote der Kohorten 1976 bis 1985 nach Alter und Geschlecht (in Prozent)	35
Tabelle 3.9:	Bisherige Kohortenerfolgsquoten nach Schulform, Geschlecht, Alter und Unterbrechungsdauer (1976-85)	36
Tabelle 3.10:	Erfolgsquoten für Wintersemesteranfänger nach Schulbildung des Vaters	37
Tabelle 3.11a:	Kohortenerfolgsquote nach Vaterberufsindex und WS-Kohorte (Inländer)	39
Tabelle 3.11b:	Kohortenerfolgsquote nach Vaterberuf – Feingliederung	40
Tabelle 3.12:	Kohortenerfolgsquote nach Geschwisterzahl und Kohorte	41
Tabelle 4.1:	Studienabschlüsse in Österreich von 1980 bis 1998 nach Abschlussart	44
Tabelle 4.2:	Personenbezogene Erstabschlüsse nach Anfängerkohorte und Abschlussjahr	47
Tabelle 4.3:	Personenbezogene Erstabschlüsse nach Anfängerkohorte (Zusammenfassung)	48
Tabelle 4.4:	Erstabschlussquoten im Zeitverlauf 1980 bis 1998	49
Tabelle 4.5:	Erstabschlussquoten im Zeitverlauf nach Geschlecht	50
Tabelle 4.6:	Verschiedene Arten der Berechnung von Erfolgsquoten (in Prozent)	53
Tabelle 4.7:	Simulation wachsender Jahrgangsstärken bei konstanten Erfolgsquoten	54
Tabelle 5.1:	Entwicklung der Studiendauer in Semestern (1980-98) – Hauptergebnisse	57
Tabelle 5.2:	Entwicklung des Abschlussalters im Zeitverlauf – Hauptergebnisse	58

Grafik 6:	Verteilung der Erstabschlüsse über die „Studiendauer“ (N = 168.132 Erstabschlüsse zwischen 1980 und 1998)	59
Grafik 7:	Verteilung der Erstabschlüsse nach Abschlussalter	59
Tabelle 5.3:	Vergleich der Studiendauer in Semestern für Hörer mit und ohne Studienwechsel	62
Grafik 8:	Studiendauer in Abhängigkeit vom Alter bei der Immatrikulation	62
Tabelle 5.4:	Vergleich des Abschlussalters für Hörer mit und ohne Studienwechsel	63
Tabelle 5.5:	Gliederung nach höchster abgeschlossener Schulbildung des Vaters/der Mutter	64
Grafik 9:	Erfolgsquote nach zurückgelegter Studiendauer in Jahren	66
Tabelle 6.1:	Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter an österreichischen Universitäten (alle Studienrichtungen)	67
Tabelle 6.2:	Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	68
Tabelle 6.3:	Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter in den technischen Studienrichtungen	69
Tabelle 6.4:	Erfolgsquoten, Studiendauer und Abschlussalter im veterinärmedizinischen Studium	71

ANHANG

Abkürzungsverzeichnis

Abs	=	Hochschulabsolventen
AHS	=	Allgemeinbildende Höhere Schulen
ALT	=	Lebensalter
BHS	=	Berufsbildende Höhere Schulen
BMS	=	Berufsbildende Mittlere Schulen
BMBWK	=	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
BOKU	=	Bodenkultur
BWL	=	Wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtungen
DEUT	=	Germanistik
DOLM	=	Dolmetsch
ENGL	=	Anglistik
EQ	=	Erfolgsquote
FHS	=	Fachhochschulstudiengänge
G	=	Gymnasium
GAP	=	Differenz zwischen Immatrikulations- und Maturajahr
GRUWI	=	Geisteswissenschaften
HISTO	=	Geschichtswissenschaftliche Studienrichtungen
HKS	=	Höhere Kaufmännische Schulen
HLES	=	Höhere Schulen für Lehrer und Erzieher
HLFS	=	Höhere Land- und Forstwirtschaftliche Schulen
HPP99	=	Hochschulplanungsprognose 1999
HS	=	Hauptschule + Polytechnischer Lehrgang
HTS	=	Höhere Technisch-gewerbliche Schulen
HWS	=	Höhere Wirtschaftskundliche Schulen
Koh	=	Kohorte
LEQ	=	Längsschnittserfolgsquote
MED	=	Medizin
MONT	=	Montanistik
NW-A	=	Naturwissenschaften (UNI) A
NW-B	=	Naturwissenschaften (UNI) B
Pers	=	Personen
PHAR	=	Pharmazie
Phil	=	Philosophie
REWI	=	Rechtswissenschaftliche Studienrichtungen
RG	=	Realgymnasium
SOWI	=	Sozialwissenschaftliche Studienrichtungen
SOZ	=	Sozialdaten
SPRA	=	Sonstige Sprachen
SF	=	Schulformen
SS	=	Sommersemester
STAT	=	Bundesanstalt Statistik Österreich
ST-ERF94	=	Projekt Studienerfolgsanalyse 1994
SUM	=	Summe
SWS	=	Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien
TE-BA	=	Technik; Bauwesen und Architektur
TE-ME	=	Technik; Maschinenbau und Elektrotechnik
TE-NW	=	Technische Naturwissenschaften
TECH	=	Technische Studienrichtungen
THEOL	=	Theologie
VETM	=	Veterinärmedizin
VS	=	Volksschule
WS	=	Wintersemester
WU	=	Wirtschaftsuniversität
ZHE	=	Zentrale Hörer-Evidenz

Zusammenfassung der Studienrichtungsgruppen

KenZ	HPP99-Str	Langtext laut BMW	
000	XX	99	2. Studienrichtung unbekannt
001	XX	99	Hochschulkurs als ordentlicher Hörer
002	XX	99	Hochschullehrgang als ordentlicher Hörer
003	XX	99	Vorstudienlehrgang als ordentlicher Hörer
004	XX	99	HSL für die Studienberechtigungsprüfung als ordentlicher Hörer
005	XX	99	Ordentlicher Hörer vor der Berufsreifeprüfung
006	XX	99	Student als ordentlicher Hörer für die Gleichwertigkeit
007	XX	49	Ergänzungsstudium als ordentlicher Hörer
010	THEOL	01	Katholische Theologie (ASVS)
011	THEOL	01	Fachtheologie (katholisch)
012	THEOL	01	Selbständige Religionspädagogik (katholisch)
020	THEOL	01	Kombinierte Religionspädagogik (katholisch)
030	THEOL	01	Philosophie (katholisch-theologische Fakultät)
040	THEOL	02	Evangelische Theologie (ASVS)
041	THEOL	02	Fachtheologie (evangelisch)
042	THEOL	02	Kombinierte Religionspädagogik (evangelisch) (ASVS)
043	THEOL	02	Lehramt Kombinierte Religionspädagogik (evangelisch)
044	THEOL	02	Evangelische Theologie
045	THEOL	02	Fachtheologie (evangelisch) (Studienzweig)
046	THEOL	02	Lehramt Kombinierte Religionspädagogik (evangelisch) (Studienzweig)
050	XX	99	Erweiterungsstudium
052	XX	50	Freifachstudium
055	XX	99	Studium Irregulare
057	XX	99	Individuelles Diplomstudium
060	GRUWI	00	Stv. Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft
061	SOWI	06	Stv. Soziologie
062	SOWI	04	Stv. Betriebs- und Wirtschaftsinformatik
063	SOWI	04	Betriebsinformatik (Studienzweig)
064	SOWI	04	Wirtschaftsinformatik (Studienzweig)
065	SOWI	47	Stv. Betriebs- und Verwaltungsinformatik
066	SOWI	47	Betriebsinformatik (Studienzweig)
067	SOWI	47	Verwaltungsinformatik (Studienzweig)
068	TE-NW	47	Stv. Wirtschaftsingenieurwesen – Technische Chemie
069	BOKU	00	Stv. Landschaftsökologie und -gestaltung
070	SPRA	07	Stv. Vergleichende Literaturwissenschaft
071	SPRA	07	Stv. Numismatik
072	SPRA	07	Stv. Skandinavistik
073	SOWI	18	Stv. Angewandte Betriebswirtschaft
074	TE-NW	47	Stv. Telematik
075	SOWI	18	Stv. Angewandte Informatik
076	SPRA	07	Stv. Mittel- und Neulatein
077	XX	50	Stv. Tapisserie
078	TE-NW	09	Stv. Computerwissenschaften
079	NW-B	08	Stv. Ernährungswissenschaften
080	THEOL	01	Dr.-Studium der Theologie (katholisch)
081	THEOL	01	Dr.-Studium der Philosophie (katholisch-theologische Fakultät)
082	THEOL	02	Dr.-Studium der Theologie (evangelisch)
083	REWI	03	Dr.-Studium der Rechtswissenschaften

084	XX	04	Dr.-Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
085	XX	99	Dr.-Studium der Philosophie / Naturwissenschaften
086	XX	10	Dr.-Studium der technischen Wissenschaften
086	XX	99	Dr.-Studium der technischen Wissenschaften
087	MONT	00	Dr.-Studium der Montanwissenschaften
088	BOKU	00	Dr.-Studium der Bodenkultur
089	VETM	00	Dr.-Studium der Veterinärmedizin
091	XX	16	Dr.-Studium der Naturwissenschaften
100	REWI	03	Juristisches Studium (ASVS)
101	REWI	03	Rechtswissenschaften
102	REWI	03	Integriertes Diplomstudium der Rechtswissenschaften
110	SOWI	04	Staatswissenschaften (ASVS)
115	SOWI	47	Aufbaustudium Betriebs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
120	SOWI	04	Soziologie
121	SOWI	04	Soziologie, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienzweig
122	SOWI	06	Soziologie, geisteswissenschaftlicher Studienzweig
130	SOWI	04	Sozialwirtschaft
135	SOWI	04	Sozial- und Wirtschaftsstatistik
136	SOWI	04	Statistik
140	SOWI	04	Volkswirtschaft
141	SOWI	04	Wirtschaftswissenschaften (ASVS)
150	BWL	04	Betriebswirtschaft
151	BWL	04	Betriebswirtschaft (Studienzweig)
152	BWL	04	Öffentliche Wirtschaft und Verwaltung (Studienzweig)
153	BWL	04	Stv. Internationale Betriebswirtschaft
154	SOWI	18	Angewandte Betriebswirtschaft (Studienzweig)
155	SOWI	04	Int. Stud. Prog. Wirtschaftswissenschaften
160	SOWI	00	Handelswissenschaft
161	BWL	00	Welthandelswissenschaften (ASVS)
170	SOWI	04	Wirtschaftspädagogik
175	SOWI	04	Wirtschaftsinformatik
176	SOWI	04	Betriebsinformatik (Studienzweig)
177	SOWI	04	Wirtschafts- und Verwaltungsinformatik (Studienzweig)
179	BWL	04	Ergänzendes Studium Betriebswirtschaftslehre
195	SPRA	07	Stv. Niederlandistik
200	MED	05	Medizin (ASVS)
201	MED	05	Medizin
205	VETM	00	Tierärztliches Studium (ASVS)
206	VETM	00	Veterinärmedizin
207	VETM	00	Erweiterungsstudium Lebensmittelhygiene
208	VETM	00	Veterinärmedizin
210	GRUWI	06	Philosophie (ASVS)
211	GRUWI	06	Pädagogik (ASVS)
212	GRUWI	06	Psychologie (ASVS)
213	GRUWI	06	Politikwissenschaft (ASVS)
214	GRUWI	06	Soziologie (ASVS)
215	GRUWI	06	Publizistik (ASVS)
216	HISTO	06	Völkerkunde (Ethnologie) (ASVS)
217	HISTO	07	Volkskunde (europäische Ethnologie) (ASVS)
218	HISTO	07	Ur- und Frühgeschichte (ASVS)
219	HISTO	07	Alte Geschichte und Altertumskunde (ASVS)
220	HISTO	07	Archäologie (ASVS)
221	HISTO	07	Geschichte (ASVS)
222	HISTO	07	Kunstgeschichte (ASVS)
223	HISTO	07	Musikwissenschaft (ASVS)

224	HISTO	06	Theaterwissenschaft (ASVS)
225	SPRA	07	Sprachwissenschaft (ASVS)
226	DEUT	07	Deutsche Philologie (ASVS)
227	SPRA	07	Latein (ASVS)
228	SPRA	07	Griechisch (ASVS)
229	SPRA	07	Klassische Philologie ohne nähere Angaben
230	SPRA	07	Englische Philologie (ASVS)
231	SPRA	07	Französisch (ASVS)
232	SPRA	07	Italienisch (ASVS)
233	SPRA	07	Spanisch (ASVS)
234	SPRA	07	Rumänisch (ASVS)
235	SPRA	07	Portugiesisch (ASVS)
236	SPRA	07	Romanische Philologie ohne nähere Angaben
237	SPRA	07	Russisch (ASVS)
238	SPRA	07	Serbokroatisch (ASVS)
239	SPRA	07	Slowenisch (ASVS)
240	SPRA	07	Tschechisch (ASVS)
241	SPRA	07	Bulgarisch (ASVS)
242	SPRA	07	Polnisch (ASVS)
243	SPRA	07	Slawische Philologie ohne nähere Angaben
244	SPRA	07	Japanologie (ASVS)
245	SPRA	07	Judaistik (ASVS)
246	SPRA	07	Finno-Ugristik (ASVS)
247	SPRA	07	Byzantinistik und Neogräzistik (ASVS)
248	SPRA	07	Altsemitische Philologie und orientalische Archäologie (ASVS)
249	SPRA	07	Antike Numismatik (ASVS)
250	SPRA	07	Ägyptologie (ASVS)
251	SPRA	07	Afrikanistik (ASVS)
252	SPRA	07	Arabistik und Islamkunde (ASVS)
253	SPRA	07	Turkologie und Islamwissenschaft (ASVS)
254	SPRA	07	Indologie (ASVS)
255	SPRA	07	Sinologie (ASVS)
256	SPRA	07	Tibetologie und Buddhismuskunde (ASVS)
257	SPRA	07	Sonstiges philologisch-kulturkundliches Fach ohne nähere Angaben (ASVS)
258	NW-A	08	Logistik (ASVS)
259	NW-A	08	Mathematik (ASVS)
260	NW-A	08	Physik (ASVS)
261	NW-A	08	Astronomie (ASVS)
262	NW-A	08	Meteorologie und Geophysik (ASVS)
263	NW-A	08	Chemie (ASVS)
264	NW-B	08	Pharmakognosie (ASVS)
265	NW-B	08	Biologie (ASVS)
266	NW-B	08	Erdwissenschaften (ASVS)
267	NW-B	06	Geographie (ASVS)
268	NW-B	06	Sportwissenschaft (ASVS)
270	DEUT	07	Lehramt Deutsch (ASVS)
271	SPRA	07	Lehramt Latein (ASVS)
272	SPRA	07	Lehramt Griechisch (ASVS)
274	ENGL	07	Lehramt Englisch (ASVS)
275	SPRA	07	Lehramt Französisch (ASVS)
276	SPRA	07	Lehramt Italienisch (ASVS)
277	SPRA	07	Lehramt Spanisch (ASVS)
279	SPRA	07	Lehramt Russisch (ASVS)
280	SPRA	07	Lehramt Serbokroatisch (ASVS)
281	SPRA	07	Lehramt Slowenisch (ASVS)

282	SPRA	07	Lehramt Tschechisch (ASVS)
284	HISTO	07	Lehramt Geschichte (ASVS)
285	NW-B	06	Lehramt Geographie (ASVS)
286	NW-A	08	Lehramt Mathematik (ASVS)
287	NW-A	10	Lehramt Darstellende Geometrie (ASVS)
288	NW-A	08	Lehramt Physik (ASVS)
289	NW-A	08	Lehramt Chemie (ASVS)
290	NW-B	08	Lehramt Biologie und Umweltkunde (ASVS)
291	GRUWI	06	Lehramt Philosophie (ASVS)
292	NW-B	06	Lehramt Leibeserziehung (ASVS)
293	NW-B	08	Lehramt Lebenswirtschaftskunde (ASVS)
295	XX	99	Gewählte Fächer statt 2. Studienrichtung
296	GRUWI	06	Philosophie
297	GRUWI	06	Pädagogik
298	GRUWI	06	Psychologie
299	GRUWI	06	Lehramt Philosophie, Pädagogik, Psychologie
300	GRUWI	06	Politikwissenschaft
301	GRUWI	06	Publizistik- und Kommunikationswissenschaften
307	HISTO	06	Völkerkunde
308	HISTO	07	Volkskunde (Ethnologia Europaea)
309	HISTO	07	Ur- und Frühgeschichte
310	HISTO	07	Alte Geschichte und Altertumskunde
311	HISTO	07	Geschichte
312	HISTO	07	Geschichte (Studienzweig)
313	HISTO	07	Lehramt Geschichte und Sozialkunde (Studienzweig)
314	HISTO	07	Klassische Archäologie
315	HISTO	07	Kunstgeschichte
316	HISTO	07	Musikwissenschaft
317	HISTO	06	Theaterwissenschaft
320	HISTO	07	Kunstgeschichte
323	DOLM	07	Übersetzer- und Dolmetscherausbildung
324	DOLM	07	Übersetzerausbildung (Studienzweig)
325	DOLM	07	Dolmetscherausbildung (Studienzweig)
326	DOLM	07	Kurzstudium für Übersetzer
327	SPRA	07	Sprachwissenschaft
328	SPRA	07	Allgemeine Sprachwissenschaft (Studienzweig)
329	SPRA	07	Angewandte Sprachwissenschaft (Studienzweig)
330	SPRA	07	Sprachwissenschaft: Indogermanistik (Studienzweig)
331	DEUT	07	Deutsche Philologie
332	DEUT	07	Deutsche Philologie (Studienzweig)
333	DEUT	07	Lehramt Deutsche Philologie (Studienzweig)
336	SPRA	07	Latein
337	SPRA	07	Latein (Studienzweig)
338	SPRA	07	Lehramt Latein (Studienzweig)
339	SPRA	07	Griechisch
340	SPRA	07	Griechisch (Studienzweig)
341	SPRA	07	Lehramt Griechisch (Studienzweig)
342	ENGL	07	Anglistik und Amerikanistik
343	ENGL	07	Anglistik und Amerikanistik (Studienzweig)
344	ENGL	07	Lehramt Anglistik und Amerikanistik (Studienzweig)
345	SPRA	07	Französisch
346	SPRA	07	Französisch (Studienzweig)
347	SPRA	07	Lehramt Französisch (Studienzweig)
348	SPRA	07	Italienisch
349	SPRA	07	Italienisch (Studienzweig)

350	SPRA	07	Lehramt Italienisch (Studienzweig)
351	SPRA	07	Spanisch
352	SPRA	07	Spanisch (Studienzweig)
353	SPRA	07	Lehramt Spanisch (Studienzweig)
354	SPRA	07	Rumänisch
357	SPRA	07	Portugiesisch
360	SPRA	07	Russisch
361	SPRA	07	Russisch (Studienzweig)
362	SPRA	07	Lehramt Russisch (Studienzweig)
363	SPRA	07	Serbokroatisch
364	SPRA	07	Serbokroatisch (Studienzweig)
365	SPRA	07	Lehramt Serbokroatisch (Studienzweig)
366	SPRA	07	Slowenisch
367	SPRA	07	Slowenisch (Studienzweig)
368	SPRA	07	Lehramt Slowenisch (Studienzweig)
369	SPRA	07	Tschechisch
370	SPRA	07	Tschechisch (Studienzweig)
371	SPRA	07	Lehramt Tschechisch (Studienzweig)
372	SPRA	07	Bulgarisch
375	SPRA	07	Polnisch
378	SPRA	07	Japanologie
379	SPRA	07	Judaistik
380	SPRA	07	Finno-Ugristik
381	SPRA	07	Finno-Ugristik (Studienzweig)
382	SPRA	07	Lehramt Ungarisch (Studienzweig)
383	SPRA	07	Byzantinistik und Neogräzistik
384	SPRA	07	Altsemitische Philologie und orientalische Archäologie
385	SPRA	07	Arabistik
386	SPRA	07	Turkologie
387	SPRA	07	Indologie
388	SPRA	07	Sinologie
389	SPRA	07	Tibetologie und Buddhismuskunde
390	SPRA	07	Afrikanistik
391	SPRA	07	Ägyptologie
392	SPRA	07	Sprachen und Kulturen des alten Orients
393	SPRA	07	Vergleichende Literaturwissenschaft
394	SPRA	07	Skandinavistik
403	NW-A	08	Logistik
404	NW-A	08	Mathematik
405	NW-A	08	Mathematik (Studienzweig)
406	NW-A	08	Lehramt Mathematik (Studienzweig)
407	NW-A	16	Lehramt Darstellende Geometrie
410	NW-A	08	Physik
411	NW-A	08	Physik (Studienzweig)
412	NW-A	08	Lehramt Physik (Studienzweig)
413	NW-A	08	Astronomie
414	NW-A	08	Meteorologie und Geophysik
415	NW-A	08	Meteorologie (Studienzweig)
416	NW-A	08	Geophysik (Studienzweig)
419	NW-A	09	Chemie
420	NW-A	09	Chemie (Studienzweig)
423	NW-A	08	Lehramt Chemie (Studienzweig)
426	NW-B	08	Erdwissenschaften
427	NW-B	08	Mineralogie – Kristallographie (Studienzweig)
428	NW-B	08	Petrologie (Studienzweig)

431	NW-B	08	Geologie (Studienzweig)
432	NW-B	08	Technische Geologie (Studienzweig)
433	NW-B	08	Montangeologie (Studienzweig)
434	NW-B	08	Paläontologie (Studienzweig)
437	NW-B	08	Biologie
438	NW-B	08	Botanik (Studienzweig)
439	NW-B	08	Zoologie (Studienzweig)
440	NW-B	08	Mikrobiologie (Studienzweig)
441	NW-B	08	Genetik (Studienzweig)
442	NW-B	08	Humanbiologie (Studienzweig)
443	NW-B	08	Paläontologie (Studienzweig)
444	NW-B	08	Ökologie (Studienzweig)
445	NW-B	08	Lehramt Biologie und Erdwissenschaften
447	NW-B	08	Lehramt Biologie und Warenlehre
449	PHAR	08	Pharmazie
452	NW-B	06	Geographie
453	NW-B	06	Geographie (Studienzweig)
454	NW-B	06	Raumforschung und Raumordnung (Studienzweig)
455	NW-B	06	Kartographie (Studienzweig)
456	NW-B	06	Lehramt Geographie und Wirtschaftskunde (Studienzweig)
474	NW-B	08	Haushalts- und Ernährungswissenschaften
474	NW-B	08	Ernährungswissenschaften
477	NW-B	08	Lehramt Haushalts- und Ernährungswissenschaften (Studienzweig)
480	NW-B	06	Sportwissenschaften und Leibeserziehung
481	NW-B	06	Sportwissenschaften (Studienzweig)
482	NW-B	06	Lehramt Leibeserziehung (Studienzweig)
493	XX	51	Stv. Elektroakustische Komposition
494	XX	51	Stv. Medienkomposition und Angewandte Musik
495	XX	51	Stv. Tonmeister
500	XX	51	Komposition und Musiktheorie
501	XX	51	Komposition
502	XX	51	Musiktheorie
505	XX	51	Musikleitung
506	XX	51	Orchesterdirigieren
507	XX	51	Chordirigieren
508	XX	51	Korrepetition
510	XX	50	Studium an HS künstlerischer Richtung (ASVS)
511	XX	52	Klavier
512	XX	52	Orgel
513	XX	52	Cembalo
514	XX	52	Klavierkammermusik
515	XX	52	Klavier-Vokalbegleitung
516	XX	53	Violine
517	XX	53	Viola
518	XX	53	Violoncello
519	XX	53	Kontrabass
520	XX	53	Gitarre
521	XX	53	Harfe
522	XX	54	Flöte
523	XX	54	Blockflöte
524	XX	54	Oboe
525	XX	54	Klarinette
526	XX	54	Fagott
527	XX	54	Saxophon
528	XX	54	Horn

529	XX	54	Trompete
530	XX	54	Posaune
531	XX	54	Basstuba
532	XX	54	Schlaginstrumente
533	XX	52	Stv. Kurzstudium Klavierkammermusik
534	XX	52	Stv. Kurzstudium Klavier-Vokalbegleitung
535	XX	57	Gesang
536	XX	57	Lied und Oratorium
537	XX	57	Musikdramatische Darstellung
538	XX	57	Chor
539	XX	57	Musiktheaterregie
540	XX	57	Kurzstudium Lied und Oratorium
541	XX	57	Kurzstudium musikdramatische Darstellung
542	XX	50	Bühnengestaltung
545	XX	55	Instrumental(Gesangs)pädagogik
546	XX	55	Musik- und Bewegungserziehung
547	XX	55	Kurzstudium Musiktherapie
548	XX	63	Kurzstudium Musik- und Bewegungserziehung
550	XX	56	Katholische Kirchenmusik
551	XX	56	Chorleitung und Kantorenausbildung (katholisch)
552	XX	56	Orgel (katholische Kirchenmusik)
553	XX	56	Evangelische Kirchenmusik
554	XX	56	Chorleitung und Kantorenausbildung (evangelisch)
555	XX	56	Orgel (evangelische Kirchenmusik)
556	XX	56	Kurzstudium katholische Kirchenmusik
557	XX	56	Kurzstudium evangelische Kirchenmusik
558	XX	65	Jazz-Instrument / Jazz-Gesang (Studienzweig)
559	XX	65	Jazztheorie (Studienzweig)
560	XX	65	Jazz
561	XX	58	Darstellende Kunst
562	XX	58	Schauspiel
563	XX	58	Regie (darstellende Kunst)
564	XX	59	Film und Fernsehen (1. Studienabschnitt)
565	XX	59	Bildtechnik und Kamera (Film und Fernsehen)
566	XX	59	Buch und Dramaturgie (Film und Fernsehen)
567	XX	59	Produktion (Film und Fernsehen)
568	XX	59	Regie (Film und Fernsehen)
569	XX	59	Schnitt (Film und Fernsehen)
570	XX	50	Malerei und Graphik
571	XX	50	Bildhauerei
572	XX	50	Medailleurkunst und Kleinplastik
573	XX	71	Experimentelle visuelle Gestaltung
575	XX	68	Visuelle Mediengestaltung
576	XX	68	Schrift- und Buchgestaltung
577	XX	68	Gebrauchsgraphik
578	XX	68	Druckgraphik
580	XX	67	Industrial Design
581	XX	67	Produktgestaltung
582	XX	67	Keramik
583	XX	67	Metall
584	XX	67	Mode
585	XX	67	Textil
587	XX	66	Innenarchitektur
588	XX	50	Restaurierung und Konservierung
590	XX	50	Lehramt Bildnerische Erziehung

591	XX	50	Lehramt Werkerziehung
592	XX	50	Lehramt Textiles Gestalten und Werken
593	XX	55	Lehramt Musikerziehung
594	XX	55	Lehramt Instrumentalmusikerziehung
595	XX	50	Lehramt Bildnerische Erziehung (ASVS)
596	XX	50	Lehramt Werkerziehung für Knaben (ASVS)
597	XX	50	Lehramt Textiles Gestalten und Werken (ASVS)
598	XX	55	Lehramt Musikerziehung (ASVS)
599	XX	55	Lehramt Instrumentalmusikerziehung (ASVS)
600	TE-BA	10	Architektur
610	TE-BA	10	Bauingenieurwesen
611	TE-BA	10	Konstruktiver Ingenieurbau (Studienzweig)
612	TE-BA	10	Verkehrswesen und -wirtschaft (Studienzweig/Wfg)
613	TE-BA	13	Wasserwirtschaft und Wasserbau (Studienzweig)
614	TE-BA	10	Grundbau, Wasserwirtschaft und -bau (Wfg)
615	TE-BA	10	Baubetrieb und Bauwirtschaft (Studienzweig)
616	TE-BA	10	Verkehrswesen und Infrastrukturplanung (Studienzweig)
617	TE-BA	10	Wasser und Umwelt (Studienzweig)
620	TE-BA	10	Wirtschaftsingenieurwesen – Bauwesen
630	TE-BA	11	Raumplanung und Raumordnung
631	TE-BA	11	Raumplanung (Studienzweig)
632	TE-BA	11	Regionalwissenschaft (Studienzweig)
660	TE-BA	10	Vermessungswesen
661	TE-BA	10	Landesvermessung und Ingenieurgeodäsie (Wfg)
662	TE-BA	10	Photogrammetrie und Kartographie (Wfg)
663	TE-BA	10	Erdmessung und Geophysik (Wfg)
664	TE-BA	16	Geoinformationswesen (Studienzweig)
665	TE-BA	16	Geodäsie und Geophysik (Studienzweig)
700	TE-ME	14	Maschinenbau
701	TE-ME	14	Maschinenbau (Studienzweig)
702	TE-ME	14	Verfahreningenieurwesen (Studienzweig)
703	TE-ME	14	Betriebswissenschaften (Studienzweig)
704	TE-ME	14	Verkehrstechnik und Verkehrsmittel (Studienzweig)
705	TE-ME	14	Schiffstechnik (Studienzweig)
706	TE-ME	14	Werkzeugmaschinen und Fördertechnik (Wfg)
707	TE-ME	14	Dampf- und Wärmetechnik (Wfg)
708	TE-ME	14	Verbrennungskraftmaschinen und Fahrzeugbau (Wfg)
709	TE-ME	14	Strömungsmaschinen (Wfg)
710	TE-ME	15	Elektrotechnik
711	TE-ME	15	Elektrische Energietechnik (Studienzweig)
712	TE-ME	15	Ind. Elektronik und Regelungstechnik (Studienzweig)
713	TE-ME	15	Nachrichtentechnik (Studienzweig)
714	TE-ME	15	Elektrische Anlagen (Wfg)
715	TE-ME	15	Elektrische Maschinen (Wfg)
716	TE-ME	15	Elektronik und Nachrichtentechnik (Wfg)
717	TE-ME	15	Elektromedizin (Wfg)
718	TE-ME	15	Grundlagenforschung (Wfg)
719	TE-ME	15	Regelungstechnik und Prozessautomatisierung (Wfg)
722	TE-ME	47	Stv. Fertigungsautomatisierung
725	TE-ME	16	Stv. Mechatronik
726	TE-ME	16	Mechatronik
730	TE-ME	47	Verfahrenstechnik
731	TE-ME	14	Chemieanlagenbau (Wfg)
732	TE-ME	14	Papier- und Zellstofftechnik (Studienzweig)
733	TE-ME	14	Anlagentechnik (Studienzweig)

734	TE-ME	47	Apparate-, Anlagen-, Prozesstechnik (Studienzweig)
735	TE-ME	47	Chemieingenieurwesen (Studienzweig)
740	TE-ME	14	Wirtschaftsingenieurwesen – Maschinenbau
741	TE-ME	14	Werkzeugmaschinen und Fördertechnik (Wfg)
742	TE-ME	14	Dampf- und Wärmetechnik (Wfg)
743	TE-ME	14	Verbrennungskraftmaschinen und Fahrzeugbau (Wfg)
744	TE-ME	14	Strömungsmaschinen (Wfg)
751	TE-ME	15	Energie- und Antriebstechnik (Studienzweig)
752	TE-ME	15	Automatisierungs- und Regelungstechnik (Studienzweig)
753	TE-ME	15	Nachrichten- und Informationstechnik (Studienzweig)
754	TE-ME	15	Computertechnik (Studienzweig)
755	TE-ME	15	Elektronik und Nachrichtentechnik (Studienzweig)
756	TE-ME	15	Prozesstechnik (Studienzweig)
757	TE-ME	15	Elektro- und Biomedizinische Technik (Studienzweig)
758	TE-ME	15	Elektrotechnik-Toningenieur (Studienzweig)
763	XX	99	Dr.-Studium der Philosophie/Naturwissenschaften ohne nähere Angaben
765	XX	99	Studienversuch ohne nähere Angaben
776	PHAR	08	Pharmazie (ASVS)
777	TE-ME	14	Schiffstechnik (ASVS)
778	TE-NW	16	Gas- und Feuerungstechnik (ASVS)
781	SPRA	07	Lehramt Klassische Philologie ohne nähere Angaben
782	SPRA	07	Klassische Philologie ohne nähere Angaben
783	SPRA	07	Lehramt Romanische Philologie ohne nähere Angaben
784	SPRA	07	Romanische Philologie ohne nähere Angaben
785	SPRA	07	Lehramt Slawische Philologie ohne nähere Angaben
786	SPRA	07	Slawische Philologie ohne nähere Angaben
788	SPRA	07	Sonstiges philologisch-kulturkundliches Fach ohne nähere Angaben
790	SPRA	99	Dr.-Studium an der Philosophischen Fakultät (ASVS)
791	SPRA	07	Lehramt Klassische Philologie ohne nähere Angaben (ASVS)
793	SPRA	07	Lehramt Romanische Philologie ohne nähere Angaben (ASVS)
795	SPRA	07	Lehramt Slawische Philologie ohne nähere Angaben (ASVS)
797	SPRA	07	Lehramt Sonstiges philologisch-kulturkundl. Fach ohne nähere Angaben (ASVS)
799	NW-A	16	Lehramt Mathematik, DG, Physik, Chemie (ASVS)
800	TE-NW	16	Technische Chemie
801	TE-NW	16	Anorganische Chemie (Studienzweig)
802	TE-NW	16	Organische Chemie (Studienzweig)
803	TE-NW	16	Biochemie und Lebensmittelchemie (Studienzweig)
804	TE-NW	16	Chemieingenieurwesen (Studienzweig)
805	TE-NW	16	Physikalische Chemie (Wfg)
806	TE-NW	16	Allgemeine Technische Chemie (Studienzweig)
807	TE-NW	16	Analytische und Physikalische Chemie (Studienzweig)
808	TE-NW	16	Anorgan. Chemie und Technologie (Studienzweig)
809	TE-NW	16	Biotechnologie, Bio-, Lebensmittelchemie
810	TE-NW	16	Technische Physik
811	TE-NW	16	Technische Physik (Studienzweig)
812	TE-NW	16	Biophysik (Studienzweig)
819	TE-NW	16	Organische Chemie und Technologie (Studienzweig)
820	XX	51	Dirigieren
821	XX	51	Chorleitung
822	XX	52	Klavierkammermusik, Vokal- und Instrumentale Begleitung
823	XX	52	Klavierbegleitung und Klavierkammermusik
824	XX	57	Stimmbildung
825	XX	57	Sologesang
826	XX	64	Gesang, Lied und Oratorium
827	XX	64	Gesang, Oper

828	XX	64	Gesang, Chor
829	XX	57	Opernregie
830	XX	55	Instrumental- und Gesangslehrausbildung
831	XX	55	Rhythmisch-musikalische Erziehung
832	XX	63	Elem. Musik- und Bewegungserziehung (C. Orff)
833	XX	55	Akademisches Hauptseminar
834	XX	68	Bühnen- und Filmgestaltung
835	XX	50	Bühnenbild
836	XX	50	Malerei
837	XX	50	Graphik
838	XX	69	Malerei, Graphik, Glasmalerei
839	XX	50	Konservierung und Technologie
840	TE-NW	16	Wirtschaftsingenieurwesen – Technische Chemie
850	TE-NW	16	Kurzstudium der Versicherungsmathematik
860	TE-NW	16	Technische Mathematik
861	TE-NW	16	Mathematik naturwissenschaftliche Richtung (Studienzweig)
862	TE-NW	16	Wirtschafts- und Planungsmathematik (Studienzweig)
863	TE-NW	16	Informations- und Datenverarbeitung (Studienzweig)
864	TE-NW	16	Mathematik in den Naturwissenschaften (Studienzweig)
865	TE-NW	16	Technomathematik (Studienzweig)
866	TE-NW	16	Wirtschaftsmathematik (Studienzweig)
867	TE-NW	16	Wirtschaftsmathematik, Operationresearch, Statistik
868	TE-NW	16	Industriemathematik (Studienzweig)
869	TE-NW	16	Mathematische Computerwissenschaften (Studienzweig)
870	TE-NW	16	Kurzstudium der Rechentechnik
871	TE-NW	16	Kurzstudium der Datentechnik
872	TE-NW	16	Informationsverarbeitung (Studienzweig)
873	TE-NW	16	Versicherungsmathematik (Studienzweig)
874	TE-NW	47	Telematik
877	TE-NW	18	Angewandte Wirtschaftsmathematik (Studienzweig)
880	TE-NW	08	Informatik
881	TE-NW	08	Informatik (Studienzweig)
882	TE-NW	09	Angewandte Informatik (Studienzweig)
888	TE-NW	47	Aufbaustudium Technischer Umweltschutz
890	BOKU	00	Landwirtschaft
891	BOKU	00	Pflanzenproduktion (Studienzweig)
892	BOKU	00	Tierproduktion (Studienzweig)
893	BOKU	00	Agrarökonomik (Studienzweig)
894	BOKU	00	Grünraumgestaltung und Gartenbau (Studienzweig)
895	BOKU	00	Gartenbau (Studienzweig)
900	BOKU	00	Forst- und Holzwirtschaft
901	BOKU	00	Forstwirtschaft (Studienzweig)
902	BOKU	00	Wildbach- und Lawinenverbauung (Studienzweig)
903	BOKU	00	Holzwirtschaft (Studienzweig)
910	BOKU	00	Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
915	BOKU	00	Lebensmittel- und Biotechnologie
920	BOKU	00	Landschaftsplanung und Landschaftspflege
930	MONT	00	Erdölwesen
931	MONT	00	Stv. Industr. Umweltschutz, Entsorgung, Recycling
932	MONT	00	Verfahrenstechnik des ind. Umweltschutzes (Studienzweig)
933	MONT	00	Entsorgungs- und Deponietechnik (Studienzweig)
935	MONT	00	Gesteinhüttenwesen
937	MONT	00	Int. Stud. Prog. Petroleum Engineering
940	MONT	00	Hüttenwesen
941	MONT	00	Eisenhüttenwesen (Studienzweig)

942	MONT	00	Metallhüttenwesen (Studienzweig)
943	MONT	00	Verformungswesen (Studienzweig)
944	MONT	00	Metallkunde (Studienzweig)
945	MONT	00	Gießereiwesen (Studienzweig)
946	MONT	00	Betriebs- und Energiewirtschaft (Studienzweig)
950	MONT	00	Montanmaschinenwesen
960	MONT	00	Kunststofftechnik
963	MONT	00	Markscheidewesen
966	MONT	00	Bergwesen
970	MONT	00	Werkstoffwissenschaften
974	MONT	00	Stv. Angewandte Geowissenschaften
975	MONT	00	Rohstoffgeologie (Studienzweig)
976	MONT	00	Erdölgeologie (Studienzweig)
977	MONT	00	Angewandte Geophysik (Studienzweig)
978	MONT	00	Umwelt- und Hydrogeologie (Studienzweig)
980	XX	99	Studium als Gasthörer
981	XX	99	Hochschulkurs als Gasthörer
982	XX	99	Hochschullehrgang als Gasthörer
984	XX	99	HSL für die Studienberechtigungsprüfung als Gasthörer
985	XX	99	Gasthörer vor der Berufsreifeprüfung
986	XX	99	Stud. als Gasthörer für die Gleichwertigkeit
990	XX	99	Studium als außerordentlicher Hörer
990	XX	99	Besuch einzelner Lehrveranstaltungen
991	XX	99	Hochschulkurs als außerordentlicher Hörer
992	XX	99	Hochschullehrgang als außerordentlicher Hörer
992	XX	99	Universitätslehrgang
993	XX	99	Vorstudienlehrgang als außerordentlicher Hörer
993	XX	50	Vorbereitungslehrgang
994	XX	99	HSL für die Studienberechtigungsprüfung als außerordentlicher Hörer
995	XX	99	Außerordentlicher Hörer vor der Berufsreifeprüfung
996	XX	99	Studium als außerordentlicher Hörer für die Gleichwertigkeit
996	XX	99	Studium für die Gleichwertigkeit
997	XX	04	Ergänzungsstudium als außerordentlicher Hörer
997	XX	50	Ergänzungsstudium (§ 80a Abs.11 UniStG)